Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 9 (Erstes Blatt) — Samstag, den 11. Januar 1936 — 31. Jahrgang

Neujahrsempfang beim Führer

Im Haus des Reichspräsidenten / Der Führer über die deutsche Friedenspolitik

Tag der Diplomaten

Berlin, 10. Januar.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler empfing Freitag mittag im „Haus des Reichspräsidenten" in der Wilhelmstraße in feierlicher Form die Vertreter der in Berlin akkreditierten Mächte, der Wehrmacht und der Reichshauptstadt sowie die Abordnung der Halloren, die erschienen waren, um dem ersten Beamten des Deutschen Reiches und durch ihn dem deutschen Volke die Glückwünsche für das Jahr 1936 auszusprechen. Der Schauplatz der traditionellen Neujahrsempfänge, die auf Wunsch des Führers nicht am Neujahrstage stattfanden, sondern auf den heutigen Tag verschoben worden sind, das Haus des Reichspräsidenten, war trotz des Regenwetters von vielen Schaulustigen umlagert, die mit großem Interesse die Auffahrt und das damit verbundene militärische Schauspiel gespannt verfolgten. Die harrende Menschenmenge brachte dem Führer bei seinem Erscheinen im Vorgarten des Palais lebhafte Kundgebungen dar.

9 Uhr vormittags: Strömender Regen! In der Wilhelmstraße finden sich, mit Regenschirmen und Klappstühlen bewaffnet, die ersten Schaulustigen ein, die zwischen dem Haus des Reichspräsidenten und der alten Reichskanzlei, auf der die Standarte des Führers und Reichskanzlers weht, hin und her pendeln. Schutzpolizeibeamte ziehen auf der gegenüberliegenden Seite den Bürgersteig entlang doppelte Taue. Um 10 Uhr marschiert eine verstärkte Wache in den Vorgarten des Palais ein. Dann kündet Marschmusik das erste militärische Schauspiel an. Geführt vom Spielmannszug und Musikkorps des Berliner Wachregiments, schwenkt die Ehrenkompagnie, die nach alter Tradition bei den diplomatischen Empfängen die militärischen Ehren erweist, von der Straße Unter den Linden kommend, in die Wilhelmstraße ein. Hoch zu Roß der Kompagnieführer, Hauptmann von der Lancken, der es sich zur hohen Ehre anrechnet, die 2. Kompagnie des Wachregiments, seine Mecklenburger, Pommern und Schleswig-Holsteiner, zu diesem außergewöhnlichen Dienst zu führen. Um 10,30 Uhr zieht der Doppelposten am Vorgarten am Eingang zum Haus des Reichspräsidenten auf. Die Standarte des Führers und Reichskanzlers geht am Flaggenmast hoch.

Kurz nach 10,30 Uhr erschollen im Vorgarten des Hauses des Reichspräsidenten Kommandos. Die Ehrenkompagnie nimmt am Nordseitenflügel Aufstellung. Der Musikzug spielt den Präsentiermarsch, während der Wagen mit dem Führer in Begleitung seines persönlichen Adjutanten Obergruppenführer Brückner im Vorgarten einkehrt. Stürmische Heilrufe grüßen von der Straße hinein, als der Führer nach einem kurzen Gruß an die Ehrenkompagnie das Haus betritt.

Gleich darauf erscheinen die Vertreter der Wehrmacht. Als erster fährt im offenen Wagen der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring, ebenfalls von der harrenden Menschenmenge stürmisch begrüßt, im Vorgarten ein. Ihm folgen gleich darauf der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie, Freiherr von Fritsch, und der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder. Die Ehrenkompagnie erweist der Generalität die militärischen Ehrenbezeugungen.

Inzwischen sind auch die Herren der nächsten Umgebung des Führers, die beim Neujahrsempfang des Diplomatischen Korps zugegen sind, eingetroffen, unter ihnen der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, der Chef der Präsidialkanzlei, Staatssekretär Dr. Meißner, der Chef der Reichskanzlei, Staatssekretär Dr. Lammers, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. von Bülow, der Chef des Protokolls, Gesandter von Bülow-Schwante, der Ministerialdirigent der Präsidialkanzlei, Dr. Doehle der Referent für auswärtige Angelegenheiten der Präsidialkanzlei, Ministerialrat Kiewitz und der Adjutant der Wehrmacht beim Führer Oberstleutnant Hoßbach.

Noch während der Reichskriegsminister und die drei Oberbefehlshaber der drei Waffengattungen der Wehrmacht dem Führer und Reichskanzler die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht überbringen, erscheint der Staatskommissar der Reichshauptstadt Dr. Julius Lippert. Gleich darauf fährt die Abordnung der „Salzwirker-Brüderschaft im Tale zu Halle" vor.

Obwohl es nach wie vor in Strömen gießt, räumen die Schaulustigen nicht ihre Plätze; sie verkürzen sich, wie es beim Berliner nicht anders zu erwarten ist, durch Witz und Humor die Zeit und helfen einander damit, über die Unbill des Wetters hinwegzukommen.

Als um 11,15 Uhr die Vertreter der Wehrmacht nach dem Empfang beim Führer im Portal des Hauses des Reichspräsidenten erscheinen, bringt die harrende Menge lebhafte Kundgebungen dar. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, schreitet nach der Meldung der Wachtruppe durch den diensttuenden Hauptmann die angetretene Ehrenkompagnie unter den Klängen des Präsentiermarsches ab. In seiner Begleitung befinden sich der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder und der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring.

Während im großen Empfangssaal das Diplomatische Korps mit dem Führer Glückwünsche wechselte, nahm der Andrang der Schaulustigen in der Wilhelmstraße geradezu bedrohliche Formen an. Kopf an Kopf stand die harrende Menschenmenge. Die Fenster, Balkone und selbst die Dächer der gegenüberliegenden Häuser waren dicht besetzt. Als die Ehrenwache um ½1 Uhr im Vorgarten eintraf, war für die Wartenden das Zeichen gegeben, daß der Empfang im Hause des Reichspräsidenten seinem Ende entgegenging.

Auch bei der Abfahrt werden die Wehrmacht-Vertreter von der Menge lebhaft begrüßt.

Kaum haben die Halloren das Palais verlassen, da beginnt schon vor 11,30 Uhr die Anfahrt der Diplomaten. In diesem Jahr haben sich im Haus des Reichspräsidenten in der Wilhelmstr. 73 neun Botschafter, 33 Gesandte, ein ständiger Geschäftsträger und neun interimistische Geschäftsträger eingefunden, um dem Führer und Reichskanzler in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen in üblicher Form ihre Glückwünsche auszusprechen und die Erwiderung des Führers entgegenzunehmen.

Die auf das farbenprächtige Schauspiel wartende Menge wird für ihre Geduld belohnt. Der Regen läßt nach. Als einen der ersten bemerkt man den Doyen des Diplomatischen Korps, den Apostolischen Nuntius Monsignore Cesare Orsenigo als Vertreter des Heiligen Stuhls. Die Ehrenkompagnie ist wiederum im Vorgarten angetreten und grüßt mit präsentiertem Gewehr die Botschafter, während das kleine Musikkorps den Präsentiermarsch spielt, eine Ehrung, die allen Botschaftern bei der Auf- und Abfahrt zuteil wird. Nacheinander erscheinen der französische Botschafter Francois-Poncet, der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, W. E. Dodd, der Königlich-Britische Botschafter Sir Eric Phipps, der türkische Botschafter Hamdi Arpag, der polnische Botschafter Josef Lipski, der zum erstenmal in seiner Eigenschaft als Botschafter an dem Neujahrsempfang teilnimmt. Der Botschafter der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken Jakob Suritz, der spanische Botschafter Agramonte y Cortijo und der Königlich-Italienische Botschafter Professor Attolico. Die beiden letztgenannten nehmen zum erstenmal an einem Neujahrsempfang beim Führer teil.

In ihren bunten Uniformen fallen weiter auf die Gesandten von Argentinien Labougle und von Chile de Porto-Seguro. Der Königlich-Bulgarische Gesandte Christoff, der Gesandte von Lettland Celmins, der Gesandte von Jugoslawien Cincar-Markovics u. der Kgl.-Ungar. Gesandte Sztojay nahmen ebenfalls zum erstenmal an einem Neujahrsempfang beim Führer teil, während die Gesandten Norwegens, Dänemarks und Schwedens, die von allen Diplomaten am längsten in Berlin weilen, bereits viele Empfänge mitgemacht haben.

Bereits um 11,45 Uhr war die Auffahrt der Diplomaten beendet, und die Ehrenkompagnie rückte wieder ab.

Der feierliche Staatsakt

Empfang der Vertreter der Wehrmacht / Rudolf Heß überbringt den Glückwunsch der Partei / Die Diplomaten beglückwünschen den Führer

Berlin, 10. Januar.

Der Führer und Reichskanzler hatte mit Rücksicht auf die Feiertagsruhe des Weihnachts- und Neujahrsfestes angeordnet, daß die traditionellen Neujahrs-Glückwunschempfänge nicht mehr am 1. Januar selbst, sondern künftig erst einige Tage später stattfinden sollen. In diesem Jahr ist der 10. Januar dafür bestimmt worden.

Nachdem der Reichskriegsminister in kurzer Ansprache dem Führer die Wünsche der Wehrmacht übermittelt hatte, tauschte der Führer mit jedem der erschienen Oberbefehlshaber Neujahrsglückwünsche aus. Im Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten" war — an Stelle der früheren Ehrenwache in Zugstärke — in diesem Jahr nach Wiederherstellung der Wehrhoheit des Reiches zum erstenmal eine Ehrenkompagnie des Heeres mit Musik aufgezogen. Sie erwies Ehrenbezeugungen durch Präsentieren vor dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht und den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile bei ihrer An- und Abfahrt.

Die Glückwünsche der Partei wurden dem Führer bereits bei früherer Gelegenheit durch den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, überbracht.

Um 11,10 Uhr empfing der Führer den Staatskommissar von Berlin, Dr. Lippert, der ihm im Namen der Reichshauptstadt den Neujahrsgruß entbot.

Anschließend um 11,15 Uhr überbrachte eine Abordnung der „Salzwirker-Brüderschaft im Tale zu Halle" der sogenannten Halloren, dem Reichsoberhaupt nach altem Brauch Salz, Schlackwurst und ein Glückwunschgedicht, den sogenannten Neujahrscarmen. Der Führer dankte den in ihrer Tracht erschienenen Halloren mit freundlichen Worten und sprach ihnen zugleich für ihre Brüderschaft seine besten Wünsche für das neue Jahr aus.

Nach dem Empfang beim Führer begaben sich die Halloren zu Reichsminister Dr. Goebbels, um auch ihm in alt hergebrachter Form die Glückwünsche zum neuen Jahr auszusprechen.

Alsdann folgte der feierliche Neujahrsempfang der beim Deutschen Reich beglaubigten ausländischen Diplomaten. Die Anfahrt der fremden Missionschefs begann um 11,30 Uhr. Ihnen erwies die Ehrenkompagnie militärische Ehrenbezeugungen durch Präsentieren, wobei die Spielleute und die Musik beim Eintreffen des Nuntius und der Botschafter den Präsentiermarsch spielten. Hierzu erschienen sämtliche 51 in Berlin beglaubigten fremden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger, um dem Führer ihre und ihrer Regierungen Glückwünsche zum Jahreswechsel auszusprechen und die Wünsche des Oberhauptes des Deutschen Reiches für ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker entgegenzunehmen. Dieser Staatsakt fand in dem großen Saal des „Hauses des Reichspräsidenten", Wilhelmstraße 73, in der gleichen Form statt, wie er bereits zur Zeit des verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg alljährlich am Neujahrstage zu geschehen pflegte.

Der Führer und Reichskanzler, in dessen Begleitung sich der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath, die Staatssekretäre Dr. Meißner, von Bülow und Dr. Lammers, der Chef des Protokolls, Gesandter von Bülow-Schwante, die Referenten der Präsidialkanzlei, Ministerialdirigent Dr. Doehle u. Ministerialrat Kiewitz sowie der Adjutant der Wehrmacht beim Führer Oberstleutnant und Abteilungschef im Generalstab des Heeres, Hoßbach, und der persönliche Adjutant des Führers, SA-Obergruppenführer Brückner, befanden, betrat um 12 Uhr den großen Saal, in dem die Diplomaten bereits Aufstellung genommen hatten.

Der Doyen des Diplomatischen Korps, der Apostolische Nuntius

Monsignore Cesare Orsenigo

Erzbischof von Ptolemais, richtete an den Führer eine französische Ansprache, deren Uebersetzung wie folgt lautet:

Herr deutscher Reichskanzler,

der Beginn des neuen Jahres vereint, wie immer, die Missionschefs der zahlreichen Staaten, die mit Ihrer mächtigen Nation diplomatische Beziehungen unterhalten, um die Person Eurer Exzellenz. Ich habe in meiner Eigenschaft als Doyen des Diplomatischen Korps die Ehre, als Dolmetsch aller meiner Kollegen das Wort zu ergreifen, um Eurer Exzellenz in unserem eigenen Namen und im Namen der hier vertretenen Souveräne und Staatschefs die besten Wünsche für das neue Jahr auszusprechen.

Unser erster Wunsch gilt Ihnen, Herr Reichskanzler: Möge dieses Jahr reich an Glück für die Person Eurer Exzellenz sein. Den gleichen Wunsch hegen wir für alle die, die bei der schweren täglichen Arbeitslast Ihre eifrigen Mitarbeiter sind.

Sodann richten sich unsere Gedanken und unsere Wünsche auf Ihr ganzes Volk, angefangen mit der stets so fleißigen und gastfreien Bevölkerung dieser Hauptstadt, und darüber hinaus auf alle Söhne Deutschlands. Die besten dieser Wünsche gelten vor allem den Söhnen der Arbeit, mögen sie sich in den Fabriken ihrer Industriestädte mühen oder im Schweiße ihres Angesichts das Ackerland bestellen.

In dieser ernsten Stunde des internationalen Lebens, die sicherlich in der Geschichte der Völker denkwürdig bleiben wird, liegt uns auch daran, den Wunsch auszusprechen, daß das neue Jahr uns bald das so sehnlich erwartete, große Geschenk bringen möge: den Frieden und die Ruhe der Welt!

Herr Reichskanzler!

Das sind unsere aufrichtigsten Wünsche für das neue Jahr! In der Hoffnung, daß sie mit Gottes Hilfe eine glückliche Erfüllung finden werden, bringen wir sie Eurer Exzellenz mit der Bitte dar, sie wohlwollend aufzunehmen.

Der deutsche Reichskanzler

antwortete darauf wie folgt:

Herr Nuntius!

Für die Glückwünsche, die Sie im Namen des Diplomatischen Korps und zugleich im Namen der hier vertretenen Staatsoberhäupter war, meinen Mitarbeitern und dem ganzen deutschen Volk zum neuen Jahr dargebracht haben, spreche ich Eurer Exzellenz meinen besten Dank aus.

Ich danke insbesondere für die warmen Worte, die Sie für die Berufsstände der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands gefunden haben. Sie werden überall einen lebhaften Widerhall finden.

Mit Befriedigung können wir feststellen, daß das Jahr 1935 unserem Volk wichtige Fortschritte gebracht hat. Es ist uns gelungen, eine weitere gewaltige Anzahl arbeitsloser Volksgenossen neuer Tätigkeit zuzuführen und dadurch immer größeren Kreisen arbeitswilliger Kameraden die Möglichkeit einer besseren Ernährung, Wohnung und Familienfürsorge zu verschaffen. Die deutsche Wirtschaft hat sich im abgelaufenen Jahr weiter gefestigt. Das verständliche Verlangen unseres Volkes, die Früchte seiner Arbeit — ebenso wie die anderen Völker auch — nach außen gegen die Wechselfälle einer politisch bewegten Zeit zu sichern, ist im vergangenen Jahr endlich Wirklichkeit geworden. So blicken wir mit Dank gegen die Vorsehung, die unsere Arbeit gesegnet hat, auf das Jahr 1935 zurück und treten mit dem festen Willen, das begonnene Werk erfolgreich fortzusetzen, in das neue Jahr ein.

Erfüllt von der Sehnsucht, mit den anderen Völkern der Erde in Frieden zu leben und mit ihnen auf allen Gebieten des Lebens im gegenseitigen Verständnis zusammenzuarbeiten zum Wohl und zum Fortschritt der Menschheit, wünscht das deutsche Volk aufrichtig, das gleiche Streben nach vertrauensvoller Mitarbeit und gegenseitiger Rücksichtnahme auch bei allen anderen Völkern zu sehen. **Ich und die Reichsregierung sowie das gesamte deutsche Volk vereinigen sich daher mit Ihnen, Herr Nuntius, in der Hoffnung, daß das neue Jahr die sehnlich erwartete Entspannung und Beruhigung unter den Völkern und einen wirklichen Frieden bringen möge.**

In dieser Hoffnung spreche ich Ihnen, Herr Nuntius, und Ihnen allen, meine Herren, zugleich für Ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker in meinem und des deutschen Volkes Namen die herzlichsten Neujahrswünsche aus.

Nach diesen Ansprachen begrüßte der Führer und Reichskanzler und nach ihm der Reichsminister des Auswärtigen die im Halbkreis ihrer Rangfolge nach stehenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger einzeln und nahm deren persönliche Glückwünsche entgegen, woran sich kurze Unterhaltungen knüpften.

Nachdem der Führer und seine Begleitung sich verabschiedet hatten, verließen die fremden Missionschefs das „Haus des Reichspräsidenten". Die Ehrenkompagnie, die inzwischen wieder unter Gewehr getreten war, erwies ihnen die gleichen militärischen Ehrenbezeugungen wie bei ihrer Ankunft.

Vor und während des Empfanges hatte sich in der Wilhelmstraße trotz stürmenden Regens eine zahlreiche Menge angesammelt, welche die An- und Abfahrt der Diplomaten mit Interesse verfolgte.

Alsbald nach der Abfahrt des Diplomatischen Korps erschien der Führer auf dem Balkon des Hauses des Reichspräsidenten, um die stürmischen Huldigungen der Tausende von Zuschauern in der Wilhelmstraße entgegenzunehmen. Anschließend begab sich der Führer zur Reichskanzlei. Dorthin war inzwischen die Ehrenkompagnie unter Führung ihres Kompagnie-

Japan sprengt die Flottenkonferenz?

Reuter droht mit Anlage neuer Befestigungen im Stillen Ozean

London, 10. Januar.

Außenminister Eden gab am Freitag im Carlton-Hotel zu Ehren des amerikanischen Unterstaatssekretärs Philipps ein Essen, an dem u. a. der amerikanische Botschafter Bingham, der Führer der amerikanischen Flottenabordnung Norman Davis und der Erste Lord der Admiralität Lord Monsell teilnahmen. Philipps gehört bekanntlich der amerikanischen Flottenabordnung an.

Das Ausscheiden Japans aus der Flottenkonferenz wird schon heute in London als sicher angesehen. Nach Reuter werde dieser Schritt höchstwahrscheinlich schon in den allernächsten Tagen vollzogen werden. Ein späterer Reuterbericht stellt eine Mahnung an Japan dar, vor seinem Austritt aus der Konferenz eine Reihe von Fragen sorgfältig zu überlegen. Reuter deutet hierbei drei Möglichkeiten an, die das Ausscheiden Japans im Gefolge haben werde:

1. **Eine Neuausrichtung der britischen Politik im Fernen Osten,**
2. **ein engerer Zusammenschluß zwischen England und Amerika in fernöstlichen Fragen,**
3. **die Streichung der Bestimmung der Nichtbefestigung aus dem Washingtoner Vertrage.**

Obwohl, so sagt Reuter weiter, weder von der britischen noch von der japanischen Abordnung eine Bestätigung oder eine Leugnung zu haben sei, erhalte sich in Konferenzkreisen hartnäckig das Gerücht, daß Außenminister Eden bei seinen gestrigen Besprechungen mit den Japanern diese politische Frage aufgeworfen habe. Es wird hinzugefügt, daß ein Fallenlassen der Bestimmung des Washingtoner Vertrages, die die Anlage neuer Befestigungen im Stillen Ozean verbietet, bedeutsame Rückwirkungen auf die Flottenpolitik sowohl Englands als auch Amerikas haben werde. England würde dadurch instand gesetzt, Hongkong zu befestigen, während Amerika einen Flottenstützpunkt auf den Philippinen errichten könne.

Keine englische Rückfrage in Washington

London, 10. Januar.

In London wird amtlich bestritten, daß die britische Regierung in Washington Schritte unternommen habe, um eine genaue Auslegung der Neutralitätserklärung des Präsidenten Roosevelt zu erhalten.

Eine solche Rückfrage sei weder erfolgt noch geplant. Das Dementi bezieht sich auf Berichte, wonach sowohl die britische als auch die französische Regierung Wert auf die Erläuterung mehrerer Punkte der Erklärung des amerikanischen Präsidenten legten, bevor sich die Außenminister der beiden Länder am 20. Januar nach Genf begeben.

Nach englischen Mitteilungen ist es noch immer zweifelhaft, ob bei dieser Genfer Tagung eine Ausdehnung der Sühnemaßnahmen auf das Oel erörtert werden soll oder nicht.

Notizen

Die vom amerikanischen Repräsentantenhaus mit 355 gegen 58 Stimmen angenommene Bonus-Vorlage betrifft fast 3½ Millionen amerikanische Kriegsteilnehmer. Die Kosten werden auf ein bis zwei Milliarden Dollar geschätzt.

•

Die Meldung einer amerikanischen Agentur, wonach Italien Mandschukuo anerkannt habe oder im Begriff sei, es anzuerkennen, wird von zuständiger italienischer Seite als nicht zutreffend bezeichnet.

•

Der norwegische Storthing wurde am Freitag vom König in Gegenwart des Kronprinzen in feierlicher Form aufgelöst.

•

Der frühere Ministerpräsident Tardieu hat den Wiedereintritt in die republikanische Mitte abgelehnt.

•

Geheimrat Professor Aschoff wurde durch den badischen Ministerpräsidenten Köhler mit der Ueberreichung des Adler-Schildes geehrt.

•

Der ungarische Handels- und Verkehrsminister begibt sich am Samstag zu einem mehrtägigen Besuch nach Berlin.

•

Das Aussiger Polizeikommissariat hat die alten österreichischen und preußischen Militärmärsche verboten. Uebertretungen werden bis zu 5000 Kronen bestraft.

•

Im ganzen Saarland, in Stadt und Land, wird fieberhaft an den Vorbereitungen für die würdige Ausgestaltung der großen Abstimmungsfeiern gearbeitet.

---

chefs Hauptmann von der Lancken abgerückt und hatte in der Wilhelmstraße gegenüber der Reichskanzlei Aufstellung genommen. Trotz des regnerischen Wetters hatte sich auch hier eine große Menge eingefunden, die den Führer wieder mit herzlichen Kundgebungen begrüßte. Der Führer schritt in Begleitung des Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Schaumburg, und des Kommandeurs des Wachregiments, Freiherrn von und zu Gilsa, die Front der Ehrenkompagnie ab. Hieran schloß sich ein Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie vor ihrem Obersten Befehlshaber, dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Keine Südtiroler Flüchtlinge in Bayern

Berlin, 10. Januar.

Die Meldung eines ausländischen Nachrichtenbüros, nach der am Donnerstag mehrere hundert Deserteure aus Südtirol in Bayern eingetroffen seien, entbehrt jeder Grundlage. Ebenso sind die Behauptungen ausländischer Blätter über die Errichtung von Flüchtlingslagern für Südtiroler Deserteure und über den Aufenthalt von Südtiroler Flüchtlingen auf deutschem Gebiet frei erfunden.

Adlerschild des Reiches für Geheimrat Aschoff

Berlin, 10. Januar.

Der Führer und Reichskanzler hat mit Urkunde vom 9. Januar 1936 dem Geheimrat Professor Dr. Ludwig Aschoff in Freiburg i. Br. anläßlich seines 70. Geburtstages am 10. Januar d. J. in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die deutsche Gesundheitswissenschaft den Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen.

Explosionsunglück in Indiana

Ein Rathaus in die Luft geflogen.

Neuyork, 10. Januar.

Wie aus Pendleton (Indiana) gemeldet wird, wurde das dortige Rathaus am Donnerstagabend durch eine Explosion völlig in Trümmer gelegt. Das Unglück ereignete sich während der ersten Sitzung des neugewählten Gemeinderates. Bis Freitag früh gelang es den Rettungsmannschaften, vier Tote zu bergen. Außerdem wurden 13 zum Teil schwer Verletzte festgestellt. Ueber die Ursache des Unglücks wird bekannt, daß ein Schlosser, der am Abend vorher in einem Schacht unter dem Rathaus gearbeitet hatte, die Explosion verursacht haben soll. Er hatte an der Arbeitsstelle seine Brille verloren. Beim Suchen zündete er ein Streichholz an, worauf die Flamme im Schacht angesammelte Gase entzündete

Fünf Leichen an Land gespült

London, 10. Januar.

In den frühen Morgenstunden des Freitags wird gemeldet, daß bei Formby Point fünf Leichen an Land gespült wurden. Man glaubt, daß sie zu der Besatzung des Frachtdampfers „Bradda" gehören, der wahrscheinlich in dem Sturm gesunken ist.

Orkan über Westdeutschland

Stürmische Unwetter richteten in Düsseldorf, Neuß und Hamm an der Sieg ungeheuren Schaden an / Ganze Häuserreihen abgedeckt / Ein Kirchturm abgedreht / Große Gebäude eingestürzt / Mehrere Tote, zahlreiche Verletzte

Essen, 10. Januar.

Der orkanartige Sturm, der am Freitagmittag über Westdeutschland hinwegbrauste und von dem besonders die Stadt Düsseldorf schwer heimgesucht wurde, nahm, wie wir auf Anfrage beim Reichswetterdienst Essen-Mülheim erfahren, seinen Weg von der deutschen Grenze über Köln, Essen, Dortmund, das Sauerland bis zur Weser. Das Wirbelsystem liegt über der nördlichen Nordsee. Am Freitag um 8 Uhr lag das Zentrum des Wirbels zwischen der Nordküste Englands und Skandinavien. An der Südwestseite dieses Wirbels trafen sich kalte und warme Luftmassen, die dann die Böen und die Gewitter hervorriefen. Besonders stark wirkten sich die Böen am Kanal und an der skandinavischen Küste aus.

Mit dem Vorstoßen kalter Luftmassen bilden sich an der vorderen Seite dieser Warmluft allgemein mehr oder weniger starke Böen, die durch den in den vergangenen Tagen vorhanden gewesenen gleichmäßigen Warmluftstrom, der über ganz Mitteleuropa lag, von besonderer Intensität waren. In Essen-Mülheim wurde z. B. bei dem Durchgang der ersten Bö um 13 Uhr eine Geschwindigkeit von 70 Stundenkilometer gemessen. Trifft diese Bö nun auf ihrem Durchzug auf größere örtliche Warmluftmassen, dann wird die Stärke größer und die Kraft gewaltiger. Dies schien besonders in Düsseldorf der Fall gewesen zu sein. Nach 15 Uhr wurde von dem Reichswetterdienst Essen-Mülheim eine zweite Kaltluftstaffel festgestellt, die bei ihrem Durchgang jedoch nur noch eine Geschwindigkeit von ungefähr 60 Stundenkilometer hatte. Auffallend ist, daß die Warmluft im allgemeinen aus südwestlichen Richtungen kommt, die Kaltluft aus nordwestlichen bis westlichen. Geländebeschaffenheit (Gebirge usw.) spielen bei dem Durchzug der Luftmassen natürlich eine wesentliche Rolle und können die Bahn grundlegend beeinflussen. Auch beim Durchzug der beiden Kaltluftströmungen am Freitag war Nordwestwind, der nach Durchzug der Kaltluftstaffeln wieder auf Südwest zurückdrehte.

Düsseldorf wurde am Freitag um 13.30 Uhr von einem schweren Unwetter heimgesucht. Verbunden mit starkem Hagelschlag und einem gewaltigen Sturm ging ein Gewitter nieder, das in verschiedenen Stadtvierteln schwere Schäden verursachte. Zahlreiche große Schaufensterscheiben wurden eingedrückt. Ein **Blitzschlag zerriß die Oberleitung der Straßenbahn, Kioske wurden umgeworfen, das Dach der Städtischen Tonhalle wurde teilweise abgedeckt.** Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt. Bei vielen Häusern wurde der Stuck abgerissen. Durch herabfallendes Gestein erlitten verschiedene Passanten Verletzungen. Wie sich bis jetzt übersehen läßt, wurde großer Sachschaden verursacht. **Soweit man bisher feststellen konnte, sind zwei Tote, 13 Schwer- und zahlreiche Leichtverletzte zu beklagen.**

Bei dem Sturm handelt es sich um eine Windhose, die mit ungeheurer Wucht über einzelne Stadtteile hinfegte. Sie kam von Düsseldorf-Heerdt über Oberkassel, den Rhein hinweg und setzte sich dann in der Innenstadt fort über die Schadowstraße bis an die Städtische Tonhalle und ebbte in Richtung zum Worringer-Platz ab. In den Stadtteilen und Straßenzügen, **über die die Windhose hinraste**, sind zahllose Bäume entwurzelt, in Oberkassel sind Bäume von einem **Meter Durchmesser wie Streichhölzer** umgeknickt. Die Dachziegel wirbelten überall in die Luft und prasselten zur Erde. Es sah manchmal so aus, als entblättere ein starker Herbstwind die Bäume, so dicht war an vielen Stellen das Durcheinanderwirbeln der Dachziegel. An zahllosen Geschäftshäusern wurden die großen Fensterscheiben einfach eingedrückt. Die Zahl der Verletzten bei diesen kleineren Schäden läßt sich im Augenblick noch garnicht übersehen.

Besonders schweren Schaden richtete das Unwetter in der Chamotte-Fabrik Koppers in Oberkassel an. Eine langgestreckte Fabrikhalle wurde umgeweht. Die **großen Schornsteine stürzten um und fielen auf die benachbarten Privathäuser.** Nicht weniger als sechs Personen wurden schwer und sechs leicht verletzt.

Auch im Heerdter Hafen waren die Wirkungen des Wirbelsturms verheerend. **Dort stürzte ein Lokomotivschuppen ein, wobei eine Person getötet und zwei schwer verletzt wurden.** Hart an der Stadtgrenze an der Bocholter Straße stürzte ebenfalls eine Fabrikhalle ein. **Die Zahl der Opfer betrug in diesem Falle einen Toten, fünf Schwerverletzte und eine ganze Reihe Leichtverletzter. Die Wucht der Windhose läßt sich daraus ersehen, daß Mauern von 50 Zentimeter Dicke einfach umgeworfen wurden.**

In der Städtischen Tonhalle in Düsseldorf wurde das Dach des großen Kaisersaales abgedeckt, von dem Sturm weggetragen und über Häuser und Gärten niedergeworfen. Hier sind glücklicherweise keine nennenswerten Unfälle hervorgerufen worden. Auch an einer ganzen Reihe anderer Häuser wurden Dächer abgedeckt.

Auch in Neuß hat das Unwetter, und zwar besonders im Norden der Stadt, große Verwüstungen angerichtet. Bei der hart an der Stadtgrenze an der Bocholter Straße eingestürzten Fabrikhalle handelt es sich um die Geldschrankfabrik Pelz. Der gemeldete Tote ist ein 17jähriger Lehrling.

In der Gladbacher Straße und in der Viersener Straße sowie in der Notstands-Siedlung Zoppenbroich wurden viele Häuser abgedeckt.

In dieser Siedlung wurden 44 Familien mit 211 Kindern obdachlos. In einem anderen Straßenzug wurden die Dächer von sämtlichen anliegenden Häusern abgedeckt und die oberen Stockwerke schwer beschädigt. Im Stadtteil Weißenberg sind die Dächer der Kirche und der Schule ebenfalls schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Auf einem Bauernhof wurden Scheune und Stallungen eingerissen. Das Vieh konnte nur mit knapper Not gerettet werden. **Ein Holzhaus wurde vom Sturm von seinem Fundament abgehoben und 300 Meter fortgetragen.**

Herabfallende Dachziegel verursachten eine Unmenge kleinerer Schäden. Uralte Straßenbäume wurden vom Wirbelsturm glatt abgedreht.

Die Feuerwehr, die Technische Nothilfe, das Rote Kreuz und die SA wurden sofort zur Hilfeleistung eingesetzt. Ueberall müssen Notbeleuchtungen angelegt werden. Außerdem müssen Verpflegungs- und Unterbringungsmöglichkeiten für die rund 250 Obdachlosen geschaffen werden. Der größte Teil der obdachlosen Kinder hat in dem Kinderheim „St. Theresia" Aufnahme gefunden, das von dem Unwetter verschont geblieben ist und in der Nähe der Siedlung Zoppenbroich liegt. Die SA verpflegt die Obdachlosen aus Feldküchen. Die führenden Persönlichkeiten der Behörden, der Partei usw. erschienen schnellstens an den Unfallstellen und überzeugten sich von dem Fortgang der Hilfsarbeiten. Zur Linderung der ersten Not sind bereits namhafte Beträge gezeichnet worden. Ein Teil der erwachsenen Obdachlosen ist behelfsmäßig in einem Arbeitsdienstlager untergebracht worden.

Eine zweite Windhose brauste am Freitag etwa 17 Uhr in einer Breite von 15 Meter über den Ort Hamm a. d. Sieg hinweg. Die benachbarten Orte und Seitentäler der Sieg wurden nicht berührt. Dagegen hat der Sturm in Hamm schwere Verwüstungen angerichtet.

Der 45 Meter hohe gotische Turm der alten evangelischen Kirche wurde von der Windhose gefaßt und in 30 Meter Höhe glatt abgedreht.

Die hochragende Spitze sauste dann auf das Dach der Kirche, das schwer beschädigt wurde. Von den auf die Straße bröckelnden Trümmern wurde glücklicherweise niemand getroffen.

Der 25 Meter hohe Feuerwehrturm des Ortes wurde von dem gewaltigen Sturm, der etwa vier Minuten anhielt, umgekippt und liegt auf dem Gerätehaus.

Auch sonst hat die Windhose eine Menge großer Schäden angerichtet. Schwere Bäume wurden mit den Wurzeln aus dem Erdreich gerissen. Sämtliche Dächer des Ortes sind beschädigt und eine große Zahl vollständig abgedeckt. Die Feuerwehr nahm mit der SA die Aufräumungsarbeiten auf.

Ein Motorfrachtschiff vermißt

Emden, 10. Januar.

Der über der Nordsee wütende Sturm erreichte in der Nacht zum Freitag Windstärke 10. Nachdem er in den Morgenstunden etwas abgeflaut war, frischte der Sturm am Vormittag wieder auf. In der Nähe von Borkum geriet ein englischer Dampfer in Seenot.

Aus Norderney wird gemeldet, daß seit dem 2. Januar der holländische Motorfrachter „de Hope" aus Coutkampf (Holland) vermißt wird. Das Fahrzeug befand sich mit Stückgütern auf der Reise von Hamburg nach Norderney. An Bord befanden sich drei Mann Besatzung und die Frau des Kapitäns. Mit dem Verlust des Schiffes muß gerechnet werden.

Heftige Stürme auch in England

London, 10. Januar.

Weite Teile Englands wurden am Donnerstag und in der Nacht zum Freitag von schweren Stürmen heimgesucht, die teilweise eine Geschwindigkeit von 160 Stundenkilometer erreichten. Fünf Personen, davon drei in Lancashire, sind in dem Unwetter ums Leben gekommen. Viele andere wurden durch einstürzende Mauern oder ähnliche Unfälle verletzt. Besonders großer Schaden wurde in Wales angerichtet, wo die berühmte Menai-Hängebrücke, die Anglesey mit Nordwales verbindet, schwer beschädigt wurde und für den Verkehr gesperrt werden mußte. Man befürchtet, daß die Brücke jeden Augenblick in die See stürzen kann. In mehreren Gebieten wurden die elektrischen Leitungen vom Sturm zerstört, sodaß ganze Städte in Dunkelheit gehüllt waren. Mit dem Sturmwetter hat sich auch die Lage in den Ueberschwemmungsgebieten wieder verschlechtert. Im Tal des Medwayflusses in Kent stehen viele Ortschaften völlig unter Wasser.

Auch die Schiffahrt ist durch das gewaltige Unwetter schwer beeinträchtigt worden. Der amerikanische Dampfer „Manhattan" benötigte am Donnerstagabend 5 Stunden, um seine Passagiere in Plymouth landen zu können.

Das Unwetter und der Sturm hielten auch am Freitag an. Dadurch verschärfte sich die Lage in den Ueberschwemmungsgebieten. Die Eisenbahnstation Colpel Oak ist zur Zeit völlig vom Wasser umspült. In der Grafschaft Gloucestershire ertranken 150 Schafe. Die eine Zeitlang gefährdete Menai-Hängebrücke zwischen Anglesey und Wels wurde für den leichteren Verkehr wieder freigegeben, da die Beschädigung der Brücke nicht so groß war, wie ursprünglich angenommen wurde. Unter dem stürmischen Wetter hat besonders die Küstenschiffahrt zu leiden. Die Fischer von Lowestoft haben in den letzten 6 Tagen 12 Mann verloren. Erst am Freitag wurde wieder ein Fischer über Bord gespült.

Der Untergang des britischen Frachtdampfers „Bradda" in der Mündung des Mersey vor Liverpool steht nunmehr fest. Von der sechsköpfigen Besatzung konnte nur ein Matrose schwimmend das Ufer erreichen. Wie gemeldet, wurden bei Formby Point 5 Leichen an Land gespült. Man glaubt, daß die Toten mit den 5 vermißten Besatzungsmitgliedern der „Bradda" personengleich sind.

In Küstenortschaften der Vendee steht das Wasser einen Meter über dem Meeresspiegel

Paris, 10. Januar.

Aus La Roche sur Yon wird gemeldet, daß in den Niederungen der Vendée, vor allem in den unmittelbar am Meere gelegenen Ortschaften Notre Dame de Monts und La Borre de Monts, die durch die Ueberschwemmung geschaffene Lage sich weiter verschärft, da der Regen nicht nachläßt. Das Wasser in den Niederungen steht bereits einen Meter über dem Meeresspiegel.

Nach einem Besuch des Oberbürgermeisters von Nantes beim Ministerpräsidenten kündigte Laval an, daß er die Aufstellung eines allgemeinen Hilfsplanes für die Unterstützung der Hochwassergeschädigten aller französischen Provinzen veranlaßt habe.

Lufthansa-Dienst nach England trotz starken Sturmes uneingeschränkt durchgeführt

Berlin, 10. Januar.

In den letzten 24 Stunden herrschte in England und über dem Kanal wieder ein orkanartiger Sturm, der auch den Luftverkehr teilweise beeinflußte. Die Deutsche Lufthansa legt jedoch Wert darauf, festzustellen, daß alle Lufthansa-Strecken von und nach England sowohl nachts wie am Tage auch während der Sturmzeit beflogen wurden.

Das Kreuz in Franken

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

21. Fortsetzung

Mutter und Tochter sind allein.

Die Mutter kämpft um das Herz ihrer Tochter, aber es entzieht sich ihr.

Clari ist mit Gott und aller Welt zerfallen. Alle Liebe, der sie einst fähig war, sie ist wie erstorben.

Feindselig verschließt sie sich der Mutter. Als sie die Arme um die Tochter schließen will, da weicht sie zurück, als wenn sie der Abscheu packe.

„Ist das der Dank . . . daß ich dich mit Schmerzen geboren habe?" ruft Frau Therese.

„Warum hast du es denn getan?" antwortet ihr bitter anklagend das Mädchen. „Gibt man einem Wesen das Leben, um es dann zu quälen und um das bißchen Glück zu bringen? O du . . . wenn du wüßtest, wie ich gelitten habe. Ich hatte ihn so lieb, so unsagbar lieb, und ihr habt Tag um Tag, Woche um Woche, mich gequält, habt ihn herabgesetzt vor mir, habt ihn verleumdet, nichts war gut an ihm . . . bis ihr mich mürbe hattet, bis ich nicht mehr wußte, was ich tun sollte, bis ich kraftlos am Boden lag! Bis ich ihn verriet!"

„Mit einem Male merkst du es, was er dir bedeutete!"

„Zwölf Jahre hat mir die Scham den Mund verschlossen! Jetzt kann ich nicht mehr schweigen!"

„Beruhige dich! Es wird alles wieder gut werden!"

„Nichts kann gut werden, Mutter!"

*

Eine Nacht kommt und deckt wohltätig mit ihrem weiten dunklen Mantel ein Meer von Qualen zu.

Richard Bracht kann in dieser Nacht nicht schlafen.

Der Mond scheint in das Gemach und liegt auf dem bleichen, müden Antlitz der geliebten Frau.

Ja . . . der geliebten Frau! Er liebt sie mit allen Fasern, so häßlich und schlecht er auch oft zu ihr gewesen ist, das hat er gespürt in den letzten Stunden, da sie sich von ihm losreißen wollte.

Wie schön sie ist! Zwölf Jahre haben sie reifer gemacht, aber ihre schmerzvolle Schönheit, die ihm das stille Antlitz jetzt zeigt, ist ergreifender denn je.

Zögernd faßte er hinüber.

Clari wacht auf.

Sie sieht ihn fragend an.

„Clari!" spricht er und sitzt aufgerichtet im Bett. „Ich muß dich etwas fragen! Ich . . . habe nicht schlafen können . . . und . . . ich habe einmal nachgedacht über die ganze Zeit . . . was einmal war!"

Sie sieht ihn fragend an und wartet auf seine Worte.

„Ich . . . habe dich lieb gehabt . . . immer lieb . . . ich hab' den Bruder um dich beneidet! Aber . . . das habe ich nicht getan . . . dich ihm zu nehmen. Das haben die anderen getan!"

„Das haben die anderen getan . . . ja, Richard. Aber weißt du nicht, wie schlecht du zu deinem Bruder gewesen bist?"

„War ich so schlecht?"

„Spottschlecht, Richard! Und auch zu deiner Mutter, deren Sohn er ist . . . wie du! Hast du ihn und sie nicht beschimpft . . . den Bruder einen Bankert genannt . . . und die Mutter zur . . . Ehebrecherin gemacht! Hast du das nicht getan?"

Richard starrt schwer atmend auf das weiße Bettuch.

„Hat's der Vater . . . nicht immer gesagt?"

„Der Vater . . . immer dein Vater, der ungut war, solange ich ihn kenne! Ganz Hallenbrunn hat sich geschämt . . . für ihn . . . und für dich . . . und sie mögen dich heute noch nicht gern . . . weil du, wie dein Vater das leibliche Kind, den Bruder, vor Gericht der Tat bezichtigt hast. Verstehst du das . . . ein Bruder machte den Bruder zum Verbrecher! Du bist zum Kain geworden! Du hast seine Seele ermordet!"

„Sei still!" bittet er. „Sprich nicht davon! Das war . . . schlecht! Ich weiß es nicht erst seit heute! Es lag die Jahre wie ein Alp auf mir."

„Weißt du, was mir der Gottfried gesagt hat? Dein Vater hat die Sägemühle selber angezündet . . . er selber . . . das glaubt der Gottfried . . . ich . . . weiß es . . . hat er gesagt!"

„Laß die alten Geschichten, Clari! Es ist nicht gut, daß sie wieder aufleben! Das Schicksal hat ausgeglichen . . . es hat ihn reich gemacht! Millionen besitzt er . . . so sagt man . . . und er ist frei! Ich . . . ich bin unter Vaters Fuchtel . . . arm, abhängig von ihm!"

„Wer zahlt für die hingemordete Seele? spricht die Frau unbarmherzig.

Das trifft den Mann schwer. Er sucht nach einem erlösenden Wort, aber er findet es nicht.

„Clari . . . warum quälst du mich so? Gibt es keinen Weg . . . der uns jetzt beide zusammenführen kann? Wir sind ja beide Verlorene, haben beide gesündigt! Ich . . . will's versuchen, meinem Leben . . . eine andere Richtung zu geben. Laß uns versuchen, neu aufzubauen! Geh . . . wenn du willst . . . und laß dir von . . . ihm Arbeit geben! Ich will auch nicht unnütz sitzen! Zu . . . Gottfried kann ich nicht gehen . . . das kann ich nicht . . . aber ich will zu dem Walther gehen, der braucht Leute zum Holzfällen . . . dort will ich arbeiten!"

Ihre Augen treffen sich. Richard ist's, als leuchte eine leise Dankbarkeit und Erleichterung in Claris Augen.

„Ja . . . das mußt du tun, Richard! Und dann . . . dann laß uns bald aus deines Vaters Haus gehen! Ich halt's nicht mehr aus. Ich werde krank . . . hier in dem Hause! Schaff' mir ein Heim . . . und wenn es noch so ärmlich ist . . . ich will dir's danken . . . und . . . ich will versuchen . . . ob ich dir eine gute Frau sein kann."

Da nimmt er die schmale Frauenhand und küßt sie. Das hat er noch nie vorher getan.

*

Parenne ist ein Arbeitspferd, und das Tempo, das Gottfried im Aufbau vorlegt, das akzeptiert er nur zu gern.

Parenne ist eben bei Gottfried, und sie sprechen über das neue Werk in Weißensee, als Lore Sturenhaus eintritt.

„Guten Morgen, Herr Parenne!" grüßt sie und wendet sich dann Gottfried zu. „Herr Bracht, Frau Clari Bracht . . . ist da. Sie bittet um Arbeit!"

Gottfried nickt gleichgültig.

„Geben Sie ihr Arbeit, Fräulein Sturenhaus! Wo brauchen wir noch Kräfte?"

„In der Packkammer, Herr Bracht, aber . . . die Arbeit ist dort sehr schwer!" spricht Lore zögernd.

„Frau Bracht ist gesund! Was steht im Wege?"

„Herr . . . Bracht, ich meine doch . . . die Clari ist Ihre . . . Schwägerin."

„Frau Bracht ist mir fremder als der fremdeste Mensch in meinen Werken, Fräulein Sturenhaus!" spricht Gottfried herb. „Es bleibt bei dem Packsaal Ich stelle es Ihnen anheim, wenn in einer anderen Abteilung jemand gebraucht wird, Frau Bracht woanders unterzubringen."

„Jawohl, Herr Bracht!"

Sie verläßt das Zimmer und begibt sich zu Clari zurück.

„Du sollst Arbeit haben, Clari!" sagt sie zu der Frau. Sie sind von früher her gut bekannt miteinander. „Allerdings . . . im Packsaal."

„Das ist mir gleich! Nur Arbeit!"

„Die Arbeit dort ist schwer!"

„Nicht zu schwer, Lore!"

„Wenn's geht, stecke ich dich bald in eine andere Abteilung! Kannst du . . . im Büro arbeiten? Schreibmaschine?"

„Nein, Lore! Büro . . . das nicht! Nicht unter seinen Augen!"

„Ich verstehe dich, Clari! Ich denke aber . . . einmal wird alles gut werden!"

„Ich bin ausgelöscht in ihm, Lore . . . und das wird gewiß so bleiben!" spricht Clari trostlos.

Fünftes Kapitel.

Es ist Herbst.

Der Oktoberwind fährt über die abgeernteten Felder, zieht durch die Wälder und schüttelt die Kronen.

Gottfried steht vor dem Dorfe und schaut in das herbstliche Land. Die Birken und Buchen, die an den Waldrändern stehen, strahlen wie farbige Flecke, leuchten rot und gelb in der Landschaft.

Lange steht er so und schaut.

Er ist in dieser Stunde das erstemal zufrieden in seinem Leben, denn eben hat ihm Lore, die im Büro der Fabrik arbeitet, dankbar die Hand gedrückt, und ihre Augen haben nur so gestrahlt. Zum ersten Male hat er gesehen, wie schön das Mädchen ist.

Ihm ist zumute, als wäre der Händedruck vom ganzen Dorf gegeben, als hätte sie ihn für alle getan.

Das tut so wohl.

Das Zuckermaisfutter hat sich glänzend eingeführt, denn es schafft eine wundervolle Qualität der Milch und der Butter.

Sein Werk in Hollenbrunn kann längst die Aufträge nicht mehr erledigen, er hat in sechs weiteren Orten des Waldlandes neue Werke aufgebaut, und das gibt neue Arbeit, das schafft Verdienst und bannt die Not.

(Fortsetzung folgt)

Hernes Bevölkerungsbewegung 1935

Täglich verließen 24 Personen unsere Stadt, nur 19 kamen gleichzeitig herein. – Es erblickten täglich 5 Herner das Licht der Welt, während 2 starben. Der Geburtenüberschuß von 3 machte also den Wanderungsverlust von 5 nicht wett. – So sank die Einwohnerzahl täglich um 2–3.

Ueber die Bevölkerungsbewegung innerhalb eines Jahres kann man nicht, wie bei manchen sonstigen Jahresrückblicken, zu Neujahr berichten, sondern man muß abwarten, bis die Zahlen des Dezember vorliegen, um daraus dann zusammen mit den 11 anderen Monaten das Jahresbild zu errechnen.

Man könnte geneigt sein, nachdem wir wissen, daß wir seit Jahren kurz unter der 100 000-Grenze aufund abschwanken, anzunehmen, viel Neues könne ein solches Jahresbild uns nicht bringen. Und doch hat jedes Jahr auch in der Bevölkerungsbewegung sein besonderes Gesicht. Schon wenn wir uns

die Kurve der Einwohnerzahl

ansehen, fällt uns auf, daß die Jahresabschnitte jedesmal anders sind. Die Jahre 1930 und 1931 scheinen sich zwar zu ähneln, doch stand 1930 einer hohen Anfangszahl eine niedrigere Schlußzahl, 1931 dagegen eine höhere Schlußzahl einer niedrigeren Anfangszahl gegenüber. 1930 hatte also die Bevölkerung ab-, 1931 zugenommen. Die Fortsetzung dieser Zunahme gab dann dem Jahre 1932 ein ganz neues Gesicht, die Kurve stieg (mit Ausnahme einiger Sommermonate) fortwährend weiter, selbst bis ins Jahr 1933 hinein, und brachte uns im März 1933 mit 100038 Einwohnern zum ersten und bisher einzigen Male über die Großstadtgrenze hinaus. Doch nun setzte die nationalsozialistische Bevölkerungspolitik ein. Der Freiwillige Arbeitsdienst, die Landhilfe und andere Maßnahmen brachten viele aus der Stadt hinaus aufs Land, und so führte das Jahr 1933 zu einem rapiden Abstieg der Einwohnerzahl, der noch dadurch verstärkt wurde, daß die Volkszählung im Juni eine geringere Einwohnerzahl ergab als die bisher durch Fortschreibung ermittelte. (Diese Differenz ist durch Strichelung in der Kurve angedeutet.) Sonderbarerweise setzte das Jahr 1934 nun diese Abwärtsentwicklung nicht fort. Nach Ueberwindung der winterlichen Rückwanderung wurde im Sommer kein tieferer Stand erreicht als im Sommer 1933, dann stieg die Einwohnerzahl stark an, und so ergab die Gesamtbilanz des Jahres 1934 wieder eine Erhöhung der Einwohnerzahl. Der Grund dafür lag nicht nur in einem geringeren Wanderungsverlust (1933 1533, 1934 531), sondern auch in einem höheren Geburtenüberschuß (1933 646, 1934 1149). Und wie wars nun 1935? Die Kurve des letzten Jahres ist fast eine Wiederholung der Kurve des Jahres 1933. Wieder sehen wir ein starkes Abfallen von Februar bis Oktober (von 99 366 am 1. Februar auf 97 658 am 31. Oktober) und auch dann nur ein geringes winterliches Wiederansteigen. Da wir am 1. Januar 1935 99 167, am 31. Dezember aber nur 98 158 Einwohner hatten, haben wir

im letzten Jahre 1009 Einwohner eingebüßt.

Ja, wir haben am 31. Oktober mit 97 658 einen Tiefstand an Einwohnern gehabt, wie er seit der Zeit vor der letzten Eingemeindung (am 1. 8. 1929 stieg die Einwohnerzahl durch die Eingemeindung von Oestrich und Kray um 1114 auf 97 704) nicht mehr verzeichnet wurde. Eine Ursache liegt darin, daß im Oktober der erste Arbeitsdienstpflichtjahrgang und der erste Rekrutenjahrgang einrückten. Wenn auch zugleich ein Arbeitsdienstjahrgang heimkehrte, so ist doch der Abzug der Rekruten des Spatens und der Wehrmacht für die Entwicklung der Einwohnerzahl von größter Bedeutung gewesen. Aber auch ohne ihn würde die Einwohnerzahl am Ende des Jahres geringer gewesen sein als am Anfang. Das werden die folgenden Untersuchungen beweisen.

Die Ermittlung der Einwohnerzahl ist bedingt durch Geburten und Sterbefälle einerseits, Zuzug und Fortzug anderseits. Die Differenz in der ersten Gruppe ergibt den Geburtenüberschuß, die Differenz in der zweiten den Wanderungsverlust oder Wanderungsgewinn. Wenn der Wanderungsverlust größer ist als der Geburtenüberschuß, sinkt die Einwohnerzahl, sonst steigt sie. Am stärksten steigt sie, wenn Geburtenüberschuß und Wanderungsgewinn gleichzeitig vorliegen.

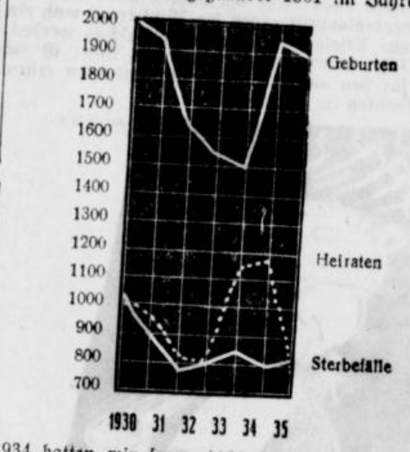
Die Geburten

beliefen sich auf insgesamt 1899 (oder durchschnittlich 5 pro Tag). Mit 211 erreichte der Monat April eine seit Jahren nicht mehr verzeichnete Rekordhöhe. Sonst ragt nur noch der Januar mit 173 hervor, die anderen Monate bewegten sich zwischen 142 und 163. Unsere Geburtenkurve veranschaulicht, wie die Geburtenbilanz des Jahres 1935 zu bewerten ist. Nachdem die Geburtenzahlen ständig gesunken waren (1930: 1948, 1931: 1637, 1932: 1557, 1933: 1501), brachte das Jahr 1934 zum ersten Male eine erfreuliche Steigerung auf 1954 (diese Zahl stand aber trotzdem, an der Einwohnerzahl gemessen, mit dem geburtenärmsten Kriegsjahr auf einer Stufe!). Leider hat diese Entwicklung 1935 nicht angehalten, sondern es ist wieder ein Rückgang auf 1899 erfolgt.

Die in der gleichen Zeichnung (gestrichelt) enthaltene Kurve der

Eheschließungen

zeigt durch ihre auffallende Parallelität mit der Kurve der Geburten, daß hier eine Beziehung besteht, daß nämlich die Höhe der Geburtenzahl aufs stärkste abhängt von der Zahl der Monate vorher erfolgten Eheschließungen. Im Jahre 1933 hatten wir 1147 Eheschließungen gegenüber 815 im Jahre 1932, und wir hatten 1934 1954 Geburten gegenüber 1501 im Jahre vorher.

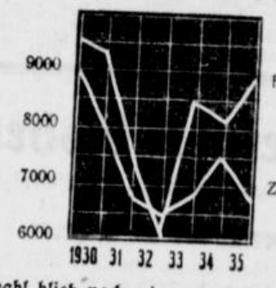


1934 hatten wir sogar 1180 Eheschließungen, hätten also 1935 eine noch höhere Geburtenzahl (rd. 2000) haben müssen als 1934, wir hatten aber nur 1899. Der Rückschlag ist also unverkennbar. Was soll erst das Jahr 1936 an Geburten ergeben, wo das Jahr 1935 mit 777 Eheschließungen die niedrigste Zahl seit Jahren gebracht hat? Der Rückgang der Eheschließungen ist erklärlich aus den 1933 und 1934 erfolgten Steigerungen. Damals wurde zahlreichen jungen Paaren, die seit Jahren aufs Heiraten warteten, aber wegen wirtschaftlicher Verhältnisse keinen Hausstand gründen konnten, durch Ehestandsdarlehen der Weg dazu geebnet. Die in den Notjahren 1930–32 zu wenig erfolgten Heiraten wurden dadurch großenteils nachgeholt, so daß jetzt ein natürliches Weniger an Heiratskandidaten entstanden ist. Aber der Rückgang der Geburtenzahl trotz der voraufgegangenen Höchstzahl an Heiraten zeigt doch, daß mit der bevölkerungspolitischen Erziehungsarbeit und der angestrebten Gesinnungswandlung, die den Willen zum Kinde wiederherstellen will, nicht nachgelassen werden darf.

Nehmen wir nunmehr die Kurve der

Sterbefälle,

so zeigt sich eine günstige Entwicklung. 1929 starben — es war ein Grippejahr — 1037 Personen, 1930 895, 1931 nur mehr 781, 1932 807, 1933 855, 1934 805 und 1935 820. Im letzten Jahr sind zwar gegenüber 1934 einige Personen mehr gestorben, aber die



Gesamtzahl blieb nach wie vor niedrig. Die 820 Gestorbenen bedeuten, daß jeden Tag 2—3 (genau 2,24) Menschen in Herne starben, während 5 zum Leben geboren wurden.

Die Differenz von Geburten und Sterbefällen ergab den

Geburtenüberschuß.

Er belief sich auf 1079 (1934 1149, 1933 646, 1932 750, 1931 856, 1930 1053). Gegenüber dem Vorjahre ist er also geringer, übertrifft aber alle genannten anderen Jahre. Ohne den Wanderungsverlust wäre also die Einwohnerzahl um 1079 Personen gestiegen (zu den 99 167 Einwohnern vom 1. 1. 1935 gerechnet, würde das 100 246 Einwohner ergeben haben). Aber

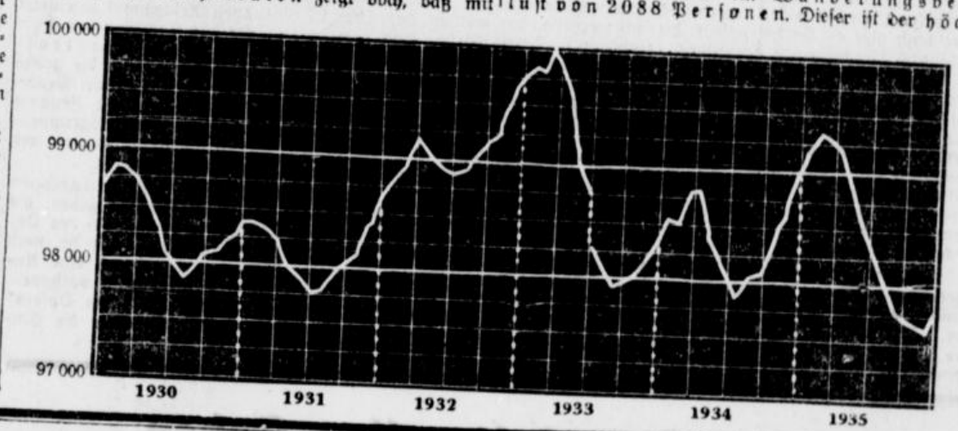
der Wanderungsverlust

hat den Geburtenüberschuß mehr als aufgehoben. Den stärksten Wegzug hatten wir im April mit 1087 und im Oktober mit 1048 Personen. Da im April gleichzeitig 623, im Oktober 925 Personen zuzogen, ergibt sich, daß im April ein Wanderungsverlust von 464, im Oktober aber nur von 123 Personen entstand. Außer dem April mit 464, haben noch der Mai mit 458, der Juni mit 334 und der Juli mit 392 Personen Wanderungsverlust den stärksten Anteil an der Verringerung der Einwohnerzahl. Insgesamt sind im Jahre 1935 8900 Personen fort- und 6812 Personen zugezogen, das macht 15 712 Ab- und Anmeldungen oder bei 300 Bürotagen 52 pro Tag. Auf 365 Tage verteilt, zogen täglich 24 Personen von Herne fort, während 19 wieder in die Stadt hineinkamen. Täglich verminderte sich also die Einwohnerzahl durch Wanderungsverlust um 5 (genau 5,4). Da 5 Geburten und 2 Sterbefälle pro Tag gezählt wurden, die einen Geburtenüberschuß von 3 ergaben, waren also täglich 2—3 Einwohner weniger da (genau 2,4).

Insgesamt entstand ein Wanderungsverlust von 2088 Personen. Dieser ist der höchste, der bisher verzeichnet wurde. 1929 betrug er 586, 1930 1373, 1931 549 — 1932 hatte sogar 345 Personen Wanderungsgewinn —, 1933 1533 und 1934 531). Rechnet man den Wanderungsverlust seit dem Einsetzen der Wirtschaftskrise im Jahre 1929 zusammen und zieht davon den Wanderungsgewinn im Jahre 1932 ab, so erhält man für die Jahre 1929 bis 1935 einen Wanderungsverlust von 6297 Personen.

In den letzten sieben Jahren ist also eine Kleinstadt von 6297 Einwohnern aus Herne abgezogen.

Wie wird sich nun das Jahr 1936 gestalten? Das Bestreben wird sein, noch weitere Herner nach auswärts in Beschäftigung zu bringen. Diesem Bestreben kommt der hohe Bedarf der durch Einziehung von Bauernsöhnen und Knechten zur Wehrmacht geschwächten Landwirtschaft entgegen. Daher wird, wenn auch der Januar noch Wandergungsgewinn aufweisen wird, von Februar ab die Einwohnerzahl wieder sinken. Im Oktober wird aber die Einwohnerzahl wieder steigen und nicht wie im vorigen Jahr ein weiterer Verlust eintreten. Denn dem abrückenden neuen Rekrutenjahrgang wird der (zum größten Teil) zurückkehrende alte entsprechen, so daß der im Oktober 1935 durch Rückkehr aus der sommerlichen Saisonarbeit schon relativ geringe Wanderungsverlust von 123 sicherlich einem Wanderungsgewinn Platz machen wird. Da indes die Geburtenzahlen und damit der Geburtenüberschuß sich wahrscheinlich geringer stellen werden, als voriges Jahr, ist damit zu rechnen, daß am Ende 1936 die Einwohnerzahl noch um einiges geringer ausfallen wird als Ende 1935. Mit einer Wiederholung des Minus von 1099 Einwohnern, mit dem das Jahr 1935 abschloß, wird aber nicht zu rechnen sein. Immerhin geht die Entwicklungstendenz der Einwohnerkurve mehr von den 100 000 weg als auf die Großstadtgrenze zu.



Groß ist die Not

Nur durch größere Opfer Steigerung des Januar-Eintopfergebnisses. — Jeder trägt das Edelweißabzeichen.

Im vergangenen Jahre habt ihr eure Opferfreudigkeit bewiesen und der Welt gezeigt, daß der Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" im Volke Fuß gefaßt hat. Wenn am morgigen Sonntag das Winterhilfswerk zum ersten Eintopfsonntag im neuen Jahre ruft, dann bekundet der Welt erneut eure Not- und Schicksalsgemeinschaft. Zeigt, daß ihr bereit seid, für eure notleidenden Volksgenossen zu opfern. Groß ist noch die Not und noch größere Opfer müssen von euch verlangt werden. Keiner wird sich Sonntag aus der deutschen Not- und Schicksalsgemeinschaft ausschließen, und wer es doch tut, ist ein Verräter am deutschen Volke, denn Egoismus hat keinen Platz mehr im neuen Reich.

Wer deutsch fühlt und deutsch denkt, ißt morgen sein Eintopfgericht und bringt gerne sein Opfer.

Als äußeres Zeichen der Volksgemeinschaft trägt jeder das Edelweißabzeichen.

Nieper,
Kreisbeauftragter des WHW.



Rück- und Ausblicke an der Jahreswende

(Schluß.)

Stichel- und Stachelverse.
Von Stichel-Stacheldorn.

Juli.

Im Juli schien die Sonne heiß,
Da lechzten viele oft nach Eis,
Man hat es fleißig fabriziert
Und dann dem Magen zugeführt.
Wo bleibt für uns denn heute nur
Im Januar die Eisnatur?
Jetzt wäre Eis umsonst zu haben,
Um Mund und Magen mal zu laben.
Im Juli schon die Sense klang,
Die in die gelben Halme drang,
Sie schnitt das Korn und schaffte Brot
Für Hunger und für Leibesnot.
Die Frühkartoffeln kamen an,
Als erst der Sommer recht begann,
Jedoch der Preis war anfangs hoch,
Wenn man die Pfündchen damals wog,
Es kam dazu die Herrlichkeit
Der Kirschen- und der Beerenzeit,
Auch heute noch so etwas schmeckt,
Wenn man die Früchte eingeweckt.
In Holthausen war Schützenfest,
Man feierte aufs allerbest',
Man sang und trank, und jeder schoß,
Der noch die Flinte fest umschloß,
Bis schließlich man am Schützenstand
Den Schützenkönig hat ernannt.
Der wählte sich nach seinem Sinn
Des hohen Festes Königin,
Sie hat mit ihm dann gut regiert
Und auch die Zügel stets geführt,
Was sie sich niemals nehmen läßt
Bis zu dem nächsten Schützenfest.

August.

Als der August den Anfang nahm,
Die Reisezeit ins Leben kam,
Und mancher zog darum von Herne
Erholungshalber in die Ferne.
Sich in der Ferne auszuruhn,
Das konnten zwar nicht alle tun,
Denn eine Reise in die Welt
Erfordert auch noch heute Geld.
Was damals nicht gut möglich war,
Gelingt vielleicht in diesem Jahr,
Wenn man schon jetzt genügend spart
Für eine Sommerwanderfahrt.
Fünfhundert Jahre war im Schwange
Die große Kirmes schon in Crange,
Man feierte drum im August
Dies Kirmesfest mit großer Lust.
Auch Herner sind dabei gewesen,
Wie man dies damals konnte lesen,
Denn kaum ein Herner je vergißt,
Wenn mal die Cranger Kirmes ist.
Wer damals aber Abstand nahm
Und nicht zu dieser Kirmes kam,
Der spürt dazu vielleicht die Lust
In diesem Jahre im August.

September.

Was uns der September brachte,
Vielen eine Freude machte,
Freude brachte weit und breit
Ueberall die Erntezeit,
Alle Hände, groß und klein,
Heimsten nun den Segen ein.

Im September kam, horch, horch!
Auch zu uns der Klapperstorch,
Er bewies im Zoo dann,
Daß er richtig klappern kann.
Auch zwei Wölfe, die gekommen,
Haben hier nun Platz genommen,
Und man hört sie mit den Eulen
Nächtlich um die Wette heulen.
Als der Sommer ging dahin,
Nahm der Herbst den Anbeginn,
Länger wurden stets die Nächte,
Strenger schon die Wettermächte,
Viele Vögel zogen fort,
Suchten einen warmen Ort,
Wo auch Futter war vorhanden,
Was sie bei uns nicht mehr fanden.
Auch das Grün im Pflanzenreich
Wurde im September bleich,
Und der Wald war dazumal
Schon bedenklich leer und kahl.
Nun, des Winters Plagerei
Ist ja nun schon halb vorbei,
Und es naht die Herrlichkeit
Einer neuen Frühlingszeit.

Oktober.

Im Oktober zog von Haus
Der Rekrut zum Dienst hinaus,
Mit ihm auch noch and're mußten,
Was sie tun und lassen mußten.
Nun sind alle schon gedrillt
Und somit auch gut im Bild,
Wenn neun Monat noch verflossen,
Dann sind alle eingeschossen,
Diese kehren dann zurück
Und den neuen blüht das Glück.

Im Oktober kam ein Bär
Für den Zoo von auswärts her,
Als er sich kaum eingelebt,
Hat der Leu ihm eins geklebt,
Und da war die Freundschaft aus
In dem neuen Löwenhaus.
Geht's uns Menschen auch nicht so
Irgendwann und irgendwo?

Wenn im Lenz die Rebe sproßt,
Trinken wir im Herbst den Most,
Gießen wir den edlen Wein
In die leeren Gläser ein,
Damit sich die Fässer leeren,
Die dem neuen Wein gehören.
Im Oktober — aus der Ferne
Kam manch Fuder Wein nach Herne,
Kam zu uns vom Moselstrand,
Um zu löschen unsern Brand.
Heute weiß das Patenkind,
Wessen Geist's die Herner sind,
Ebenso die Patenstadt,
Was sie an dem „Ernster" hat.
Im Oktober — reicht das Geld,
Wird vielleicht dann nachbestellt.

November.

Im November mußten Hasen
Oft durch Wald und Felder rasen,
Denn die Jäger mit Gewehr
Waren hinter Hasen her.
All' die fetten und die guten
Mußten im November bluten,
Denn das Fleisch war damals knapp,
Also schoß man Hasen ab.
Nun hat Lampe wieder Ruh,
Und er drückt die Augen zu,
Er muß seinen Stamm vermehren,
Bis die Jäger wiederkehren.

Im November ein Signal:
„Riesenbrand an dem Kanal!"
Und dann kam die Feuerwehr
In der Nacht auch schon daher.
Alle Autos mußten tuten
Bis zum Ort der Feuergluten,
Alle Schellen mußten klingen
Um die stille Nacht durchdringen.
Bis gelöscht das Feuermeer
Durch die Herner Feuerwehr.
Brennt in uns mal eine Glut,
Ist das Löschen auch sehr gut.

Dezember.

Im Dezember hielt die Frau
Manchmal eine Fensterschau,
Sah und dachte, sah und stand,
Bis sie schließlich etwas fand.
Im Dezember sah der Mann
Den Bestand der Kasse an,
Ueberlegte, sah und schrieb,
Ob noch etwas übrig blieb,
Zückte dann sein Port'monnaie

Und fand schließlich auch den Dreh.
Nächstes Jahr — so dachte er —
Habe ich wohl etwas mehr,
Sorge dann schon im November
Für Moneten im Dezember.
Im Dezember trat zutage
Nunmehr auch die Schlachthoffrage,
Lange hat der Kampf gewährt,
Und nun ist der Schluß erklärt.
Herne schließt sich, Mann für Mann
Bald an Bochums Schlachthof an,
Die Gemeinschaft, die geschafft,
Tritt im Juli schon in Kraft
Und soll dann, wie vorgesehen,
Für zehn Jahre fest bestehen.
Jeder Herner Metzgermann
Bringt sein Vieh nach Bochum dann,
Schlachtet es und führt es aus
Und verkauft das Fleisch zu Haus.
Ob dann auch die Preise steigen?
Das wird sich erst später zeigen,
Wenn die Metzger kalkulieren
Und die Kosten repartieren.

Schlußbemerkung.

Wie bald vergeht ein Erdenjahr
Von Januar zu Januar!
Wie kurz deucht heute uns die Zeit
Der Lenz- und Sommerherrlichkeit!
Wie lang dagegen, steht dahinter
Der Herbst und dann der kalte Winter!

70 Jahre Kriegerkameradschaft Herne-Alt

Zur heutigen Jubiläumsfeier

„Der Führer hat uns die allgemeine Wehrpflicht wiedergegeben!" Frohlockend verkündete es ein alter Soldat dem anderen, und wer unter den alten Kameraden schon das Band der Kriegerkameradschaft sich langsam lösen sah, der gewann den alten Optimismus wieder. Die Arbeit im Kyffhäuserbund bekam wieder erhöhten Sinn, die Monatsversammlungen hatten neuen Impuls, und wie schwoll erst das Herz vor Freude, wenn man sich auf dem Jubelfest einer Kameradschaft traf und sich mitlaben durfte an der neu erstarkten Zuversicht aller alten Kameraden aus dem Felde. Nicht nur die alte Tradition gelangte zu neuem Ansehen, der Zweck des Zusammenschlusses, den alten Soldatengeist zu pflegen, dahingegangenen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen und die Hinterbliebenen wirtschaftlich zu unterstützen, blühte am Stamme der Kriegerkameradschaft in alter Frische auf.

Manche Kriegerkameradschaft hat im Kreiskriegerverband Herne Jubiläen feiern dürfen, aber ein so hohes Alter wie die „Krieger- und Landwehrkameradschaft Alt-Herne", die heute ihr 70jähriges Bestehen im Saalbau Strickmann begehen will, hat keine. Das hier ist ihre rühmliche Vergangenheit:

Herner, Baukauer, Bergener, Hiltroper und Giesenberg-Sodinger alte Soldaten wollten schon im Jahre 1864, als noch rein dörfliche Verhältnisse herrschten (der Bergbau hatte aber bereits Einzug gehalten), einen Kriegerverein gründen, es verging aber noch einige Zeit, bis man nach einigen Vorbesprechungen am 1. Oktober 1865 zur

Gründung

schritt. Den neuen Bund nannte man „Krieger- und Landwehrverein Herne". Ihm gehörten gleich zu Anfang 59 Kameraden an, deren Namen — alte Herner Familiennamen — überliefert sind. Es waren: H. Grümer, Georg Köhlhoff, E. Markmann, B. Hücker, Gustav Götte, Friedrich Cremer, August Wiegmann, Georg Spieckermann, Georg Klüsener, Wilh. Rembert, Heinr. Spieckermann, Friedr. Biermann, Herm. Greimann, Caspar Bäumer, Wilh. Meinhardt, Ferd. Korf, H. W. Probst gt. Knapp, H. Köp, H. Heisterkamp, H. Schulte-Bergen, W. Overkamp, Th. Kartenberg, W. Sprick, W. Probst, Ludw. Gatzmann, Heinr. Hücker, Heinr. Düppe, Franz Müller, Heinr. Trösken, Heinr. Fuhrmann, Friedr. Duisberg, Dietr. Vogt, Heinr. Finking, Heinr. Funkenberg, Georg Düppe, Karl Nettingsmeier, Friedr. Asbeck, Chr. Husemann, Friedr. Köster, H. Sondermerth, W. Sieberg, Wilh. Mumme, Friedr. Nierhaus, Georg Hodde, Friedr. Jansen, Heinr. Trösken, Heinr. Schumacher, Wilh. Lobeck, Heinr. Hegenhöhmer, Heinr. Wallrabe, Heinr. Hemmerich, Wilh. Externest, Georg Düppe, Friedr. Hesse, Herm. Schröder, Georg Köhlhoff gt. Meinhardt und G. Hülshoff.

Die ersten 59 Mitgileder, die jetzt alle der kühle Rasen deckt, zogen recht bald weitere heran. Bereits Anfang 1866 konnte man mehr als 100 Mitglieder zählen. Inzwischen brach der Krieg gegen Oesterreich aus, 36 Kameraden nahmen an den denkwürdigen Schlachten teil und ihre Vaterlandsliebe, ihre begeisterten Schilderungen deutscher Kriegerkameradschaft gewannen dem Verein immer mehr Mitglieder, so daß er 1870 den doppelten Bestand aufwies. Am 1. Jan. 1870 waren es 199 Kameraden. Von diesen wurden 95 Kameraden einberufen, um gegen Frankreich mitzumarschieren. Welche Kameraden ihr Leben

im deutsch-französischen Kriege 1870/71

lassen mußten, ist aus der Vereinschronik nicht mehr zu ersehen. Ihre Namen befinden sich aber unter denen, die auf dem 1883 von der Gemeinde errichteten Kriegerdenkmal an der evgl. Kirche stehen. Als der Krieg vorbei war, blühte der Verein weiter auf, um es bis zu einer Mitgliederzahl von 526 Kameraden zu bringen. Wenn er ein Fest feierte, dann war nicht nur Herne, sondern auch die Umgebung bei ihm versammelt. Neben der Kameradschaftspflege konnte sich der nun so gewaltig erstarkte Verein auch für andere Bestrebungen einsetzen. So spendete er einen Betrag (300 M.) für das Kriegerdenkmal. Für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Neumarkt steuerte er 1897/99 in drei Raten den Betrag von 500 Mark bei. Daß er sich auch der bedürftigen Kameraden annahm, ist eine Selbstverständlichkeit. Sein silbernes Jubiläum beging er am 5. Juli 1890. Das Jahr 1914 sah den Verein mit Vorbereitungen für das goldene Jubelfest beschäftigt, doch der plötzlich ausbrechende

Weltkrieg

brachte andere Sorgen. Der Verein mußte eine große Zahl seiner Kameraden ins Feld ziehen sehen, 130 Mitglieder kämpften für die Heimat und 19 Kameraden kehrten nicht mehr zurück. Es waren das:

Alfred Föhr, Emil Mumme, Ernst Beuhoff, Gustav Malonek, Bernhardt Deschoffour, Johann Haupt, Karl Prüßner, Otto Hasenjürgen, Gustav Matschollek, August Stückmann, Gustav Baumeister, Paul Kretzer, Heinrich Bitz, Franz Schneider, Stanislaus Bajon, Fritz Claas, Hugo Krüger, Edmund Ruschenberg und Max Zobaga.

Es kamen die Nachkriegsjahre, die rote Flut wälzte sich durch Deutschland und der Vorstand hatte es besonders schwer, den Verein durch alle Hindernisse und undeutschen Anschauungen hindurch zu bugsieren. Als die Franzosen das Ruhrrevier und damit auch Herne besetzten, zwang deren Diktatur die Kriegervereine zur Passivität. Wenn auch der Form nach aufgelöst, bestand der Kriegerverein Alt-Herne in Wirklichkeit als „Begräbnisverein" fort, um den Hinterbliebenen der gefallenen Kameraden weiterhin Beihilfen zu geben und weiter zusammenzuhalten. Als die Franzosen abrückten und dann der 24 Juli 1926 die Feier des 60jährigen Bestehens bei Strickmann brachte, da waren alle Schwierigkeiten und Sorgen vergessen. Wenn nun heute das 70jährige gefeiert wird, dann wird wieder ganz Herne wie schon zur Zeit der Väter und Großväter sich freuen an der alten Herner Tradition der Krieger von Alt-Herne.

Es ist nun interessant, die Leistungen des Jubelvereins in den 70 Jahren aufzuzählen, die durch seine Wohlfahrtseinrichtungen allen Mitgliedern und deren Hinterbliebenen zugute kamen. Der Verein zahlte an Sterbebeihilfen: von 1865 bis 1875 870 Taler, von 1875 bis 1922 13502 Mark und seit der Inflation bis 1935 wurden auch noch beinahe 13 000 Mark gezahlt. **Als der Weltkrieg ausbrach, betrug das Vermögen des Vereins 10 000 Mark**, die im Laufe des Weltkrieges an die zurückgebliebenen Familien der Kameraden sowie für die Liebesgabenpakete restlos zur Auszahlung gelangten. Auch als die Wirtschaftskrise hereinbrach, erhielten die bedürftigen Familien der Kameraden nennenswerte Beihilfen.

Die letzten Jahre haben manche Lücken gerissen. So wurde der Tod des verdienstvollen Vereinsführers Georg Köster als besonders schmer empfunden, ebenso der Tod des Schriftführers Heinrich Droste und des Kassierers Heinrich Knapp, der jahrzehntelang die Kassengeschäfte mit Sorgfahlt führte und in dessen Lokal der Verein während des größten Abschnitts seiner Geschichte sein Heim hatte. Neben diesen werden auch der alte Vereinsführer Kamerad Hirdes und der Veteran Fuckner unvergeßlich bleiben.

Die heutige Jubiläumsfeier

soll besonders gestaltet werden. Vom Vereinslokal Knapp wird die Kameradschaft um 19 Uhr unter Vorantritt der Regimentskapelle Nr. 18 Paderborn unter Musikmeister Ruhland zum Kriegerdenkmal an der Evgl. Kirche marschieren, um dort einen Kranz niederzulegen und die gefallenen Kameraden zu ehren. Dann geht es zum Saalbau Strickmann. Dem dort stattfindenden Festabend wird die Paderborner Regimentskapelle mit alten und neuen Märschen den zündenden musikalischen Unterton geben. Studienrat Kracht wird die Festrede halten. Auch Landesverbandsführer Bömke, Dortmund, wird erwartet, der über 20 Jubilare der Kameradschaft auszeichnen wird. Ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm wird für die weitere Ausgestaltung des Abends sorgen.

Hernes bisherige Eintopfspenden

Das bisherige Ergebnis der Eintopfgerichtssammlungen in Westfalen-Süd fast 1 Million Mark.

Ueber 25 000 M. in Herne.

NSG. Die Gauführung Westfalen-Süd des Winterhilfswerkes gibt nachstehend die Ergebnisse der Eintopfgerichtssammlungen der Monate Oktober, November und Dezember bekannt:

Kreise:	13. Okt.	10. Nov.	8. Dez.
Altena-Lüdenscheid	23 635.70	25 276.44	23 770.67
Arnsberg	10 315.86	11 521.85	11 171.38
Bochum	31 797.70	34 977.74	32 819.62
Brilon	5 080.14	5 017.11	4 624.08
Castrop-Rauxel	4 596.33	5 154.98	4 946.64
Dortmund	50 441.60	54 896.70	52 703.35
Ennepe/Ruhr	23 831.11	25 496.—	23 888.22
Hagen	22 915.—	24 195.14	23 650.12
Hamm	8 667.89	9 701.91	9 219.79
Herne	**8 455.81**	**8 128.03**	**8 768.57**
Iserlohn	20 540.48	22 391.47	21 941.74
Lippstadt	7 172.16	8 118.57	7 805.05
Lünen	3 770.70	4 355.96	4 009.49
Meschede	5 972.57	6 250.59	5 626.82
Olpe	6 155.87	6 276.60	6 000.—
Siegen	18 114.05	18 812.19	16 518.90
Soest	10 519.31	11 146.02	10 119.06
Unna	16 926.45	18 387.14	17 341.42
Wanne-Eickel	8 010.55	7 833.99	8 178.56
Wattenscheid	4 109.—	4 250.03	4 087.28
Witten	6 950.70	7 510.04	7 348.77
Wittgenstein	3 355.79	3 406.75	3 172.06
	301 334.77	323 105.25	307 711.59

Bei dem Ergebnis des Monats Dezember ist zu bemerken, daß am Tage vor dem Eintopfsonntag am „Tag der nationalen Solidarität", im Gau Westfalen-Süd bereits über 102 000 Mark gesammelt wurden.

Viele Hunderttausende von Volksgenossen im Gau Westfalen-Süd haben ihre Ersparnisse aus dem Eintopfgericht an das Winterhilfswerk abgeführt und mit dazu beigetragen, daß die Not ihrer Brüder und Schwestern gelindert werden konnte. Aber immer noch gibt es Volksgenossen, die sich weigern, die bekannte Eintopfspende abzuführen, trotzdem sie dazu in der Lage sind: Diese sind sich bestimmt nicht der großen sozialen Pflicht bewußt, die sie mit zu erfüllen haben. Wenn wir diese Ergebnisse von der ideellen Seite betrachten, dann sind sie der schlagendste Gegenbeweis für alle, die sich innerlich und äußerlich heute noch gegen den Appell des Winterhilfswerkes an die Opferbereitschaft sträuben. Wer mit seinen notleidenden Volksgenossen das Los teilen will, kann dieses nur durch Opferbereitschaft beweisen.

Die ersten drei Monate des Kampfes gegen Hunger und Kälte sind beendet und viele Not konnte gelindert werden. Jetzt stehen wir vor der zweiten Etappe. Wir werden uns anstrengen müssen, wenn wir es schaffen wollen, aber wir werden es schaffen. Der einmütige Geist der Kameradschaft wird die Kräfte verzehnfachen einer reißt den andern mit. Auch der zweite Generalangriff gegen die Wintersnot muß ein gigantischer Erfolg im Gau Westfalen-Süd werden. Neues Jahr, neuer Kampf und neues Opfer ist die Parole für den am 12. Januar stattfindenden ersten Eintopfsonntag im Jahre 1936.



*

„Buch des Opfers"

1,7 Millionen Mark in Westfalen-Süd gezeichnet.

NSG. Die Aktion für die öffentliche Auslegung des „Buch des Opfers" wurde mit dem 31. Dezember 1935 im Gau Westfalen-Süd abgeschlossen. Nach den bereits vorliegenden Meldungen kann festgestellt werden, daß über 1,7 Millionen Reichsmark gezeichnet worden sind. Hiermit wurde das Ergebnis des Vorjahres bereits um 650 000 Mark übertroffen. Dieses Ergebnis stellt wieder einmal die große Opferfreudigkeit der gesamten südwestfälischen Bevölkerung unter Beweis und gibt andererseits Zeugnis von der Mitarbeit sämtlicher Kreis- und Ortsgruppenleiter, der Kreis- und Ortsgruppenbeauftragten des WHW und aller beteiligten Organisationen.

In den verschiedenen Kreisen und Ortsgruppen wird es noch Firmen oder Volksgenossen geben, die nachträglich eine Spende in das „Buch des Opfers einzeichnen wollen. Diese Möglichkeit ist nach wie vor vorhanden. Weiter wird es noch eine Anzahl Betriebe geben, wo die Gefolgschaften vorhaben, eine Sonderspende in das „Buch des Opfers" einzuzeichnen. Auch hierfür besteht weiter die Einzeichnungsmöglichkeit.

Aus dem kulturellen Leben

Lachsalven dröhnen morgen durch Strickmanns Saalbau.

Rundfunkhumorist Otto Franz Kraus in der NS-Kulturgemeinde.

Lachen mit Kraus! Das ist eine Aufforderung, der man gerne nachkommt, wenn man Kraus, den blonden Ostpreußen mit der ansteckenden Heiterkeit des Herzens, kennt.

Lachen ist gesund! Nicht Spott und beißende Satire vermögen so zu befreien, wie der echte, wahre Humor. Kraus nimmt vom Allerbesten. Er ist überaus vielseitig: er ist Interpret, Rezitator, Tierstimmenimitator, Sänger und vor allem Humorist, dessen Humor zu Herzen geht.

Man lacht sich schief über die drolligen Kleinstadt- und Kindergeschichten, die der Künstler bringt. Stürme der Heiterkeit erwecken bestimmt seine Militärwitze, denn Kasernenhofblüten und Instruktionsstunden-Erinnerungen haben nach wie vor ihre alte Zugkraft. Den Höhepunkt seiner Kunst erreicht Kraus jedoch in der Dialektimitation.

Lachen tut not, um über die Sorgen des Alltags hinwegzukommen. Darum:

Wer recht von Herzen lachen will, der komme morgen zu Strickmann.

Eintrittskarten zum Preise von 0.40 M., 0.60 M. und 0.80 M. sind noch zu haben in den Vorverkaufsstellen: Buchhandl. Bernhard Ewert, Bahnhofstr. 10b, Fr. Stücks Buchhandlung, Bahnhofstr. 40, Herner Verkehrsverein, Bahnhofsvorplatz, Buchhandlung W. Flunkert, Herne-Sodingen, Mont-Cenis-Str. 286.

*

„Der G'wissenswurm"

Aufführung in Herne am 30. Januar durch das Westfälische Landestheater.

NSG. In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts lassen sich auf dem Gebiete der deutschen Dramatik zwei erfolgreiche Wege von hochbedeutsamer Einkehr feststellen, nämlich der Einkehr in das Volkstum. Der eine ist der Weg zur volkstümlichen Sage, zum Mythos, der gekrönt wurde mit dem gigantischen Werk Richard Wagners — der andere ist das Eindringen in die breiteren Volksschichten. Wir haben uns hier besonders mit dem zweiten Weg, der in die breiteren Volksschichten führte, zu befassen, denn sein größter Gestalter wurde ohne Zweifel Ludwig Anzengruber (geb. 1839). Ihm war es vorbehalten, das unverfälschte Volkstum und ungeschminkte Bauernleben an Stelle der gezierten Kostümbilder auf die Bühne zu bringen. Liebevoll versenkte er sich in das Leben der steierischen Gebirgsbewohner und ihrer Sprache, deren ganzen Duft der Ursprünglichkeit er bewahrt hat. So schuf er Dichtungen von ganz wundervoller Tiefe.

Anzengruber war ein Meister in der Charakteristik. Der Mittelpunkt aller Konflikte in den Anzengruberschen Dramen ist das Gewissen! In seinen geheimsten Regungen wird es belauscht. Es kämpft klagt an und richtet. Aber wir, die Zuschauer, sehen, wie das Verhängnis, dem sich die dargestellten Personen unterworfen wähnen, aus ihren eigenen Taten hervorgeht. Es gilt heute, Anzengruber, den wir längst zu unseren Klassikern zählen, wieder für das seriöse Theater zu gewinnen! Und auf dieser Absicht fußt die Inszenierung des „G'wissenswurms".

Das Werk gelangt in zahlreichen Orten des Gaues Westfalen-Süd zur Aufführung (am 23. 1. in Wanne-Eickel, am 30. 1. in Herne).

*

Zur Aufführung der „Schöpfung" von Jos. Haydn

durch den städt. Chor am 19. Januar.

Ueber die zur Aufführung der herrlichen Haydn'schen „Schöpfung" verpflichteten Solisten urteilt die Presse wie folgt:

Else Suhrmann:

Bach-Fest in Rom 1935 (Dir.: Dr. Hafner) Pressedienst: (für alle deutschen Zeitungen gleicher Wortlaut) „Die hervorragende Sopranistin E. S. deutete mit ihrem großentfaltet und hauchzart gleich klangreichen Sopran Arien und Lieder ganz im religiösen Geiste Bachs."

Hans Sträter:

Düsseldorfer Nachrichten: „H. St., ein Tenor mit glänzenden Stimm-Mitteln. Seine Stimme strömt in allen Lagen und Stärkegraden gleich leicht und frei heraus. Die vorzügliche Beherrschung des Schwelltones, des Atemverbrauchs und der musikalischen Linienführung fallen auf. Auch im Vortrag entwickelt sich der Sänger zu größter Sicherheit und Reife und fraglos besitzt er dramatische Talente."

Rudolf Haym:

Händel-Alexanderfest-Heidelberg: „Von einer herrlichen Fülle ist die Baßstimme Rud. Hayms, die leider nur dreimal als Solo erklang und der man gerne länger gelauscht hätte. Diesen Baß, dessen stimmliche Ausgeglichenheit und unaufdringlich-ruhiger Klang das Trinklied so herrlich gestaltete, möchten wir gerne wieder einmal in Heidelberg hören!"

Haydn-Schöpfung — M.-Gladbach: „R. Haym ein Sänger, wie man ihn sich wünscht. Er beherrscht die hohen wie die tiefen Lagen mit einer Leichtigkeit, die den Bassisten nur selten eigen ist. Vornehm, schlicht und männlich gestaltete er seine Arien und Rezitative."

Karten sind zu haben in den Vorverkaufsstellen: Deutsche Buchhandlung B. Ewert, Bahnhofstr. 105; Buchhandlung Fr. Knaden, Bahnhofstr. 90; sowie bei den Mitgliedern.

Richtige Angabe der Berufs und Gewerbeart

in der Steuererklärung.

Nach Mitteilung der Industrie- und Handelskammer zu Bochum wird mit der **Veranlagung zur Umsatzsteuer** für das Jahr 1935, die im März 1936 beginnen wird, eine Umsatzstatistik verbunden werden, die die Umsätze auf Grund der Steuererklärungen für das Jahr 1935 umfassen soll. Für die Zuverlässigkeit der Statistik ist in erster Linie die richtige und **vollständige Angabe der Berufs- oder Gewerbeart** des einzelnen Unternehmers von ausschlaggebender Bedeutung. Für die richtige Eintragung der Berufs- und Gewerbearten in die von den Finanzämtern auszufüllenden Formblätter sind in erster Linie die eigenen Angaben der Unternehmer in ihren Steuererklärungen die Grundlage. Um zu erreichen, daß die Unternehmer die Art ihres Unternehmens richtig und vollständig angeben, werden den Steuererklärungen, die den Unternehmern zugeschickt werden, Merkblätter beigefügt, die auf die Wichtigkeit der Berufsangabe für die Umsatzstatistik hinweisen.

Willi Hübsche wird hingerichtet

Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm in Dortmund teilt mit: In der Strafsache gegen Willi Hübsche aus Essen, der am 31. Oktober 1935 vom Schwurgericht in Dortmund zum Tode verurteilt worden war, hat das Reichsgericht die Revision des Verurteilten verworfen. Das Urteil ist damit rechtskräftig.

*

Willi Hübsche ist uns Hernern noch dadurch besonders gut in Erinnerung, daß er 1928 nach dem mit den Brüdern Heidger in Gladbeck ausgeführten Banküberfall von der Herner Kriminalpolizei in Bergen bei der Familie seiner Geliebten, einer Tänzerin, überraschend gestellt und verhaftet wurde.

Anmeldung für die städt. höh. Lehranstalten

Die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen für das Realgymnasium und für das Oberlyzeum soll schon jetzt erfolgen. Dafür sind erforderlich: Geburtsschein, Impfschein oder Wiederimpfschein, wenn das 12. Lebensjahr überschritten ist, und das Abgangszeugnis der Volksschule. Diese Papiere sind bei der persönlichen Anmeldung abzugeben. Die Anmeldungen werden für beide Anstalten von den Herren Anstaltsleitern am 13., 14. und 15. Januar 1936 in der Zeit von 11 bis 13 Uhr in ihren Dienstzimmern entgegengenommen, und zwar für das Realgymnasium an der Franz-Seldte-Straße und für das Oberlyzeum an der Hermann-Löns-Straße.

Nachträgliche Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Schulgelderhebung für das Schuljahr 1936 wird noch besonders bekannt gemacht. Das Schulgeld wird voraussichtlich wie im Schuljahre 1935 für einheimische Schüler 240,— RM. und für auswärtige Schüler 300,— RM. betragen.

Kommen – sehen – und begeistert sein!

So geht's allen Verlobten und Möbelinteressenten, die uns besuchen. Nicht nur die Größe unserer Auswahl, auch die Schönheit unserer Möbel und die niedrigen Preise imponieren. Wir sind an Umsatz und Ausdehnung Westdeutschlands größtes Haus für Heimgestaltung.

Essen, am Rathaus — Einrichtungshaus KRAMM

Aus der Geschichte der Bahnhofstraße



Bis 1895 Herner Postamt
(heute Geschäftshaus neben Hotel Meinhardt).

Ein Stück alte Herner Postgeschichte

VIII.

Einen besonderen Grundstückskomplex bilden die Grundstücke von Meinhardt. (Die Meinhardt sind eine alte Herner Familie. Ein Meinhardt wohnte 1823 an der Ecke Shamrock- und Bahnhofstraße, ein anderer an der Altenhöfener Straße.) Da ist zunächst das Grundstück, auf dem das Haus Bahnhofstr. 112 steht. In ihm befindet sich heute der Friseursalon Fleischer. Es gehörte zur Parzelle 8 der Flur „In der Koppenburg", die 1811 bei der Strünkeder Versteigerung von Herntrey (später Lechtape) an der Rosenstraße erworben wurde. Von diesem kaufte es 1852 für 200 Tlr. der nebenan schon wohnende Maurer Wilhelm Meinhardt, der es erst nach 1870 bebaute. Die auf ihm zuerst in der Katasterkarte verzeichneten Gebäulichkeiten waren 1877 nicht mehr vorhanden, sondern ersetzt durch ein Wohnhaus mit Schuppen und Remise. Dieses Wohnhaus ist das heute noch vorhandene Gebäude. Es hat eine besondere Bedeutung gehabt, denn es war Postgebäude. Südlich neben ihm stand ein schmaler, durch kleine Anbauten im Hofe erweiterter Nebenbau (vermutlich Kegelbahn), der zu der dann folgenden Gastwirtschaft gehörte, von der 1883 und später eine Passagierstube besonders erwähnt wird. Das Postgebäude zeigt unser Bild, auf dem außer der Inschrift „Kaiserliches Postamt" (die Reichspostverwaltung wurde 1871 geschaffen) noch ein alter Postwagen zu sehen ist. (Der obere Teil des Hauses hat heute noch dasselbe Aussehen, besonders der Würfelfries ist dafür bezeichnend.) Die Personenpost von Bochum über Herne nach Recklinghausen wurde 1836 (also vor 100 Jahren) eingerichtet. Sie ging zuerst über die alte Landstraße Herne—Bochum, die an Hiltrop vorbei durch die Herner Mark über die Wiescherstraße kam, nach 1842 über die neue Chaussee, die über Riemke gelegt war. [illegible] die Personenpost nach Bochum [illegible]

Sie verlor jedenfalls an Bedeutung, als im Jahre 1860 Bochum eigene Eisenbahnverbindung (Bergisch-Märkische Strecke) erhielt und besonders, als 1875 die (1870 eröffnete) Güterstrecke Bochum—Riemke—Herne, die von der Bergisch-Märkischen Bahn erbaut war, für den Personenverkehr freigegeben wurde. Die Personenpost Herne—Recklinghausen ist bis zum 31. März 1889 betrieben und dann durch eine häufigere Privat-Omnibus-Verbindung ersetzt worden. Im Jahre 1894 kam die Straßenbahn Herne—Bochum und 1898 die Straßenbahn Herne—Recklinghausen in Betrieb. Sie sind aber erst nach dem Neubau des Bahnhofs zu einer durchgehenden Schienenverbindung vereinigt worden. Bis dahin endigten sie südlich und nördlich der Eisenbahn und Fahrgäste, die weiterfahren wollten, mußten umsteigen.

Das Postgebäude Meinhardt ist also Schlußstation des zum Bahnhof Herne gehenden Personenpostverkehrs und Ausgangspunkt des Verkehrs von dort nach Bochum und Recklinghausen gewesen. Allerdings sind ihm andere Posträume vorausgegangen. Sie dürften zuerst bei Cremer gt. Ecker auf dem Alten Markt gewesen sein, nach Schaefer befanden sie sich von 1850 bis 1868 auf dem Bahnhof, dann wieder auf dem Alten Markt (wo, sagt er nicht), um darauf nach Meinhardt verlegt zu werden. Als sie hier nicht mehr ausreichten, hat Schaefer, der damals Amtmann war, 1888 einen Bauunternehmer willig gemacht, ein neues Dienstgebäude zu errichten und an die Post zu vermieten. (Das war, wie der Fall Meinhardt und später Seher zeigt, so Brauch.) Das Haus sollte an der Ecke der Heinrich- und Bahnhofstraße, wo jetzt das Haus Klische steht, erbaut werden, und zwar unter Hinzuziehung des niederzulegenden Hauses Köster und eines größeren Hinterlandes. Die Gemeindevertreter billigten den Plan, auch der Oberpostdirektor war ihm geneigt, man sah jedoch aus finanziellen Gründen in Berlin „vorläufig" davon ab. Die Gemeinde wollte, daß die Post mehr vom Bahnhof weg zum alten Herne, also nach Süden, verlegt werde. Diesem Bestreben entsprang auch der abgelehnte Plan. So handelte die Reichspostverwaltung auch entgegen den Wünschen und Bitten der Gemeinde, als sie den Kaufmann Otto Seher an die Ecke Bahnhof- und Fabrikstraße einen Postneubau errichten ließ, den sie 1895 anmietete und in den sie von Meinhardt aus zog. Doch über diesen Bau wird weiter unten zu sprechen sein.

Zunächst sei in der Betrachtung der Meinhardtschen Grundstücke fortgefahren. Das heutige Hotel Meinhardt ist im Jahre 1900 unter Einbeziehung der Stelle, wo die Kegelhalle stand, in der Lücke errichtet worden, die sich zwischen dem Postgebäude — dieses ging 1931 in den Besitz des Fabrikanten Karl Beuhoff über, der eine Berta Meinhardt geheiratet hatte und der es 1933 im Erdgeschoß umbauen ließ, nachdem es schon 1896 Geschäftshaus geworden war — und dem zweiten Meinhardtschen Hause, jetzt Baulücke, befand. Dieses zweite Haus — 1928 abgebrochen (siehe Bild) — und das dann folgende dritte Meinhardtsche Haus (jetzt Cafe Goebel) standen auf Grundstücken, die zur Parzelle 9 der Flur „In der Koppenburg" gehört hatten. Diese Parzelle hatten 1811 die Eheleute Georg Drevermann für 251 Rtlr. 16 stb. 4 Pfg. erworben und noch im gleichen Jahre an die Eheleute Diederich Schumacher und Anna Cath. geb. Drevermann übertragen. Die letztere heiratete in zweiter Ehe Georg Düppe gt. Drevermann, der 1825 das Grundstück an den Leineweber Engelbert Meinhardt und seine Frau, Anna Elisabeth geb. Hangohr, für 351 Rtlr. gemein Geld verkaufte. Dieser Engelbert Meinhardt wohnte an der Bahnhofstraße „zwischen den Häusern von Wilhelm Meinhardt und Hrch. Beukämper", d. i. gegenüber der evangelischen Kirche. Er übertrug sein Vermögen 1847 in Bochum vor dem Notar (Zeugen waren der Wirtschafter Moritz Scharpenseel und der Gold- und Silberarbeiter Wilh. Ueberfeld aus Bochum) gegen Leibzucht auf seinen einzigen Sohn, den schon oben als Erbauer des Postgebäudes genannten Maurer (später Gasthauswirt) Wilhelm Meinhardt, der mit Anna Cath. Niehover 1870 das Grundstück aus der Parzelle 9 der „Koppenburg" mit Wohnhaus (wahrscheinlich zugleich Wirtschaft), Scheune und Stallung bebaut. Das Wohnhaus ist heute ein Teil des Hauses Goebel (Bahnhofstraße 106), Scheune und Stallung waren die Vorläufer des 1928 abgebrochenen Nebenhauses Bahnhofstraße 108. Im Jahre 1883 wurden Wohnhaus, Scheune und Stallung fortgeschrieben in: „Wohnhaus, Anbau 1, desgl. 2, desgl. 3 (Passagierstube), Kegelbahn". Damals ist also offenbar anstelle (oder als Umbau und Erweiterung) von Scheune und Stallung das 1928 abgebrochene schieferverkleidete Haus Bahnhofstraße 108 mit den verschiedenen Anbauten, unter denen Passagierstube und Kegelbahn schon erwähnt wurden, entstanden. Zuletzt sah das Haus Bahnhofstraße 108 gegenüber dem Bahnhof so schief und häßlich aus, daß man sich freute, als es 1928 abgebrochen wurde. Der Plan, einen Neubau dafür zu errichten, kam aber nicht zur Ausführung, so daß die heutige Baulücke auch nicht gewinnend aussieht. Das Haus Bahnhofstraße 106 hatte schon zwischen 1870 und 77 nach hinten Scheune und Waschküche erhalten, die später als Stall und Lagerhaus verwendet wurden. Im Jahre 1920 erwarb es von dem Gastwirt Otto Meinhardt der Händler Karl Stracke, der es aber einige Monate später bereits an den Kaufmann Wilhelm Goebel weiterverkaufte. Dieser hat das Haus zu dem jetzigen Wohnhaus mit Cafe (neuer Anbau anstelle des alten) umgebaut. Es ist jedenfalls das erste und älteste der Meinhardtschen Häuser in der „Koppenburg".

Die nun folgenden Grundstücke (Wirtschaft Buschmann, Fabrikstraße und Teil des Bahndammes) gehörten zur Parzelle 10 der Flur „In der Koppenburg". Diese erwarb im Jahre 1811 Vortmann, der ein Viertel davon für 625 Rtlr. Berl. Courant an den Tuchmacher Christoph Schlünder weiterverkaufte. Dieses Schlündersche Grundstück ist 1845 „nebst dem darauf erbauten Wohnhause" (das Grundstück war also schon vor 1845 von Schlünder bebaut) für 1000 Taler an den Maurermeister Wilhelm Kaiser, der eine Anna Cath. Hülsmann geheiratet hatte, verkauft worden. (Diesem Ehepaar und seinen Besitznachfolgern sind wir schon bei den Häusern Ecke Bahnhofstraße und Bahnhofsvorplatz begegnet.) Die Frau heiratete in 2. Ehe den Gastwirt Heinrich Busch (genannt Kaiser), der 1860 als Eigentümer eingetragen wurde. Auf dem Grundstück standen 1870 zwei Gebäude. Das erste (scheinbar nicht Wohnhaus) befand sich an der Stelle des nördlichen Teiles der jetzigen Wirtschaft Buschmann, das zweite (wohl das alte Schlünderschen Wohnhaus), durch eine Lücke von dem ersten Gebäude getrennt, stand im Raum der heutigen Fabrikstraße. (Früher lag diese 27 Meter weiter südlich, fast in der Mitte der heutigen Unterführung. Die südliche Grenze des alten Bahnkörpers stimmt mit der heutigen überein, so daß also die nördliche Hälfte der Unterführung die Erbreiterung bezeichnet.) An Stelle des ersten Gebäudes erscheint 1877 ein großes Stallgebäude, zwischen ihm und dem Wohnhaus, das in den Neubau einbezogen, aber nach Süden verkürzt wurde, entstand um 1870 ein neuer Bau, eine Wirtschaft mit Anbau, zu der im hinteren Hofraum ein 40 mal 19 Meter großer Saal gehörte, der wahrscheinlich 1894 verschwand. Dieser Saal ist 1877 in den Karten enthalten, soll aber schon 1870 dagewesen sein, denn in ihm sollen die vaterländischen Feiern des Krieges 1870/71 abgehalten worden sein. Auch sonst hat er im Herner gesellschaftlichen Leben eine große Rolle gespielt. Gesangwettstreite, Bälle usw. fanden hier statt. Im Jahre 1885 wurde Konsumverwalter Otto Seher, der mit Julie geb. Kaiser verheiratet war, Eigentümer. Dieser hat offenbar 1886, zunächst unter Erhaltung des alten Schlünderschen Wohnhauses, die jetzige Wirtschaft Buschmann auf dem nördlichen Grundstücksteil erbauen lassen, denn 1886/87 finden sich verzeichnet a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, b) Wohnhaus (Gasthaus) mit zwei Anbauten. Im Jahre 1894 hat Seher dann anstelle des Schlünderschen Wohnhausrestes die neue Post Ecke Bahnhof- und Fabrikstraße erbaut, zu der im Hintergelände ein Wagenschuppen mit Abortanbau gehörte. Dieses stattliche Postgebäude, das 26 Meter Frontlänge hatte und dessen Eingang sich an der Ecke der Fabrikstraße befand, lag zu 7 Meter Frontlänge im Bereich der jetzigen Fabrikstraße, mit fast 20 Meter Frontlänge also im jetzigen Dammbereich. Die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung hat es 1895 angemietet und 1902 käuflich erworben. Es ist aber bereits 1911 an den Eisenbahnfiskus verkauft worden, nachdem die Reichspost das heutige Postamt an der Hermann-Göring-Straße errichtet hatte, das 1910 in Betrieb genommen wurde. Das Postamt an der Ecke der Fabrikstraße wurde bis zum Abbruch von der Eisenbahn als Bürogebäude (vor allem für die zur Einleitung des Bahnhofsneubaues nötigen Baubüros) benutzt.

Die Wirtschaft dagegen steht heute noch. Sie ging 1905 von Seher in den Besitz des Wirtes Heinrich Nordmann über, eine Zeitlang hieß sie „Hotel-Restaurant Deutscher Hof" mit Gartenwirtschaft von Bernhard Cleves, 1907 wurde auch dessen Tochter Anna, die Ehefrau des Wirtes Wilhelm Buschmann, Eigentümerin, die es heute noch ist. Früher hatte die Wirtschaft ein kleines Treppchen vor dem Eingang. Als aber beim Bau der Unterführung die Straße erheblich tiefer gelegt wurde, wuchs das Gebäude (wie auch das von Goebel und Mahr) aus der Erde heraus und mußte den jetzigen großen doppelseitigen Treppenvorbau erhalten. Außerdem ist das Haus 1925 durch Umbau verändert worden.

Ein weiteres Haus lag hinter der Post in der Fabrikstraße, d. i. im Bahndamm gegenüber dem heutigen Eingangstor zu den Buschmannschen Garagen. Das Grundstück war von H. Rensinghoff gt. Schlenkhoff auf Grund eines Tauschvertrages als Hofraum mit Hausgarten 1865 in den Besitz des Landwirtes und Gerichtstaxators Friedrich Cremer gekommen. Das darauf erbaute Wohnhaus, ein alter einstöckiger Fachwerkbau mit 3mal 3 Zimmern, war von Cremer vermietet. In ihm wohnte der Herner Dienstmann Keuper. 1913 erwarb es die Eisenbahn und brach es am 8. 4. 1913 ab. Dr. L. Reiners.



Eins der alten Meinhardtschen Häuser beim Abbruch.
So entstand anstelle eines häßlichen Hauses die heutige unschöne Baulücke gegenüber dem Bahnhof.

Warta Nach jeder Hausarbeit Creme 30 Pfg.

Momentbilder vom Amtsgericht

Das Wort hat nun der Ermittlungsbeamte.

Der Angeklagte, dem die Anklage Schädigung der Wohlfahrt vorwarf, hatte eine geschiedene Frau geheiratet, die ein Kind hatte. Dieses Kind wurde ihnen fortgenommen und ist seit dem 1. Juli 1935 bei seiner Großmutter und der Tante in Bochum. Der Angeklagte soll nun Unterstützung für das Kind bezogen und diese auch nach dem Uebersiedeln des Kindes nach Bochum bis zur Novembermitte angenommen haben, ohne dem Wohlfahrtsamt Mitteilung zu machen, daß er seit dem 1. 7. 35 jeglicher Sorge für das Kind enthoben sei. Das Wohlfahrtsamt erhielt durch Bochum erst Kenntnis davon und erhob gegen den Angeklagten Strafanzeige. Dieser behauptete nun, dem Ermittlungsbeamten der Stadt, der eine Nachprüfung durchzuführen hatte, Kenntnis von dem Bochumer Aufenthalt des Kindes gegeben zu haben. Der herbeigerufene Stadtsekretär konnte vor Gericht nur aussagen, daß der Angeklagte erst am 9. 11. 35 ihm als dem Sachbearbeiter mitgeteilt habe, daß das Kind in Bochum sei. Nun hatte der Angeklagte einen Bekannten als Zeugen bestellt, welcher aussagte, zufällig in der Wohnung des Angeklagten gewesen zu sein, als der Ermittlungsbeamte nach dem Kinde fragte und der Angeklagte habe dabei auch Mitteilung über den Bochumer Aufenthalt des Kindes gemacht. Dem Gericht blieb nichts anderes übrig, als jetzt noch den Ermittlungsbeamten zum neuen Termin als Zeugen zu laden. Für den Angeklagten fällt erschwerend ins Gewicht, daß er das Unterstützungsgeld für das abwesende Kind nicht für dieses, sondern für die Bezahlung seiner Amtsgeschäfte verwandte.

Die geschenkten Bretter.

„Es ist schwer," begann Sonnhoff, der junge Pfarrer, langsam, und es war, als spräche er zu sich selbst. — „In mancher Nacht, als ich nicht ruhen konnte, da die große Welt draußen klirrte und kämpfte, da mußte ich an alle jene denken, die später sein werden, heimkommen, und nun einsam sind und verlassen, die arbeiten möchten und nicht können. Und ich habe da an das Volk, an unser braves Volk gedacht, das so still ist im [illegible] Peter [illegible] saß alle[illegible]

Dran[illegible]

geklagte konnte zur Entlastung auf ihre große Notlage hinweisen. Ueberdies ist der Mann augenblicklich wieder ohne Beschäftigung und das Kind leidet an einer unheilbaren Krankheit. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 25 Mark.

Rückfällige Diebe.

Zwei arbeitslose junge Ehemänner, der eine Vater von vier Kindern, der andere von einem Kinde, hatten am 8. November des vergangenen Jahres einem Bergmann dessen Fahrraddynamo und die Luftpumpe vom Rade gestohlen. Den Schaden haben sie ihm bereits ersetzt. Vor Gericht waren sie beide geständig und gaben an, in der Trunkenheit gehandelt zu haben. Der Richter mußte ihnen zum Bewußtsein bringen, daß dieser Einwand heute kein Milderungsgrund mehr sei, im Gegenteil, als strafschärfend angesehen werden könne, wenn man bedenke, daß beiden Angeklagten doch das Einkommen fehle, um sich betrinken zu können. Im Urteil ging er jedoch von den wegen gemeinschaftlichen Rückfalldiebstahles gegen jeden beantragten 5 Monaten Gefängnis ab und erkannte gegen den Familienvater mit vier Kindern auf einen Monat, gegen den anderen auf drei Monate Gefängnis.

Der Laie und die Holzpreise.

Freigesprochen wurde ein Gärtner, der von Dieben 30 Eichenbretter für 6 Mark erworben hatte und nun wegen Hehlerei angeklagt war. Zwar sagte ein Zeuge aus, daß man nicht einmal für die minderwertigsten Schalhölzer so wenig bezahlen würde. Das Gericht hatte jedoch in der früheren Verhandlung gegen die bereits bestraften Diebe einen mitangeklagten anderen Hehler freisprechen müssen, da dieser angab, über den Wert und die Preise des Holzes nicht unterrichtet gewesen zu sein und die geringe Einschätzung der Holzmenge für üblich gehalten habe. Auch hier müsse man bei dem Angeklagten zu denselben Schlüssen kommen und ihn mangels Beweises, gewußt zu haben, daß es sich um gestohlene Bretter handele, freisprechen müsse.

Verkehrssünder vergleichen sich außergerichtlich.

Am 14. Juli 1935 fand eine sportliche Veranstaltung statt, an der auch ein Motorradfahrer aus Warendorf teilnahm. Bei der Durchfahrt durch Herne stieß er auf der Bahnhofstraße mit einem Radler zusammen, der in die Schaeferstraße einbiegen wollte. Dabei wurden drei Frauen auf dem Bürgersteig — es ging gerade die Kirche aus — in Mitleidenschaft gezogen und erlitten Verletzungen. Nun hatten sich der Motorradfahrer aus Warendorf und der Radler aus Herne wegen Verstoßes gegen die Verkehrsvorschriften zu verantworten. Die Verteidigung der Angeklagten führte an, daß sich durch eine längere Abwesenheit des Warendorfers von Hause die Klärung des Falles verzögert habe, sonst wäre der Fall schon lange außergerichtlich beigelegt worden. Die Versicherung komme in jedem Falle für die den Frauen zugefügten Schäden auf. Der Anwalt der als Nebenkläger zugelassenen Frauen erklärte sich daraufhin zur außergerichtlichen Regelung bereit. Das Verfahren wurde dann vertagt, und der Fall wird wohl kaum noch einmal die Gerichtsschranken sehen.

Da kann er wohl zufrieden sein.

Ein Wanne-Eickeler Bergmann hatte bei einem Verkehrsunfall in Herne, den ein Bochumer mit seinem Wagen verschuldete, komplizierte Knöchelbrüche davongetragen, ist aber heute wieder arbeitsfähig und durch die Versicherung genügend entschädigt worden. Die Verhandlung gegen den Bochumer konnte also mit der Einstellung des Verfahrens beendigt werden, da, wie es in solchen Fällen heißt, „die Schuld des Täters gering und die Folgen seiner Tat unbedeutend sind". Der Wanne-Eickeler antwortete, als ihn der Richter fragte, ob er zufrieden sei mit der Entschädigung oder ob er glaube, daß noch Schäden zurückbleiben würden und er noch höhere Ansprüche geltend machen müsse: „Ich bin zufrieden mit der Entschädigung, wenn auch die Folgen das ganze Leben zurückbleiben werden!" Er wird nach dem Unfall viel Qualen durchgemacht haben, so daß man ihm die Entschädigung, die mehr als 7200 Mark betrug, wohl gönnen kann. Ilgo.

*

Zuchthaus und Ehrverlust für einen Fahrraddieb

Ein Katernberger vor dem Herner Schöffengericht.

Der aus der Haft vorgeführte 35jährige Katernberger wurde gleich bei Verlesung seiner 15 Vorstrafen als schwerer Junge gekennzeichnet. Er war in seiner Gegend das Haupt einer Bande von Fahrraddieben, bis er eines Tages sein Tätigkeitsfeld nach Herne verlegte und unsere Stadt und die Umgegend unsicher machte. Eines Tages erwischte die Gerechtigkeit seinen Komplicen, während er, der Schmiere gestanden hatte, noch entweichen konnte. Nicht lange blieb er unentdeckt, man konnte ihn festnehmen, setzte ihn aber nach Feststellung des Tatbestandes wieder auf freien Fuß. Als dann der Haftbefehl kam, schien er ihn vorausgeahnt zu haben, denn er machte sich wieder unsichtbar. Doch die Macht des Steckbriefes war stärker, und resigniert stellte sich der Katernberger der Herner Kriminalpolizei, nachdem ihm der Boden überall zu heiß geworden war. Er hatte sich nun wegen Rückfalldiebstahls zu verantworten. [illegible] versuchte er, alles abzuleugnen, doch angesich[illegible] Vorhaltungen des Herner Spezialisten der Kriminalpolizei für Fahrraddiebstähle brachen seine Lügen zusammen. Der Staatsanwalt erklärte, der Staat sehe nicht mehr untätig zu, sondern greife mit exemplarischen Strafen gegen die Fahrraddiebe durch. Der Angeklagte sei ein ganz schwerer Junge, der die Gegend systematisch nach Fahrrädern abgesucht habe. Ihm seien die mildernden Umstände zu versagen. Das Gericht erkannte entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes auf ein Jahr Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Der Katernberger nahm die Strafe gleich an.

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken

Am Sonntag feiern wir das Fest der heiligen Familie. Jeder Sonntag sollte eigentlich ein Familienfest sein. Welch' einen Reichtum von Liebe und Freude birgt doch so ein Sonntag unter einem glücklichen Dach! Hell leuchtet solchen Menschen die Sonntagssonne in ihre Seelen hinein.

Nicht umsonst verlangt unser Vaterland heute in erster Linie eine deutsche, christliche Familie voll Reinheit, Kraft und Gesundheit. Denn Vater, Mutter und Kind — — das ist die große Dreiheit, aus der alles Glück für ein Volk strömt. Wo keine Quellen mehr sind, wird Wüste, wo die Bronnen vergiftet sind, stirbt alles Leben. Das lebendigste Leben eines Volkes muß zuerst in seinen Familien gelegt werden, weil hier die Brunnen der Kraft für die Nation fließen. Wem in seiner Brust ein wahres deutsches Herz noch schlägt, der findet immer wieder zurück zu der Mitte seines Lebens, das die Familie ist. Denn dort blüht so recht die deutsche Seele mit all ihren Schönheiten auf wie Blumen unter dem Kusse der Frühlingssonne. Dort, in der engsten Heimat, muß der Grund gelegt werden zum deutschen Menschentum, das feine, stille, beseligende Bauen am wahren deutschen Leben.

Wo wahre Liebe regiert, herrscht auch der wahre religiöse Geist. Er erst heiligt die Verbindung der Liebe und des Blutes und gibt Mut und Kraft zu allem, was die Tage bringen. Dann wird die Frau Stütze des Mannes, der Stab, auf den er sich in schweren Zeiten stützen kann. Eine christliche Frau hat immer ein Trostwort bereit, wenn Sorgen kommen, und sie weiß auch trübe Tage hell zu machen. Mann und Frau sollen ihre Freuden- und Trauertage zusammen haben.

Wie trüber aber geht die Sonntagssonne über einem Haus auf, wo der Unfriede wohnt! Und wie hell und golden leuchtet sie, wo man treu und redlich zusammenhält, betet und arbeitet, tröstet und erbaut, leidet und sich freut miteinander.

Ein solches Familienleben ist dann das wahrhafte Aufwärts und Vorwärts auch in der großen Familie des Staates, weil aus ihr echte Menschen hervorgehen, die nicht gegeneinander leben, sondern miteinander und füreinander. Glückliche Ehen sind die besten Grundpfeiler des Staates, gute Väter und brave Mütter die besten Vorbilder für ihre Kinder.

Das deutsche christliche Haus ist der gegebene feste und innerste Kreis, in dem sich wertvolle Menschen entfalten können, und wenn wir viele solcher blühender Beete haben, so steht es gut um unseren großen Garten Deutschland.

* * *

Ueber 200 000 neue Rundfunkteilnehmer im Dezember.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Januar 1936 7 192 952 gegenüber 6 990 741 am 1. Dezember 1935. Im Laufe des Monats Dezember ist mithin eine Zunahme von 202 211 Teilnehmern (2,89 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl vom 1. Januar befanden sich 519 734 gebührenfreie Anlagen.

* * *

500 Mark beim Glücksmann gezogen

Gestern mittag wollte ein Glücksmann auf der Bahnhofstraße die Straßenbahn besteigen, als ein Junge hinter ihm hergelaufen kam. Dieser hatte gerade von seinem Vater, einem hiesigen Handwerksmeister, auf sein Bitten 50 Pf. erhalten, um ein Arbeitsbeschaffungslos zu erstehen. Und siehe da, er zog ein Gewinnlos von 500 Mark. Der herbeigewinkte Vater wollte es zuerst gar nicht glauben, daß ihm ein solches Glück zuteil geworden war. Doch als er später die 500 Mark hingezählt bekam, war nicht mehr daran zu zweifeln. Fortuna hatte den Richtigen erwischt, denn es handelt sich um einen Vater von sechs Kindern, der selbst längere Zeit krank war. Er hat auch noch andere an seiner Freude teilnehmen lassen, indem er zweimal 25 Mark Wohltaten spendend verwandte. — Wer macht's dem Glücklichen nach?

* * *

* **Koboldstreiche in Petri Wetterstube.**

Man muß gestehen, es war ein tolles Wetter gestern. Schon am Morgen goß es wie mit Kübeln, am Mittag aber ging es los, als wenn im Wetterhäuschen des guten Petrus die Kobolde losgelassen wären. Die Windmotore ließen sie Sturm heulen, die schwärzesten Wolken jagten sie am Himmel dahin, daß die Menschen das Licht anknipsen mußten, dann öffneten sie alle himmlischen Schleusen, daß das Wasser nur so niederprasselte, und schließlich ließen sie es sogar blitzen und donnern, als wären wir im schönsten Sommer. Hoffentlich hat ihnen der gute alte Petrus für diese neckischen Streiche die Ohren recht lang gezogen, denn Ordnung muß sein, auch im Wettercharakter der Jahreszeiten.

* **Wenn man die linke Seite befährt.**

Ein junger Radler, der Donnerstag abend die linke Seite der Bahnhofstraße befuhr, stieß mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Motorradfahrer zusammen. Während sich der Radfahrer beim Sturz aufs Pflaster eine schwere Kopfverletzung zuzog, kam der Motorradfahrer ohne Schaden davon.

* **Schwerer Sturz vom Wagen.**

Einen recht bedauerlichen Unfall erlitt der Fuhrmann H. B. aus der Saarstraße. Als er mit seinem Gespann Freitag mittag die Shamrockstraße befuhr, hatte er das Mißgeschick, vom Wagen zu fallen. Dabei erlitt er schwere Rippenbrüche. Der Bedauernswerte mußte mit dem Rettungsauto dem Börniger Krankenhaus zugeführt werden.

* **Auto fährt gegen einen Baum.**

Ein Verkehrsunfall, der nach Lage der Dinge als recht glücklich abgelaufen bezeichnet werden muß, entstand Freitag nachmittag gegen 5 Uhr an der Ecke Roon- und Werderstraße. Ein Lastkraftwagen geriet beim Einbiegen in die Werderstraße ins Schleudern, fuhr auf den Bürgersteig und prallte gegen einen Baum. Das Auto erlitt erheblichen Materialschaden. Personen kamen aber glücklicherweise nicht zu Schaden.

* **Jahresbericht des Sauerländischen Gebirgsvereins.**

Aus dem in der am Donnerstag abend stattgefundenen Hauptversammlung vom Vereinsleiter erstatteten Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß im Berichtsjahr 23 Tageswanderungen und eine dreitägige Wanderung durchs Sauerland stattfanden. An der Leistungswanderung durch die Haard (35 km) beteiligten sich 10, an der Reichssternwanderung zum Ehrenmal 44 Personen, insgesamt nahmen 245 Personen an den Wanderungen teil. Das Wegenetz in der Haard wurde im Frühjahr in einer Länge von 85 km nachgezeichnet. Die Vereinsabende hatten je nach der Jahreszeit eine besondere Note. Ein Lichtbildervortrag zeigte Landschaft und Industrie des heißumstrittenen Saarlandes, ein anderer über die Externsteine zeigte Kultstätten unserer Ahnen. Die Wintersonnenwendefeier brachte uraltes Brauchtum in Erinnerung. Die Veranstaltungen im laufenden Jahre werden entsprechend ausgestaltet werden. Die nächste Wanderung führt kommenden Sonntag von Sinsen nach Flaesheim. In Gemeinschaft mit dem Wanderwart wird der Abteilungsleiter den neuen Wanderplan aufstellen und dann bekannt geben. Eine rege Aussprache erfolgte über die Veranstaltung eines Werbeabends. Zum Schluß wurde noch darauf hingewiesen, daß für den geringen Beitrag eine ersprießliche Arbeit für die schöne volkstümliche Wandersache geleistet wurde, zumal jedem Mitglied monatlich der reichbebilderte Gebirgsbote zugestellt würde. Nach Erledigung der übrigen Tagesordnung schloß der Vereinsleiter die angeregte Versammlung mit der Bitte, auch im neuen Jahre tatkräftig mitzuarbeiten und neue Freunde zu werben. Musikvorträge und Gesang leiteten den gemütlichen Teil ein.

* **25 Jahre Kameradschaft ehem. 39er.**

Die Kameradschaft ehem. 39er hielt bei Möller, Von-der-Heydt-Straße, ihre diesjährige Generalversammlung ab, die vom Kameradschaftsführer Loecke mit einem Gedenken der Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung eingeleitet wurde. Aus dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß die Kameradschaft an allen Schießen teilnahm und mehrfach Preise erringen konnte. Im Sommer soll das 25-jährige Bestehen gefeiert werden. — An die Versammlung schloß sich ein kameradschaftliches Beisammensein mit den Damen an, an der auch der 90jährige Kamerad Waskönig teilnahm. Kaffee und Kuchen für die Damen, ein Würstchenessen für die Kameraden, ein Humorist, gemeinsame Lieder, ein Prolog von Frl. Loesecke, eine Verlosung, Unterhaltungsmusik und Tanz ließen die Stunden nur zu schnell in Frohsinn und Harmonie dahingehen.

* **Aus dem Saalbau Anlauf.**

Ein bunter Wirbel vor einem guten Dutzend schöner Sachen zog auch im letzten Programm der Kleinkunstbühne an den Zuschauern vorüber. Für gute Laune sorgten die originellen Clowns 2 Mertons mit viel Temperament. Der Walzertanz der Ruth von Hagedorn, einer famosen Könnerin, war ein wirklicher Genuß. Als erstaunlicher „Hexenmeister" zeigte sich Salvaro in seinen Illusionen und Zaubereien. Lia bewies mit ihrem Taubendressurakt gediegenes und erfolgreiches Können auf dem Gebiete der Tierdressur. Umberto verstand es ausgezeichnet, mit Reifen, Ringen und Bällen zu jonglieren. Man hatte ferner seine Freude an dem Duett Mirges, ihr Spiel hatte Tempo und Beweglichkeit, ohne sich zu übersteigen. Die zwei Franges, immer gern gesehene Akrobaten, wußten auch jetzt wieder zu gefallen. Anita Mirges wirkte amüsant, flüssig, mimisch überzeugend. Schönstes Künstlerleben gaben die 3 Haridos, man klatschte nicht Beifall, man jubelte ihnen zu, weil sie es verstanden, mit ihrer akrobatischen Leistung zu packen. Niedlich u. Lieblich schütteten die Schale rheinischen Humors in originell gemachten Szenen und Szenchen über die Besucher aus, die sich köstlich dabei unterhielten. Rella erreichte mit seinen angreiferisch-parodistischen „Songs" die größte Schlagkraft. Die Hauskapelle folgte gut wie immer dem lustig-tänzerischen Tempo aller Darbietungen.

Herner Filmschau

Lichtburg

„Krach im Hinterhaus", dieses erfolgreiche Volksstück von Maximilian Böttcher, ist auch auf der Leinwand ein Volksfilm geworden. Die Handlung hier beschreiben, hieße, dem Besucher die Pointen fort nehmen. Es kann jedoch hier ohne Uebertreibung von einem ungewöhnlich volkstümlichen Film gesprochen werden, in dem das Volk hundertprozentig im Mittelpunkt der Handlung steht. Im Hinterhaus wohnen viele Parteien, Beamte, Gewerbetreibende und Arbeiter, arme und reiche, gute und böse, anständige und klatschsüchtige Menschen. Wie nun ein paar Briketts hier die Atmosphäre in einer buchstäblich knalligen Weise reinigen, das wird mit so köstlichem Berliner Humor und mit so lebenstreuem Milieu geschildert, daß man aus dem Lachen und Sichfreuen nicht herauskommt. Und erst die Gerichtsverhandlung — wer hier nicht lacht, wird das Lachen nie erlernen. Daß zwei Liebespaare sich zum Schlusse kriegen, ist auch ein Gewinn. Glänzend hat hier die Regie Veit Harlans gearbeitet. Als die ehrsame Plätterin Witwe Bock, die sich auf originelle Weise vom falschen Verdacht des Briketdiebstahls befreit, wurde Henny Porten eingesetzt. Sie wird in ihrer Mutterrolle und urberlinerischen Art jedem Besucher gefallen. Else Elster ist ihre hübsche Tochter. Ueberhaupt hat man den Nachwuchs mit Erfolg eingesetzt. Köstlich ist Rotraut Richter als minderjähriges „Fräulein Panse", deren derbe, frühreife Bemerkungen das Haus zum Schreien bringen. Wir möchten in Zukunft lieber mehr solcher Volksstücke als Problemfilme sehen, denn sie passen in unsere Tage. „Deutscher Kraftsport voran" ist ein sehenswerter Film von der Entwicklung des Motorsportes und den Leistungen unseres NSKK, von Dr. Laven hervorragend besprochen. Lustig und kurzweilig ist der Kurzfilm „Die Gesangstunde" in dem Adele Sandrock „singt"! Die „Ufa-Woche" bringt neue Bilder vom Kriegsschauplatz in Abessinien. Weihnachten in Berlin und einen Querschnitt durch die nationalsozialistischen Erfolge des Jahres 1935.

Schauburg

Mazurka.

Es ist doch ein himmelweiter Unterschied zwischen dem Pola-Negri-Film „Mazurka" und ihrem zuletzt in Herne gezeigten amerikanischen Film „Fürstenliebe", in dem sie ein Draga-Maschin-Schicksal zu verkörpern hatte. Was im „Mazurka" ureigenstes Temperament und lebensnahe Tragik der Negri ist, wurde im Amerikaner zum Kitsch erniedrigt. Es blieb Willi Forst vorbehalten, diese große Darstellerin aus der Stummfilmperiode zum Mittelpunkte einer Tonfilmhandlung zu machen, durch die sie wieder in den Vordergrund rückt. Man freut sich, sie als vollkommene Sprecherin zu hören, aber auch als Sängerin wird sie eine angenehme Ueberraschung. Und immer noch bleibt die große reife Leistung zu rühmen, die schauspielerisch aus dem tiefsten Menschlichen heraus gestaltet. Die Handlung erzählt von dem unverdienten Schicksal einer früheren Bühnenkünstlerin, die am Glanztage ihrer Karriere einem Hauptmann die Hand zum Ehebunde reicht und der ein Töchterchen zum Sonnenschein wird. Dann in einer Nacht nach einer Feier bei den alten Kollegen gerät sie dem alten Verehrer in die Hand, wird unschuldig geschieden und sucht jahrelang das Töchterchen. Den wirkungsvollen Schluß bringt dann die Erzählung in der Gerichtsverhandlung, wo sich die Spannung atemraubend steigert. Albrecht Schönhals spielt die undankbare Rolle des feigen Verehrers, Paul Hartmann die des Offiziergemahls. Eine schöne Szene hat Franziska Kinz als Pflegemutter. Inge List und Ingeborg Theck vertreten die jungen Rollen mit starker Empfindung. Die Mazurkamusik mit dem populär gewordenen Hauptmotiv und die Theaterszenen geben der Handlung stimmungsvollen Unterton. Ein „Kulturfilm" vom Werden des Buches, ein Kolorit-Trickfilm „Der Herold des Winters", ein nettes Kurzlustspiel „Mausi" und zwei Wochenschauen ergänzen das Programm.

Küchenzettel für die nächste Woche

(mitgeteilt vom Deutschen Frauenwerk, Abt. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft).

Montag: Sauerkrautauflauf.
Dienstag: Lungensuppe, Lungenhaschee, Kartoffeln und Gurken.
Mittwoch: Eintopf von Weißkohl und Kartoffeln und Resten vom Lungenhaschee.
Donnerstag: Reste vom Eintopf als Vorsuppe, Quarkkeulchen (2 Pfund Kartoffeln gekocht, ½ Pfund Quark, 6—8 Eßl. Mehl, 1 Teelöffel Backpulver, Fett zum Ausbacken, Zucker und Zimt zum Bestreuen), Zutaten gut vermengen, flach gedrückte Klöße formen, braun backen.
Freitag: Fischfrikassee in Senftunke, Kartoffeln, Feldsalat.
Samstag: Linsensuppe mit Backpflaumen.
Sonntag: Frische Suppe, gekochtes Rindfleisch mit Meerrettichtunke, verschiedene Salate, Kartoffeln, Grießflammeri mit Schokoladentunke.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

In das Handelsregister Abt. B ist am 3. Januar 1936 bei der unter Nr. 176 eingetragenen Firma Bergwerksgesellschaft Hibernia Aktiengesellschaft in Herne folgendes eingetragen worden: Dem Einkäufer Oskar Pühl in Herne ist Gesamtprokura erteilt derart, daß er die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen der Gesellschaft rechtsverbindlich vertreten kann.

Amtsgericht Herne.

Aus der Bewegung.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Heinrich Wellensiek, Herne, Flottmannstr. 27, treten alle Kameradenfrauen und Kameraden der NS. Kriegsopferversorgung am Sonnabend, dem 11. Januar 1936, nachm. um 2 Uhr am Evgl. Vereinshaus, Herne, Schulstr. an.

das Trinklied so herrlich gestaltete, möchten wir gerne wieder einmal in Heidelberg hören!"

Haydn-Schöpfung — M.-Gladbach: „R. Haym ein Sänger, wie man ihn sich wünscht. Er beherrscht die hohen wie die tiefen Lagen mit einer Leichtigkeit, die den Bassisten nur selten eigen ist. Vornehm, schlicht

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 12. Januar. — Fest der hl. Familie.

St.-Bonifatius-Pfarrei

6 Uhr erste hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.20 Uhr hl. Messe mit Predigt für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Festandacht mit Segen. 18 Uhr Andacht zur hl. Familie mit Segen.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion haben die Mädchen der Schule Kaiser-Wilhelm-Straße, der Jungmännerverein, die Werkjugend und die Jugendabteilung des KAB.

Die Krankenwoch hat Herr Vikar Bitter.

Sonntag — am Feste der hl. Familie — findet wiederum für die Armen unserer Gemeinde eine Pfundsammlung statt, die den Gläubigen recht warm empfohlen wird.

Herz-Jesu-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse und Predigt; 9.15 Uhr Schulmesse und Predigt; 10.15 Uhr Hochamt und Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre und Andacht; 15.30 Uhr poln. Rosenkranzandacht; 18 Uhr Andacht und Predigt zu Ehren der hl. Familie, zugleich Jahresfeier für die Mitglieder der Erzbruderschaft der hl. Familie.

Im Constantinstift ist um 7.45 Uhr hl. Messe und Predigt.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder der Schule Düngelstraße.

Die Krankenwoche hat Herr Dechant Düwell.

Am Dienstag nachm. 15.30 Uhr Sitzung der Elisabeth-Konferenz.

St.-Marien-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang; 7.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang für die polnisch sprechenden Pfarrangehörgen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang, Predigt und gem. hl. Kommunion der Knaben der Schule Bismarckstraße und des Kirchenchores; 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Die Kinder der Schule Bismarckstraße besuchen die hl. Messe um 8.30 Uhr, die Kinder der Schule Forellstraße das Hochamt.

Um 8.30 Uhr ist auch hl. Messe in der Kleinkinderschule an der Hafenstraße.

14.30 Uhr Christenlehre für die Kinder; 18 Uhr Andacht zu Ehren der hl. Familie mit Predigt, wozu insbesondere die Mitglieder des Vereins von der hl. Familie geladen werden.

St.-Josephs-Pfarrei

Sonntag: 7.30 Uhr Beichtgelegenheit; 8 Uhr Hochamt mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungmänner und der Mädchen der Schule 10; 9.15 Uhr Polenmesse mit Predigt; 10.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht zur hl. Famile; 15.30 Polenandacht; 17 Uhr Weihnachts-Oratorium in der Kirche.

Peter- und Paul-Pfarrei Börnig-Sodingen

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 9.30 Uhr hl. Messe mit Predigt für die Polen; 10.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Kinderandacht; 18 Uhr Abendandacht.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion des Jungmänner- und Gesellenvereins sowie der Wilhelmschule.

Dreifaltigkeits-Pfarrei Holthausen

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 16 Uhr Weihnachtsandacht mit liturgischen Gesängen des Kirchenchors aus dem Oratorium von Müller.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion des Jungmännervereins, Gesellenvereins und der Knabenoberklasse der Friedrich-Schule.

Die Kollekte in der Weihnachtsandacht ist für den Kirchenchor bestimmt zur Anschaffung neuer Noten. Die ganze Gemeinde wird zu dieser Andacht herzlich eingeladen.

St.-Franziskus-Pfarrei Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre. — Gem. hl. Kommunion der Jungmänner und der Oberklasse der Schulknaben.

St.-Franziskus-Pfarrei Riemke

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Neuen Schule, der Kolpingsfamilie und des Jungmännervereins; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 14.30 Uhr Andacht zur hl. Familie.

Wochentags: 6.45, 7.40 8.20 Uhr hl. Messen.
Donnerstag: 5.30 Uhr Gebetsapostolat.

St.-Elisabeth-Pfarrei B.-Gerthe

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Kolpingsfamilie und aller Jungmänner; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Kinder der Heuwegschule mit Ausnahme der beiden ersten Klassen; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Missionsandacht. — In allen hl. Messen wird Herr P. Bude SVD. über die Weltmission predigen.

Pfarrvikarie zum hl. Joseph, B.-Hiltrop

Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Jungmänner und der Knaben des 4. und 5. Schuljahres; 10 Uhr Hochamt; 14.30 Uhr Andacht zur hl. Familie.

Freitag: 20.15 Uhr Beichtvorbereitungsandacht für Jungfrauen.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und Generalkommunion der Jungmänner; 9 Uhr Kindermesse mit Generalkommunion der Schulkinder; 10.30 Uhr feierliches Levitenamt mit Aussetzung und Predigt und Segen; 15 Uhr feierliche, deutsche Vesper und Weihe an die hl. Familie.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 12. Januar 1936.

Herne

Hauptkirche: Frühgottesdienst 8.30 Uhr, Pfarrer Kill; Hauptgottesdienst 9.45 Uhr, Missionar Maus; Kindergottesdienst 11.15 Uhr, Missionar Maus; masurischer Gottesdienst 13 Uhr; Taufen 15 Uhr, Pfar. Schaub (die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden).

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Missionsgottesdienst; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Waldschule Constantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Helmich; 11 Uhr Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Evangelisches Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Helmich.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Kill; 11 Uhr Kindergottesdienst; 11.45 Uhr Taufen.

Amtswoche: Pfarrer Schaub.

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Schaub.

Baukau

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Barner; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Dienstag 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus Strünkede, an der Bertastraße.

Sodingen

Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, Pastor Lehbrink; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufe.

Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde in der Schadeburg.

Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde in der Kirche.

Bladenhorst

Sonntag 10 Uhr Pastor Fritsch; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Holsterhausen (Eickel II)

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Stolze; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

Mittwoch, abends 8 Uhr, Gemeindebibelstunde.

Donnerstag abends 7.30 Uhr, Helferkreis.

Eickel.

Sonntag 8 Uhr Pastor Kurras; 10 Uhr Pastor Reuter; 10 Uhr Krankenhaus, Pastor Kurras; 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Kurras; 12.30 Uhr Kirchentaufen, Pastor Kurras.

Für alle Amtshandlungen wolle man sich an den Bezirkspastor bzw. an den zuständigen Pastor der Bekenntnisgemeinde halten.

Crange.

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Brenne; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Wanne

Christuskirche: Sonntag 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Liz. Naunin; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Engel; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

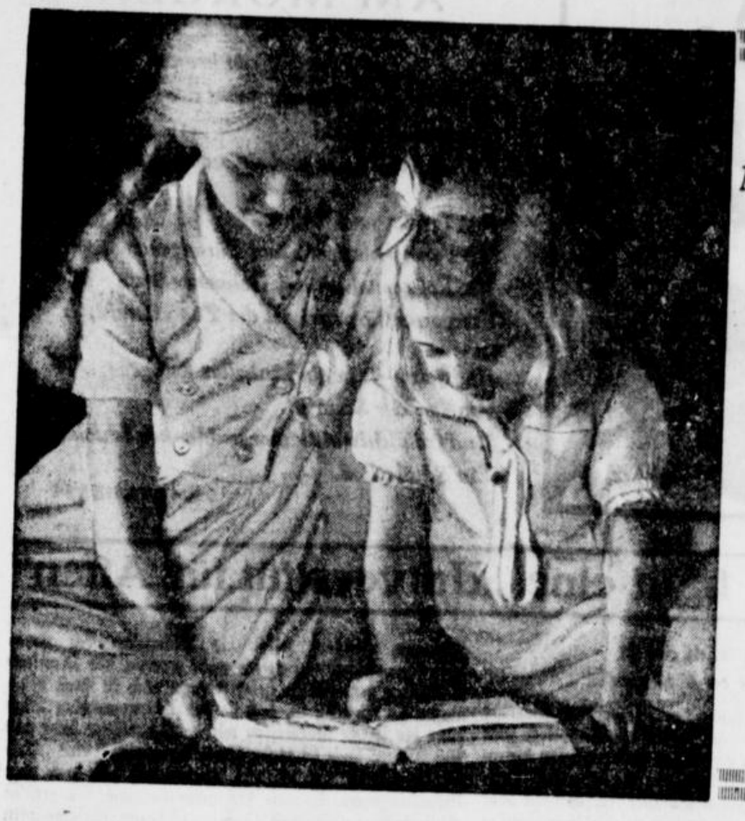
Lutherkirche: Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Liz. Naunin; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen; 14 Uhr masurischer Gottesdienst, Pastor Liz. Naunin. Donnerstag 15.30 Uhr Taufen.

Amtswoche v. 12. bis 18. Januar: Past[illegible]

ch die Schönheit unserer Möbel
für Heimgestaltung.
haus KRAMM

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers



(Scherl-Bilderdienst-M)

In die Märchenwelt des Buches vertieft

Verlorener Schein

Von ALFR. WIEDENBRUECK

Als Jakobus, die Hände im Schürzenlatze, eben über den Wiesenhang ging, unter den rauschenden Tannen hinauf, hörte er seinen Namen rufen. Er blieb stehen und schaute nach allen Seiten aus. Indes seine Augen sind schwach geworden und so mußte er warten. Den Weg vom verschneiten Dörfel herauf war ein Soldat gekommen. Als er näher war, rief er nochmals den Jakobus an, den er eben über den Wiesenrain gehen sah.

„Lieber Bruder Jakobus!" rief er. Und diesmal wußte der suchende Jakobus allsogleich, wer da ist und konnte sich, in Freude überspringend, nicht enthalten, laut und zitternd „Peter!" zu rufen, der sein Bruder war.

„Peterle, du, und — — —?"

„Ich, ja, Jakobus, ich mitsamt meiner verwundeten Hand!"

„Und wie — — — wie?"

„Urlaub, weißt du!"

„Ach ja, Peterle. Und ich muß Moos und Reisig suchen, weißt du. Sieh da, wie groß und schön es heuer ist — —. Es ist gut so, denn ich muß heuer alles doppelt so schön machen in der Kirche, in diesem Jahre hab ich oft und oft an dich und den Bruder des Pfarrers denken müssen, der auch im Felde ist!"

Peter sah jetzt gerade über die Wiese hinunter in das weiße Land: des Pfarrers Bruder. Und da wendete er sich wieder an Jakobus.

„Des Pfarrers Bruder — — ja — —"

„Weißt du was?" fuhr Jakobus plötzlich auf und hielt inne in seiner Arbeit.

„Es ist — so — eine — Geschichte damit. Sag' einmal, Jakobus, wie ist der junge Herr Pfarrer?"

„Mein Gott im Himmel, Peter, was ist geschehen?" Und Jakobus drang in seinen Bruder mit großer Gewalt, ihm zu sagen, was geschehen sei, denn seines Herrn Gut und Wohl war auch das seine. Und die Liebe des Mitleids flammte in seiner Frage auf, die so groß war, daß er Moos und Reisig ließ und lauschte.

Und Peter erzählte von seiner Botschaft, die er auszurichten hatte. Für Jakobus, der ganz still und versunken dastand, Moos und Reisig in den Händen, war nun die Welt weh und schwer geworden. Und Jakobus wendet sich leise an ihn: „Geh zu ihm, lieber Bruder Peter, denn du warst draußen, du bist stark und sag es du — ich bin zu schwach dazu."

Schweigend gingen sie heim.

Am selben Tage, als es gegen Abend ging, kam Jakobus' Bruder zum jungen Pfarrer.

Tiefer sank die Dämmerung. Im Zimmer dunkelte es leise. Da hatte Peter plötzlich vom großen Weh und Leid erzählt, das einen Kameraden traf. Der Pfarrer sprach in leisen Worten Trost und Milde.

„Und als er die weiße Binde um die Augen spürte und Nacht um ihn zu jeder Stunde war, da hatte er hart und laut gefragt, was mit ihm geschehen sei. Aber der Arzt und die Schwester waren still. Und als der Kranke bat — flehend bat — und immer dringender wurde, damit der Schleier von der Wahrheit weggenommen werde, blieb der Arzt still und auch die Schwester. Da riß er die Binde von den Augen und merkte und fühlte mit zitternden Fingern und klopfender Stirne, daß er blind war — —"

Er hielt inne.

Der Pfarrer sah starr in den sinkenden Abend, die Amsel sang.

„Es ist schwer," begann Sonnhoff, der junge Pfarrer, langsam, und es war, als spräche er zu sich selbst. — „In mancher Nacht, als ich nicht ruhen konnte, da die große Welt draußen klirrte und kämpfte, da mußte ich an alle jene denken, die später sein werden, heimkommen, und nun einsam sind und verlassen, die arbeiten möchten und nicht können. Und ich habe da an das Volk, an unser braves Volk gedacht, das so still ist im großen Leid. Jenen aber habe ich am meisten in Gedanken nachgehangen, denen es Nacht ist vor Augen, die Vater und Mutter nicht mehr sehen — jener habe ich gedacht — —"

Sonnhoff schwieg, da sich in seine Stimme ein kleines Etwas legte, da sich vor seine Augen ein schimmernder Schein legte.

Draußen sang noch die Amsel und ihr Lied erfüllte das Zimmer mit fernen Träumen.

Es war nun so dunkel, daß man kaum den Schnee auf den Bäumen sah.

Sonnhoff begann wieder: „Und im Erinnern an jene, die so schwer zu tragen haben, vereinigte sich all mein liebliches Gedenken. Ich konnte nichts dafür, es kam über Nacht, daß ich dabei an all die Leiden Jesus Christus dachte, sie zu fühlen, glaubte, ihr Wesen zu erkennen glaubte, das darin besteht, das tausendfache Leid der Menschheit zu trösten — — —. Und so möchte ich jenen sagen — ihr seid blind geworden — — Nacht, weltliche Nacht ist vor euren Augen aufgestiegen, vor jenen Augen, die vielleicht ganz voll Liebe waren und Menschen glücklich machten ...."

„Nacht, weltliche Nacht!" wiederholte Peter, als Sonnhoff wieder einen Augenblick schwieg. Und seine Worte verklangen in der Dunkelheit. Es war wieder ruhig geworden.

Sonnhoffs Stimme erklang wieder wie eine feine Glocke: „Dieses Glück aber kam aus der Brust, aus dem guten Herzen. Dieses Glück behieltet ihr. Seid getrost also — wenn deine Seele sieht und glänzt, dann glänzt auch dein Wort, und deine Güte und Milde ist in ihm ..."

So kurz abgebrochen hatte der Pfarrer Sonnhoff noch nie gesprochen. Und so still war Peter noch nie gesessen.

Sie empfanden beide.

„Die Welt aber ist ihm verloren gegangen. All die große, schöne Welt mit ihrem Blühen, Reifen und Geben!" — „Die Welt ist nicht verloren gegangen, nur ihr Schein ist ihnen verloren gegangen. Was dann, wenn du unglücklich bist? Freut dich die Blume, wenn Sorge, Krankheit und Schmerz dich drückt? ..."

Peter schwieg auf die Frage. Er war ja gekommen, Trost zu spenden. Er, der selbst liebe Worte brauchte, um den Schmerz einzudämmen, den er in sich trug.

Es war nun ganz still geworden. Peter glaubte, es sei Zeit, dem Pfarrer die Botschaft zu bringen, die ihm so schwer wurde, wie die Nacht draußen, die mondlos war.

„Herr Pfarrer," begann er also, und seine Stimme zitterte trotz allem, „Herr Pfarrer, was aber — wenn es Ihr — Ihr eigener Bruder wäre?"

Der Pfarrer schwieg.

Der Augenblick war so bang und weh.

Und Peter sagte noch das andere, das dazu gehörte, als er sah, daß der Pfarrer ganz still war:

„Und — es — ist Ihr Bruder! Und bald kommt er —!"

Es war genau so still wie vorhin.

Alles schien den Atem angehalten zu haben. Und das war so und leer. Wenn wenigstens das Ewige Lichtlein flackerte oder der Wind schrie — klopfte, rauschte, die Bäume knarrten, die Amsel sang!

Nacht war da. Im Erzählen hatten sie des Lichtes vergessen, da sie von jenem Lichte sprachen, das da ist, trotz Finsternis und Dunkelheit.

Peter war unsicher geworden. Er horchte hin und sah, daß des Pfarrers Gesicht blaß war und er seine Hand vor die Augen drückte.

Als ein leises Weinen durchs Zimmer ging, war Peter leise fortgegangen. Der junge Pfarrer Sonnhoff saß allein in der Nacht und weinte.

Draußen sang wieder die Amsel.

Ungeschminkte Wahrheiten

Kleine Geschichten von großen Bühnenkünstlern von H. BETHGE

Devrient.

Ludwig Devrient, als Trinker nicht weniger von Rang denn als Schauspieler, war das Haupt jener berühmten Tafelrunde im Lutter und Wagnerschen Keller zu Berlin. Er zechte bei weitem mehr als seine Kasse vertrug, und einmal war seine Rechnung bei Lutter und Wagner so bedrohlich aufgelaufen, daß er allen Grund hatte, an der Möglichkeit einer Bezahlung zu zweifeln. Die Wirte drängten, Devrient sah sich außerstande, ihrem Verlangen nachzukommen und verließ daher schweren Herzens den geliebten Keller, um in einer anderen Weinstube eine Tafelrunde zu eröffnen.

Seine Freunde folgten ihm ausnahmslos, und den Schaden trugen die alten Wirte, deren größter und berühmtester Kneiptisch völlig verödete. Herr Lutter sah sich daher notgedrungen zu einer Maßnahme veranlaßt. Er machte sich eines Tages auf, besuchte Devrient, präsentierte ihm die ominöse Rechnung und versprach ihm in liebenswürdiger Weise, die Hälfte des Betrages zu streichen, wenn der Künstler verspräche, den alten vertrauten Keller wieder mit seiner Gegenwart zu beehren. Zum Zeichen, daß er es ernst meinte, riß Lutter die Rechnung mitten durch und überreichte dem Schauspieler lächelnd die eine Hälfte.

Devrient nahm sie entgegen, gnädig, huldvoll, jeder Zoll ein König, und erwiderte:

„Ich nehme Ihren Vorschlag an, — aber ich bin nicht gewillt, mich von Ihnen an Edelmut übertrumpfen zu lassen. Sehen Sie her: ich zerreiße die andere Hälfte auch."

Was er mit äußerst herablassender Miene tat.

Hasenhut.

Anton Hasenhut war ein beliebter Schauspieler Wiens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als er noch Anfänger und unberühmt war, befand er sich bei einer kleinen Wanderschmiere in der Provinz. Eines Tages kam er mit seinen Kollegen in einen Ort zurück, wo die wandernden Mimen schon früher gespielt hatten. Der Wirt eines Gasthauses bemerkte Hasenhut und rief ihm zu:

„Herr Hasenhut, bei mir auf der Tafel stehen noch vier Maß Bier von Ihnen!"

„Ich schenke sie Ihnen," rief Hasenhut pathetisch zurück. „Trinken Sie das Zeug aus, ehe es sauer wird!" Und war schnell an dem Wirtshaus vorüber.

Die Gallmeyer.

Die bekannte Komikerin Josephine Gallmeyer saß während eines Diners in Wien neben Hans Makart, der damals seine größten Triumphe feierte. Makart war ein ganz und gar schweigsamer Mensch, jeder Konversation abgeneigt, und die Gallmeyer, die sich gern unterhielt, fand die Situation allmählich recht unheimlich. Schließlich sah sie ihren Tischherrn groß von der Seite an und sagte:

„Lieber Herr von Makart, Sie sind so eintönig. Ich finde, wir könnten jetzt amal von was anderem schweigen!"

Helmerding.

In den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gehörten Karl Helmerding und Friedrich Beckmann zu den populärsten Schauspielern Berlins. Sie waren nahe befreundet, verkehrten abends an der gleichen Tafelrunde und waren beide bekannt durch ihre übermütigen Scherze.

Eines Abends trat Helmerding mit verstörtem Gesicht zu den Freunden der Tafelrunde, warf einen trüben Blick über die Anwesenden und sagte mit bewegter Stimme:

„Kinder, ich muß Euch etwas Schreckliches mitteilen — Beckmann ist tot, — Herzschlag, ganz plötzlich."

Alles war erschüttert, man diskutierte das Ereignis, begann die Verdienste des Verstorbenen hervorzuheben, auch seine Fehler wurden angedeutet, und während man noch mitten in der angeregtesten Unterhaltung über den so plötzlich Verstorbenen war, tat sich die Tür auf — und Beckmann trat herein, frisch und heiter.

Helmerding erschrak, seine Augen verfinsterten sich, er legte den Finger an den Mund und flüsterte bedeutungsvoll:

„Still, Kinder — er weiß es noch nicht ..."

Ein Herz schlägt auf der Straßenbahn

Von WALTER VON MOLO

Ich stehe auf der vorderen Plattform der Straßenbahn dicht neben dem Motorführer. Wagen schieben sich vor uns auseinander; wir haben freie Bahn, sausend und brausend, mit eiliger Hand jagt der gezähmte Strom über uns durch das gleitende Fahrzeug. Die schütternde Bewegung, die den Boden schießen läßt, wiegt mich hin und her, und ich beuge mich weit vor, als wollte ich mitrasen — beißa, wer ist der Erste? Wir bremsen.

Wieder stößt die Glocke mit ihrem Schall hinein in die täuschende Stille. Der Mann neben mir scheint ungeduldig nervös — oder hat er Verspätung? Unwillig und kurz gibt er das Signal, daß mir die Ohren dröhnen. Freie Fahrt! Am Spital vorüber, das mit langen Fensterreihen auf die Straße sieht! Ein mächtiger Kohlenwagen rollt auf den Schienen. Sein Kutscher macht keine Miene auszuweichen. Gleich wird wieder die harte Glocke tönen mit ihrem schrillen Mißklang. Beinahe ungeduldig warte ich darauf. Doch der Mann rührt sich nicht, die Fahrt wird langsam.

„Der weicht nicht aus!" sage ich.

„Soll er!"

Verwundert sehe ich ihm ins Antlitz und rate: „Läuten Sie!"

Er schüttelt den Kopf. „Sie könnt's hören!"

„Wer?" Er zeigt zur Spitalmauer: „Da hinten liegt mein Weib! Seit Wochen krank — wer weiß, ob sie überhaupt noch lebt — gestern war's wieder schlechter!" Seine Stimme klingt dumpf, und mit einem Zucken um den Mund spricht er weiter. „Ich kann immer erst nachts, wenn der Dienst aus ist, zu ihr gehen. Untertags fahr ich an die Dutzend mal da vorüber und weiß nicht, wie es ihr geht. Das reißt an einem!" Ein schmerzlich weicher Zug liegt in seinem derben Antlitz; wir fahren ganz langsam; er späht scharf nach links, wo die Straße die Krümmung macht.

Dort steht ein schmales, blondes Bürschchen, und tritt von einem Fuß auf den anderen. Als er unseren Wagen sieht, läuft er bis knapp zum Geleise vor, und im Vorüberfahren schreit er mit heller Stimme zu uns herauf: „Mutter geht's besser, sie läßt dich grüßen!"

„Gott sei Dank!" Mit nassen Augen dreht sich der Mann nach mir um. „Gott sei Dank! Jeden Tag, bevor er in die Schule geht, wartet er da auf mich und sagt mir, wie's um die Frau steht. Er nickt vor sich hin: Ein guter Bub' und fleißig, mit dem sollt unser Herrgott ein Einsehen haben und was Rechtes aus ihm machen!"

Er richtet sich auf und läßt die Glocke laut und dröhnend sprechen, laut und eindringlich froh. Freie Fahrt! Wir biegen in die Hauptstraße, aus der der Lärm und das Drängen der Großstadt entgegenschlagen in tausend Klängen.

Eissegelfahrt trotz Tauwetter



(Scherl-Bilderdienst)

.... was in der Welt geschah ....

Kleine Wochenendbetrachtungen

Der Kochtopf wird reformiert

Professoren am Küchenherd

Berlin, .. Januar 1936.

Soeben wurde in Berlin die „Deutsche Gesellschaft für Ernährungsforschung" ins Leben gerufen. Ihr Vorsitzender, Prof. Dr. Reiter, der Präsident des Reichsgesundheitsamtes hatte die Freundlichkeit, unseren Mitarbeiter über die bedeutsamen Aufgaben zu unterrichten, die diese Gesellschaft in Zukunft zu erfüllen hat.

Das Essen als Krankheit.

In die Sprechstunde eines Arztes kommt ein Mann und läßt sich gründlich untersuchen, denn er hat schon seit einiger Zeit an verschiedenen Anzeichen gemerkt, daß er nicht ganz auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit ist. Eine halbe Stunde, eine Stunde vergeht und der Doktor ist noch immer dabei, den Ursachen der Schwächesymptome nachzuspüren. Aber es hilft nichts, bei aller Gewissenhaftigkeit kann er nicht die geringsten Krankheitserscheinungen feststellen. Der Mann ist gesund. Medizinisch ist er vollkommen gesund und trotzdem hat er seine



Der Schuhhof in Goslar

(Deike-M)

Berechtigung, wenn er über eine Verminderung seiner Arbeitskraft geklagt hat. Die Gründe dafür liegen aber auf einem Gebiet, für das nicht der Arzt zuständig ist, sondern — der Ernährungsforscher.

Das Deutsche Institut für Arbeitsphysiologie in Dortmund hat in letzter Zeit zahlreiche praktische Versuche darüber angestellt, welchen Einfluß die Ernährungsweise auf den Gesundheitszustand des Menschen hat und ist dabei zu überraschenden Ergebnissen gekommen. Die Frage der richtigen Ernährung hat ja in den vergangenen Jahren manchen Streit zwischen den verschiedenen „Richtungen" gezeitigt. Am Ende all dieser Diskussionen standen schließlich aber nur Schlagworte, mit denen dem schaffenden Volk nicht geholfen werden konnte. Nun, einen Erfolg hat der Krieg der „Magenapostel" doch gehabt: den, daß sich die Wissenschaft starker des Problems der Ernährung angenommen hat. Was der Kranke in diesem oder jenem Fall zu sich nehmen darf, hatte man längst erforscht, den gesunden Menschen aber überließ man in der Essensfrage völlig sich selbst.

Jedem Beruf seinen Speisezettel!

Die auf Anregung des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, Professor Dr. Reiter, gegründete „Deutsche Gesellschaft für Ernährungsforschung" wird nun in Zukunft die wissenschaftlichen Voraussetzungen dafür schaffen, daß die Ernährungsweise des deutschen Menschen aller Gaue in eine Bahn gelenkt wird, die unter Berücksichtigung aller äußeren Verhältnisse den Höchststand seiner Gesundheit und Leistungsfähigkeit gewährleistet. Etwa 100 der angesehensten deutschen Mediziner, Chemiker, Physiologen und Statistiker gehören der neuen Gesellschaft an. „Es ist kein Zufall," erzählt uns Prof. Dr. Reiter, „daß sich etwa der Eskimo mit Vorliebe von tranigen Speisen nährt, während die Bewohner des heißen Afrikas wieder solche Kost bevorzugen, die sehr wasserhaltig ist, sondern vielmehr eine Bestätigung dafür, daß die Nahrung immer die beste ist, die dem Boden des einzelnen Landes entstammt. Viele unserer Frauen kochen oft viel zu unzweckmäßig und zu teuer, weil sie es nicht anders wissen. Es steht fest, daß das Essen, das beispielsweise für den Mann am Schreibtisch zur Erreichung seiner Höchstleistung das richtige ist, noch lange nicht für den Schlosser paßt. Der Kaufmann braucht eine andere Nahrung als der Gärtner und die Kost, die für den Schmied am Amboß unbedingt erforderlich ist, kann der Schneider vielleicht rein körperlich gar nicht verarbeiten. In jedem Beruf liegen die Ver-

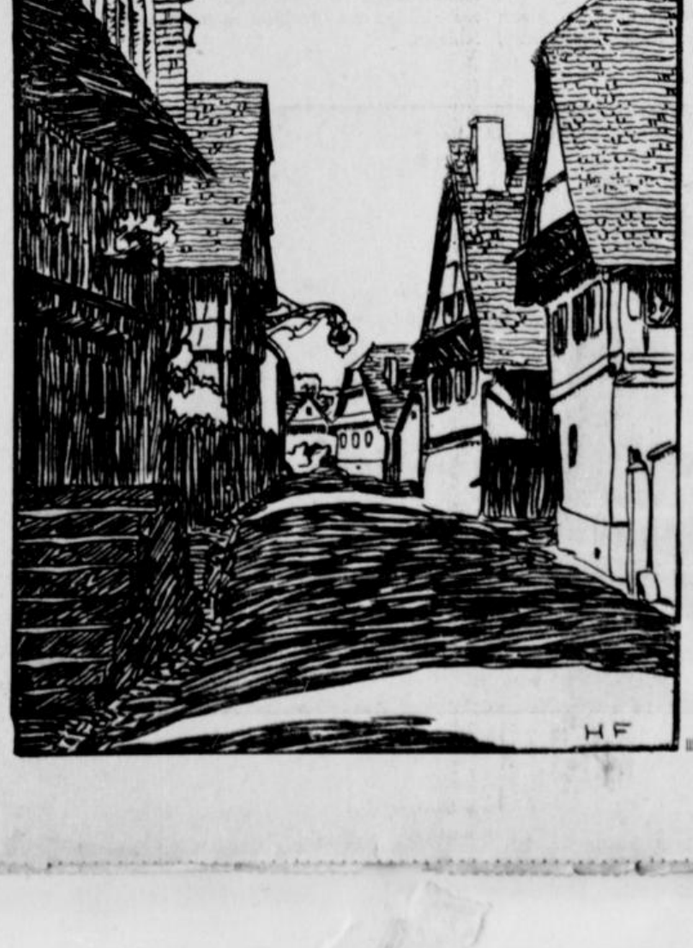
Bei den Ernährungsreformen wird den „Nationalgerichten" der einzelnen deutschen Gaue weitestgehende Beachtung geschenkt. Der Münchener will seine Kalbshaxe und er soll sie auch haben, der Rheinländer wird nach wie vor viel Gemüse auf der Karte stehen haben und der Württemberger braucht auf seine „Spätzle" nicht verzichten.

Das Volkskochbuch der deutschen Gaue.

Es ist ernste wissenschaftliche Arbeit, die die „Gesellschaft für Ernährungsforschung" leistet, aber diese Arbeit wird die ganz realen Gegebenheiten berücksichtigen. Die Hausfrau, die täglich am Herd steht, wüßte mit den gelehrtesten Ratschlägen wenig anzufangen, wenn der Preis der einzelnen Nahrungsmittel ihre Verhältnisse überschreiten würde. Die Forscher werden deshalb genau darüber unterrichtet, was in den verschiedenen Gegenden reichlich und billig zu haben ist. Dann werden die Speisen auf ihren Nährwert hin untersucht und geschmacklich „abgestimmt". Nur dadurch ist es möglich, teuere Nahrungsmittel durch zwar billigere, aber gleichwertige zu ersetzen.

Die Ergebnisse, zu denen die „Professoren am Küchenherd dann gelangen, werden nicht nur Ideengut der Wissenschaft bleiben, sondern sofort ins Volk getragen. Und der Weg, den man dazu beschreiten wird, ermöglicht jedem, Frau, Mann und Kindern, jenes Mahl aufzutischen, das bei geringsten Kosten den höchsten Gegenwert an Nährkraft bietet. An Hand von billigen Volkskochbüchern soll sie Tag für Tag einen abwechslungsreichen Mittagstisch bereiten können.

Schon ist der erste Versuch damit gemacht worden. Für das rheinisch-westfälische Industriegebiet ist so ein Gaukochbuch erschienen, das nur Rezepte von jenen Speisen enthält, die dort sowohl gerne gegessen werden, als auch für das Durchschnittseinkommen eines Arbeiters erschwinglich sind. Oberbayern wird der nächste Bezirk sein, der ein Volkskochbuch erhält, das ganz auf seine Verhältnisse zugeschnitten ist. Wenn dann Schwaben, Sachsen, Schleswig-Holstein und die anderen Gaue alle nachgefolgt sein werden, dann wird jeder Deutsche im besten Sinne des Wortes „sein Huhn im Topfe" haben.



Alte Dorfstraße

Heinrich Freytag

(Deike M)



AM MORGEN

Die zottigen Föhren hängen krumm zu Tal.
Im Dunst der Frühe schwimmt der alte Plunder.
Draus glotzen fahl
Zwei spitze Türme und ein zwiebelrunder.

Aus Traum und Nacht,
Mit Fensterklappern und Türengehen,
Mit Roßgewieher und Hahnenkrähen,
Verworren lärmend, ist der Tag erwacht.

Und jetzt — ein glockenhelles Klingen:
Am Tor der Schmied.
Und fröhlich hebt die morgenblanken Schwingen
Ein Schülerlied.

DR. OWLGLASS

München baut eine „Universität für Affen"

Das größte Tierhaus der Welt entsteht
Die Radfahr-Einstellhalle der Schimpansen

Auf dem Gelände des Zoologischen Gartens in München wurde soeben das Richtfest zum größten Tierhaus der Welt gefeiert. In diesem Bau wird eine Menschenaffen-Station untergebracht, in der hochinteressante Forschungen über die Intelligenz aller Arten von Menschenaffen angestellt werden sollen.

Die deutsche Zoologie hatte vor dem Krieg eine führende Stellung in der Erforschung der Intelligenz der Menschenaffen innegehabt. Die deutsche Akademie der Wissenschaften besaß auf der Insel Teneriffa eine eigene Menschenaffen-Station, in der zu wissenschaftlichen Beobachtungen zehn Schimpansen gehalten wurden. Die Forschungsergebnisse, zu denen man damals gelangte, sind noch heute richtunggebend für die gesamte Zoologie. Aber dann kam der Krieg, und Professor Köhler, der Leiter dieser Station, war gezwungen, seine Arbeiten über die Schimpansen, die dem Menschen am nächsten kommende Tiergattung, zu unterbrechen. Nach Beendigung des Weltkrieges verhinderten wieder Inflation und Unruhe der Zeit die Fortführung der Spezialforschungen, und so lagen sie 20 Jahre lang brach.

Da erhielt Ende des Jahres 1933 der Münchener Tiergarten von einem in Borneo lebenden Deutschen einen weiblichen Orang-Utan geschenkt, der sich, eine Seltenheit bei dieser empfindlichen Rasse, sehr rasch in der Gefangenschaft eingewöhnte. Und mit diesem Orang war der Anfang gemacht zu dem Plan, der es der deutschen Zoologie wieder ermöglichen wird, ihre führende Stellung in der Erforschung des Menschenaffen und seiner Intelligenz weiter auszubauen.

Direktor Heck, ein Sohn des berühmten Berliner Zoologen, entwarf selbst die Pläne zu der neuen Menschenaffen-Station, die nicht nur in der Architektonik ganz neue Wege geht, sondern auch in ihren Ausmaßen so gewaltig ist, daß sie von keinem anderen Tierhaus der Welt übertroffen wird. 120 Meter lang und 100 Meter breit ist dieser Bau, der förmlich eine „Universität für Affen" darstellt, werden doch hier ganz neue Untersuchungen über die Gelehrsamkeit und das geistige Aufnahmevermögen von Orangs, Gibbons, Schimpansen und Gorillas angestellt.

Diesem Vorhaben mußten die Pläne in jeder Hinsicht Rechnung tragen. Der Zentralbau ist an allen Fronten von einem Garten umgeben, dessen äußere Grenze wieder von kleineren Tierhäusern gezogen wird. Diese Anordnung schafft die Voraussetzungen dafür, daß jeder Innen- und Außenraum direktes Sonnenlicht empfängt. Die ganze Anlage besteht aus acht kleineren Bauten, in denen jede Affenfamilie vollkommen für sich abgetrennt untergebracht wird. Die beabsichtigten Intelligenzstudien an den Menschenaffen erfordern eine Art der Unterbringung, die der Münchener Tiergarten erstmals einführt. Jedes Tier wird seinen eigenen Schlafraum haben. Untertags können sich die Affenfamilien gemeinsam in einem großen Saal die Zeit vertreiben oder, wenn es die Witterung gestattet, in den Grünanlagen. Da gibt es für jede einzelne Art ein eigenes Haus, das ganz für die besonderen Bedürfnisse seiner Bewohner eingerichtet ist. Im „Einfamilienhaus" der Schimpansen wird nicht einmal eine Radfahr-Einstellhalle fehlen, wollen die Wissenschaftler doch auch über die körperlichen Fähigkeiten der Tiere Untersuchungen anstellen. Die Orangs bekommen „Toiletten-Spiegel" in ihre Schlafräume und die Gibbons können sich in einem Schwimmbecken tummeln — wenn sie Lust dazu haben, und das zu ergründen ist ja der Zweck der ganzen Anlage.

Die Frau, die niemand kennt

Rachele Mussolinis Lebensgeschichte
Eine ganz private Ehe

In der in deutscher Sprache erscheinenden „Neuyorker Staatszeitung" veröffentlicht die Schriftstellerin Dudley Vernon eine Biographie der Signora Rachele Mussolini, der Gattin des italienischen Staatschefs, der wir folgende interessante Einzelheiten entnehmen:

Signora Rachele Mussolini wird von den Diplomaten Roms die „schüchternste Frau der Welt" genannt. Das kommt daher, weil sie überaus zurückgezogen lebt, den Scheinwerfer der Oeffentlichkeit nach Kräften meidet und sich darauf beschränkt, eine vorbildliche Hausfrau und eine treusorgende Mutter zu sein. Ihre Ehe mit Benito Mussolini ist überaus glücklich, wiewohl Rachele an den politischen Geschehnissen und an den Staatsgeschäften ihres Gatten nach außen hin keinen Anteil nimmt. Sie ist sozusagen die Frau, die niemand kennt, die sich fernhält von gesellschaftlichen Ereignissen und selbst den Wunsch geäußert hat, daß ihr Gatte die großen Empfänge nicht in seinem Heim, sondern im Hotel veranstaltet.

Treu hat Frau Rachele an der Seite ihres Mannes gekämpft und ausgeharrt in Zeiten, als er um den Sieg seiner politischen Idee stritt. Tag und Nacht arbeitete sie für sich und die Kinder, als der Mann in politisch bewegten Tagen ins Gefängnis mußte. Und es war ihr damals gewiß nicht leicht gefallen, für den Unterhalt der Familie zu sorgen. Allerdings war sie seit ihrem achten Lebensjahr gewohnt, selbständig zu arbeiten. Sie war in ihrem Heimatort Predappio als Obstpflückerin tätig. Später, mit 16 Jahren, verdiente sie sich dann ihren Unterhalt, indem sie Pfirsiche, die für den Export bestimmt waren, verpackte. Vor 30 Jahren eröffnete Mussolinis Vater eine kleine „Osteria", eine Weinschänke, und hier fand die junge Rachele eine Stellung. Sehr bald lernte sie den 24jährigen Benito kennen und lieben. Mit Freuden sagte sie zu, als er ihr einen Heiratsantrag machte. Der Vater gab gerne seinen Segen, denn er hatte das stille und bescheidene junge Mädchen in seinem Hause schätzen gelernt. Damals war Benitos Wort: „Du wirst an meiner Seite ein stürmisches Leben führen müssen!" Rachele hatte keine Furcht. Sie versprach dem Gatten, daß sie ihm stets eine treue Kameradin sein wolle.

Dieses Versprechen hat sie getreulich erfüllt und ist ihm auf seinem Weg über manche Bitternisse zum Aufstieg gefolgt. Aber immer blieb sie einfach und nie hat sie sich in politische Dinge gemischt — mit einer Ausnahme. Einmal hat sie an ihren Mann eine Bitte gerichtet: Einige Freunde und Nachbarn aus ihrem Heimatdorf Predappio waren wegen antifaschistischer Tätigkeit verhaftet worden. Sie legte Fürbitte ein, daß die alten Jugendfreunde befreit werden sollten. Noch am selben Tag hat ihr Mussolini diesen Wunsch erfüllt.

Drei Heimstätten hat die Familie Mussolini, eine in Mailand, ein Gut in der Nähe von Forli und die Villa Torlosia bei Rom. Fünf Kinder entsprossen dieser ebenso glücklichen wie stillen Ehe, drei Knaben und zwei Mädchen. Die älteste ist die 23jährige Edda, die den Grafen Ciano geheiratet hat. Manchmal waren auf Grund der Zurückgezogenheit der Rachele Mussolini Gerüchte laut geworden, daß sich Mussolini von seiner Frau habe scheiden lassen oder getrennt von ihr lebe. An all diesen Behauptungen war nie ein wahres Wort. Aber Rachele Mussolini war stets mit der von ihr gewählten Rolle zufrieden: Die Frau zu sein, die niemand kennt.

Kleine Scherze aus dem alten Heer

Siehste!

Die Urlaubsgesuche sind von der Brigade zurückgekommen und der Feldwebel liest vor der Front vor:

„Das Gesuch des Musketier Lehmann um Gewährung von 5 Tagen Heimaturlaub wird aus dienstlichen Gründen abgelehnt. Gesuchsteller ist zu bescheiden."

Der Feldwebel sieht den p. Lehmann mißbilligend an und nickt mit dem Kopfe:

„Siehste, mein Herzchen, wat ick immer sage: Bescheidenheit is eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr. Warum haste nich 4 Wochen beantragt!

Verquatscht.

Feldmarschmäßiges Exerzieren.

Der Herr Regimentskommandeur läßt sich zeigen, ob der Affe kriegsstark gepackt ist.

„Wo haben Sie in Ihrem Tornister das Kamm zeug?" fragt er einen Mann.

„Zu unterscht, Herr Oberscht!"

„Und Ihre Drillichjacke?"

„Zu oberscht, Herr Unterscht!"

den Kopf zur Seite drehten und nun mit der spitzen Zunge den Samen herausholten! Kein anderer Vogel kann ihnen das so leicht nachmachen. Der Schnabel ist den Tierchen ein gutes Werkzeug. Die scharfen, hakenähnlichen Spitzen sind aneinander vorbeigewachsen und bilden ein kleines Kreuz. Darum heißt dieser wunderliche Wintergast Kreuzschnabel mit Namen. Und der Volksmund webt um ihn eine seltsame Mär:

Als Christus auf Golgatha am Kreuze hing, kam ein kleiner Vogel geflogen und versuchte die Nägel aus den Händen des Heilandes zu ziehen. Aber es war vergebliche Liebesmüh. Der Schnabel war zu schwach und kreuzte sich. Und des Erlösers Blut rötete des hilfreichen Kleinen graues Gewand. So ist es geblieben bis auf den heutigen Tag.

Des Gekreuzigten Segen aber zog mit dem Vöglein mit, und zum Dank für den mutigen Befreiungsversuch schickte es der Allmächtige in den winterlichen Fichtenwald, wo es hinfort keine Not mehr leiden sollte.

Weil der Kleine mit dem gekreuzten Schnabel keine Sämereien vom Boden aufnehmen konnte, hing der Schöpfer große Zapfen mit nahrhaftem Samen an die Fichten, Zapfen, die von allen Vögeln nur der Kreuzschnabel so gewandt zu enthüllen versteht. Dieser ölreiche Samen ward ihm zugleich eine willkommene Wärmequelle für das Blut, sodaß der Kreuzschnabel der strengsten Winterkälte Trutz bieten kann.

Und da er hier im Fichtenbusche wie selten ein Lebewesen in harter Jahreszeit im Ueberfluß lebt, glaubt er nebenbei nichts Besseres tun zu können, als das zierliche und adrette Kreuzschnäbelchen angesichts der geistlichen Tafel zum Hochzeitsschmause zu laden.

Darum umschwirrte der muntere Vogel die Schöne; darum schmetterte der seltene Sänger wonnetrunken ein Minnelied in den klaren Wintertag hinaus!

Der Freier sang der Erkorenen sein schönstes Lied, warb stürmisch um ihre Liebe im Schnee, ward erhört und stäubte nun zum Dank auf das Brautkleid der Beglückten glitzernde Flocken, die wie Silbersterne funkelten.

Und eines Tages befand sich im höchsten Wipfel, dicht am Stamme und überdacht von schneebeschwerten Zweigen, ein kleines, reizendes Liebesnest. Aus Moos und Tannenreisern war es gebaut und mit weichen Flechten ausgelegt. Alle Sorgfalt und Liebe hatte das Pärchen mit hineingeflochten. Und des zärtlichen Freiteglückes Unterpfand ließ nicht lange auf sich warten.

In vormütterlicher Geduld brütete das Weibchen im molligen Ehenest auf einem hoffnungsvollen Nachwuchs, für den es nicht an Futtersorgen zu bangen braucht. Und das treue Kreuzschnabelmännchen saß auf weißer Fichtenhalskrause und sang seiner Gespusin in friedsamer Stille ein Lied von jener hohen Liebe, die auch nicht stirbt, wenn Schnee und Eis die Erde bedecken.

Vom Bau des Rügendammes

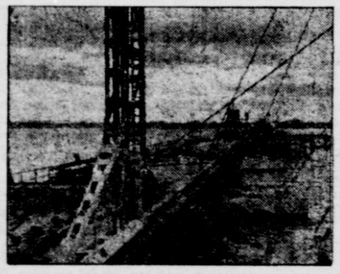
Zwischen Rügen und Stralsund entsteht eine feste Verbindung

Das gewaltigste Bauwerk, das gegenwärtig zwischen der Insel Rügen und der Stadt Stralsund entsteht, verdankt seine Errichtung in erster Linie dem Wunsch nach einer grundlegenden Verbesserung des Eisenbahn- und Straßenverkehrs zwischen der Insel und dem Festland und damit gleichzeitig nach einer Vervollkommnung und Beschleunigung des Eisenbahnverkehrs zwischen den skandinavischen Ländern und dem Kontinent. Bisher besteht hier eine Fährverbindung, die seit 1883 betrieben wird und in wenigen Jahrzehnten zu gewaltiger Bedeutung gelangt ist. Im Jahre 1928 wurden auf dieser Fährverbindung mit rund 27 900 Fahrten rund 290 000 Achsen zwischen Stralsund und Rügen befördert und die Privatfähre, die den Straßenverkehr bedient, hat im Jahr 1929 rund 100 000 Personen, 17 000 Motorräder, 7000 Stückgüter und 6500 Kraftwagen bewältigt.

Mit steigendem Verkehr, auf den man angesichts des anwachsenden Bade- und Reisebetriebes, der blühenden Landwirtschaft auf der Insel Rügen und der zunehmenden Erschließung ihrer Kreidebrüche rechnen kann, werden diese Fährverbindungen nicht mehr in der Lage sein, den an sie gestellten Anforderungen nachzukommen. Schon jetzt ist während der Sommermonate jeder Güterverkehr auf der Eisenbahn-Fährverbindung unterbunden weil die Leistungsfähigkeit der Fähranlagen restlos für den Personenverkehr in Anspruch genommen werden muß. Eine Erweiterung der Fähranlagen aber ist nicht möglich, weil der dazu notwendige Raum im Stralsunder Hafen fehlt. Es kommt hinzu, daß der Fährbetrieb im Winter sehr erschwert ist, und daß seine Kosten recht erheblich sind: ein Achskilometer zwischen Rügen und Stralsund kostet gegenwärtig rund 13mal soviel wie auf den sonstigen Reichsbahnstrecken.

Alle diese Verkehrshemmnisse haben dazu geführt, daß man im Rahmen der Arbeitsbeschaffung den bereits über 60 Jahren bestehenden Plänen zur Schaffung einer festen Verbindung zwischen Rügen und Stralsund näher getreten ist und sie jetzt in Gestalt eines Dammbaues zur Ausführung bringt. Diese Pläne waren sehr vielfältiger Art, sie sahen zum Teil eine Hochbrücke mit 30 Meter lichter Höhe, zum Teil auch eine Untertunnelung des Sundes vor. Wenn man sich schließlich weder zu dem einen, noch zu dem anderen dieser Vorschläge entschloß, sondern einen Dammbau als endgültige Lösung wählte, so waren dafür nicht zuletzt wirtschaftliche Gesichtspunkte maßgebend; denn sowohl die Hochbrücke wie der Tunnel hätten lange und kostspielige Rampen erfordertlich gemacht, die nicht nur sehr teuer geworden wären, sondern auch den Betrieb erschwert hätten.

Auf der anderen Seite war wenigstens in wirtschaftlichem Rahmen keine Lösung möglich, die nicht dem Verkehr — und zwar sowohl der Schiffahrt wie dem Eisenbahn- und Straßenverkehr — gewisse Beschränkungen auferlegte; denn der Schiffahrtsweg kreuzt den Weg der Eisenbahn und der Straße, es mußte infolgedessen Vorsorge getroffen werden, daß er durch den Dammbau keine Unterbrechung erleidet.



Brücke zwischen Festland und Insel.
Bei Stralsund geht der Rügendamm, der eine feste Verbindung zwischen der Insel Rügen und der Stadt schafft, seiner Vollendung entgegen. (Weltbild).

Die Rücksicht auf die Schiffahrt und auf den Ausgleich der Wasserstände bei Hochwasser ist der Grund für die Unterbrechung des Rügendammes durch zwei Brücken. Die eine dieser Brücken führt über den Ziegelgraben, wie man die Fahrrinne zwischen Stralsund und der vorgelagerten Insel Dänholm bezeichnet; sie ist etwa 135 Meter lang und besteht aus drei Oeffnungen, von denen zwei fest sind, während die dritte, mittlere, von einer beweglichen Klappbrücke überbrückt ist. Die Fahrbahn dieser Brücke, deren Spannweite 29 Meter beträgt, kann, wie der Name sagt, emporgeklappt werden, so daß die Schiffe freie Durchfahrt finden.

Die zweite Brücke des Rügendammes befindet sich im Strelasund, das heißt in dem Abschnitt zwischen der Insel Dänholm einerseits und der Insel Rügen andererseits. Sie besteht aus 10 Oeffnungen von je 54 Meter Spannweite, ist also insgesamt 540 Meter lang. Als Schiffahrtsweg kommt dieser Abschnitt, der Strelasund kaum in Frage, da er an seinen Einmündungen stark versandet ist, so daß nur kleine Fahrzeuge ihn passieren können. Es genügt daher eine Brückenöffnung von 8 Meter lichter Höhe, im übrigen ist die Brücke, die ebenso wie die Ziegelgrabenbrücke die Eisenbahn und die Straße über den Sund führt, völlig normal gebaut.

Von dem gesamten Damm mit 2,54 Kl'n. Länge sind also rund 700 Meter Brücken, und nur der Rest ist Dammbau. Der Damm wird in der Weise hergestellt, daß man zunächst die am Boden lagernden Schlickmassen beseitigt und dann an ihrer Stelle guten, tragfähigen Boden einbringt, so daß ein widerstandsfähiges Dammfundament entsteht. Besonders schwierig sind angesichts der schlechten Bodenverhältnisse die Gründungen der zahlreichen Pfeiler, man hat hier teilweise besondersartige Verfahren anwenden müssen, um den Brückenkonstruktionen eine feste Auflagerung zu geben.

Vom gesamten Rügendamm ist die Ziegelgrabenbrücke bereits völlig fertiggestellt, ebenso ist, der Dammbau seines Ende nahe, die Strelasundbrücke befindet sich in der Montage, mit ihrer Fertigstellung wird für Mitte nächsten Jahres gerechnet.

DIE BUNTE ZEITUNG

Und gerade Freitag, der 13. . . .

Amsterdam:

Als vor ein paar Wochen der 13. November auf einen Freitag fiel, wurden die Abergläubischen nervös und wagten es kaum, ohne Amulett oder Hufeisen auszugehen. Man wird glauben, daß nicht gar zu oft der 13. auf einen Freitag falle, derartige Sorgen also den Abergläubischen nicht so häufig bereitet würden.

Da hat sich denn ein holländischer Mathematiker die Mühe gemacht, auszurechnen, welcher Wochentag am häufigsten auf den 13. eines Monats falle. Bekanntlich wiederholt sich alle 400 Jahre im gregorianischen Kalendersystem der ganze Kalender in sich selbst. Diese 400 Jahre umfassen rund 21 000 Wochen, man hat 4800 Monate zu berücksichtigen. Jeder Monat hat seinen 13. Nun ergibt sich die verblüffende Tatsache, daß der 13. öfter auf einen Freitag fällt als auf irgendeinen anderen Tag. Alle Häufigkeitszahlen für jene Frist von 400 Jahren liegen zwischen 680- und 690mal.

Aber auf einen Freitag fällt der 13. 688mal, auf einen Sonntag nur 687mal und auf einen Samstag gar nur 684mal.

Dies den Abergläubischen ins Stammbuch!

*

„Dann nimm Dein Haus und schiebe los!"

Flint (USA):

Dem Architekten Corwin Willson behagte es grundsätzlich immer nur zwei Monate an einem Platz. Dann mußte er — wie er sagte, aus gesundheitlichen Gründen — andere Luft atmen.

Da ihm aber seine Gattin wegen der ewigen Umzüge dauernd Vorwürfe machte, ging er daran und baute massive Häuser, die auf Rollen laufen. Seitdem zieht er buchstäblich von einem Platz in Michigan zum anderen. Steht er an einem Platz, dann ersetzt er die Räder durch einen Ziegelsockel, den er aber sofort abbricht, wenn ihm die Luft wieder einmal nicht mehr gefällt.

Seine Wohnung besteht aus einem Haus mit einem Stockwerk, einer Garage und einem Stallgebäude. Alles leicht und handlich und — vor allem auf Rollen.

*

Die menschliche Schönheit enttäuschte sie . . .

Calne (England):

Magda Brewer war vor 25 Jahren blind zur Welt gekommen. Es handelte sich um einen Star, den man bis vor zwei Jahren noch nicht zu operieren verstand. Vor einigen Tagen hat man die Verbände von den Augen jener Magda Brewer entfernt. Sie konnte sehen — und bedauerte doch schon nach ein paar Stunden, daß sie dazu imstande war.

„Viele Dinge boten mir mehr, als ich mir vorstellen konnte. Fast alles war anders, als ich dachte. Doch was mich am meisten enttäuschte, war — die menschliche Schönheit. Die Gesichter der Menschen haben mir ganz und gar nicht gefallen!"

Am Herdfeuer

Nr. 4 • Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger • 1936

SVEN ELVESTAD

Der vierte Mann

München bei Georg Müller

Berechtigte Uebersetzung von Julia Koppel

„Und wenn er Ihnen antwortet: „Zum Teufel, was geht das mich an?" Was wollen Sie ihm dann antworten? Ich halte es übrigens für sehr wahrscheinlich, daß er Ihnen diese Antwort gibt."

„Dann werde ich ihm sagen, wer ich bin, und um eine Erklärung bitten."

„Weswegen?"

„Wegen des Briefes um drei Uhr. Ich werde ihn fragen, wie es möglich ist, daß dieser Brief in Surons Besitz gelangte."

„Und wenn er dann antwortet: „Zum Donnerwetter, was geht das Sie an?" was dann?"

„Was ich dann antworten werde, beruht auf den Umständen. „Ich könnte ihn zum Beispiel fragen, ob Reismann oder Suron ihm als Freund näher steht. Und wenn er sich über meine Frage wundert, werde ich ihn darüber aufklären, daß seine Antwort von größtem Interesse ist, weil einer dieser beiden Herren jeden Augenblick wegen Betrügerei verhaftet werden kann."

„Das ist eine kühne Behauptung," sagte der dänische Detektiv.

„Ich übernehme die Verantwortung dafür," antwortete Krag, „denn ich weiß, daß ich recht habe."

Krag hatte erfahren, daß der Portier im Palasthotel den Bescheid bekommen hatte, Jos Christensen wollte niemanden empfangen. Darum mied Krag den Portier und stieg geradewegs in die zweite Etage, wo Jos' Zimmer lagen. Es waren die Nummern 28—30, Vorzimmer, Salon und Schlafzimmer. Krag kannte die Wohnung vom vorigen Jahr, als dort ein Argentinier ermordet worden war. Es handelte sich um einen politischen Mord, die Täter waren nicht entdeckt worden. Krag hatte sich zufällig in Kopenhagen aufgehalten und war häufig mit den Personen, die mit der Untersuchung zu tun hatten, darunter Hansten-Jensen, zusammen gewesen.

Er klopfte an die Tür zum Vorzimmer, und als niemand antwortete, ging er hinein.

Das Zimmer war leer, aber Krag war sich gleich darüber klar, daß der Bewohner des Zimmers erst vor einigen Minuten dagewesen war. Auf der Schreibmaschine, die auf dem Schreibtisch stand, war ein Brief angefangen. Es war offenbar das Arbeitszimmer der Sekretärin, Fräulein Erko. Neben dem großen Schreibtisch stand ein Telephonapparat mit Anschluß an die anderen Zimmer. In der Mitte des Raumes stand ein runder Tisch, von niedrigen, bequemen Klubsesseln umgeben. Das Ganze wirkte wie ein vornehmes Sitzungszimmer. Der Teppich war in dunklen diskreten Farben gehalten, an den Wänden hingen Lithographien in Mahagonirahmen.

Warum kam niemand? Krag näherte sich der Tür, die zu den anderen Räumen führte. Eine grüne Filztür. Ihm war, als hörte er nebenan Stimmen. Doch schienen sie von weither zu kommen.

Plötzlich läutete das Telephon, ein kurzes, gellendes Signal. Krag zog sich von der Tür zurück und erwartete die Sekretärin eintreten zu sehen. Aber niemand kam. Es ist etwas Merkwürdiges um ein Zimmer, wo das Telephon läutet, ohne daß jemand antwortet. Das Schweigen im Zimmer wird dadurch geradezu überwältigend. Der kleine blanke Apparat sendet einen verdichteten Lautappell aus, der alles im Zimmer angreift, sogar die Wände scheinen zu lauschen. Das Geräusch von der Straße, Menschenstimmen, Straßenbahngerassel, Pferdegetrappel, alles wird von diesem seltsamen, konzentrierten Lauschen aufgesogen, alles ist so unmittelbar deutlich zu hören. Jetzt konnte Krag auch die Stimmen aus dem Nebenzimmer auffangen, und er unterschied deutlich eine Frauenstimme, die mehrmals rief: „Nie, nie, nie!" Er hätte darauf schwören mögen, daß es Aino Erkos Stimme war. Aber niemand kam.

Jetzt läutete das Telephon wieder. Krag wartete noch einige Sekunden. Er wartete so lange, bis, wie er berechnete, ein kurzes, resignierte Schlußläuten oder ein erneutes, längeres, energisches Signal ertönen würde. Just in diesem psychologischen Augenblick ergriff er den Hörer und antwortete: „Hallo!"

Wo er jetzt stand, hatte er einen Ueberblick über die Schreibmaschine und konnte den angefangenen Brief lesen. Er war an die Direktion der Orient-Gesellschaft gerichtet und begann folgendermaßen:

„Bezugnehmend auf unsere Unterredung mit Ihrem Rechtsanwalt, Herrn Annebne, erlaube ich mir hierdurch zu bestätigen, daß —"

Weiter war die Schreiberin nicht gekommen.

„Ist Herr Schiffsreeder Christensen selbst am Telephon?" fragte eine Stimme.

„Ja", antwortete Krag.

„Hier der Portier. Ich habe soeben mit dem Nordischen Reisebüro gesprochen. Die Sache ist geordnet, die Fahrkarten sind abbestellt."

„Schön", antwortete Krag. „Beide Fahrkarten?"

„Ja, gewiß", sagte der Portier erstaunt. „So lautete doch Ihr Auftrag. Zwei Fahrkarten nach Haparanda."

„Gut. Ich danke", antwortete Krag und legte den Hörer nieder.

Beide Billette abbestellt! — Hatte denn auch Joos die Absicht, nach Haparanda zu reisen? Oder handelte es sich hier vielleicht um Surons Fahrkarten?

Plötzlich ging die Filztür auf, und Fräulein Aino Erko trat raschen Schrittes ein.

Eine unerwartete Begegnung.

Aino stieß einen Schrei aus und stützte sich erschrocken gegen die Filztür, die langsam zuglitt.

„Gott sei Dank", dachte Krag bei sich, „dann kann der nebenan uns nicht hören."

Fräulein Erko war so verblüfft über die Anwesenheit eines Fremden, daß sie ihn ganz zu fragen vergaß. Darum bekam Krag Zeit, sie näher zu betrachten.

Sie trug wie gewöhnlich einen einfachen Kostümrock, aber die Bluse war auf der Brust mit einer Brillantnadel zusammengehalten, und ihre Frisur, die ihr übrigens vorzüglich stand, ließ ahnen, daß sie in den Händen einer dieser unvergleichlichen Kopenhagener Haarkünstlerinnen gewesen war, die ihre elegante Kunst in den berühmten Straßen in der Nähe der Opera-Avenue erlernt hatten.

„Sie ist sehr nervös", dachte Krag, „wenn sie nur nicht zu ihrem Chef hineinläuft."

War es aber möglich, daß ihr Gemütszustand allein mit dem Umstand zusammenhing, daß sie einen fremden Herrn antraf? Sie war wirklich sehr erregt. Ihr Gesicht und besonders ihre verstörten Augen verrieten Verzweiflung. Gott weiß, ob sie nicht auch geweint hatte.

„Ich möchte Herrn Christensen sprechen", sagte Krag schnell, „darf ich Ihnen meine Visitenkarte geben?"

Er zog seine Brieftasche und suchte darin nach einer Visitenkarte. Er wollte ihr Zeit lassen, sich zu fassen.

„Sind Sie Däne?" fragte sie.

„Nein", antwortete er, „ich bin Franzose, das heißt, ich bin aus Lothringen, aber ich lebe seit einigen Jahren in Kopenhagen. Leider habe ich meine Visitenkarte vergessen. Mein Name ist Marx, Fräulein, darf ich Sie bitten, mich anzumelden. Fabrikant Marx aus Straßburg."

„Warum stehen Sie dort?" fragte sie und zeigte auf die Stelle, wo er stand. Sie machte Miene, als wollte sie ihn in einer äußerst wichtigen Sache zur Rechenschaft ziehen. Sie stützte sich mit dem Rücken gegen die Paneeltür, ihre rechte Hand ruhte auf dem Drücker. Krag sah mehr und mehr ein, daß es nicht seine unerwartete Anwesenheit allein war, die sie aus der Fassung gebracht hatte. Er hielt es für richtig, jetzt selbst etwas konsterniert zu sein. Indem er einen gekränkten Ton anschlug, sagte er mit dem Akzent eines Ausländers:

„Ich habe hier bereits mehrere Minuten gewartet, mein Fräulein. Als niemand kam, habe ich mir erlaubt, die Bilder an den Wänden zu betrachten. Warum ich gerade hier stehe, kann ich Ihnen wirklich nicht sagen. Ich nehme an, mein Fräulein, daß ich Herrn Christensens Privatsekretärin vor mir habe. Ich möchte Ihren Chef in einer Geschäftsangelegenheit sprechen und werde ihn nicht lange aufhalten."

Aino löste sich von der Tür und ging auf den

Der ‚Turnplatz' der Löwen



Auch Raubtiere bedürfen einer gründlichen Gymnastik, wenn sie sich gesund und beweglich erhalten sollen. In einer kalifornischen Löwenfarm werden die Tiere regelmäßig in „Gymnastikstunden" geschickt. Auf ihren Turnplätzen befinden sich alte Autoreifen, die an einem Drahtseil aufgehängt sind und nach denen die Löwen mit Lust und Vergnügen springen.

Scherl-Bilderdienst-M

...n der Gou... wird nun b... Ich wohl b... freut freuen, viele... ganz den P... und ist mit leicht entf... lassen beute... Schalke 04

Am 12. ...

Spiele... Welt... Germ... SB ... Tria...

Man sie... vielbegehrte... wegen wird ... mehr lange...

Spie...

Hier ma... dem Schüt... ist zudem ... Hetten hat ... seinem 1:0 ... einigung in... möglich und... keinen ef... stimmt nich... mächtig an... gestatten, ... sich bleiben...

Wes...

Der We... sich besser. ...derlage geg... aufspalten... Nun geht ... Südwestfal... mals mit e... abnahm. A... recht ins 3... zu sein, w... kampf ein... eigenem P... Wir erwar... wenn der ... leistet.

Ein Sp... mal ist es ... und zum ... gemeiner ... Auseinand... der Erreic... der höchs... der TuS ... müssen, m... es ist sicher... sich schon ... Niederlage...

Die ...

Nach E... mit all ihr... gen, geben ... schneiden ... nügte. Jed... nahmen, ... welche ... aufnehmen ... rung ihrer ... trieben, b... siegt, hat ...

Am 19. ... ten in die ... einen Weis... bringen.

Am Con...

Wes...

John Hol...

Conflans... BSB Bo... Teuton... John G...

Conflans... Nach E... diese Mann... genüber. ... der Ergebnis ... Spiel der ... ebenso heiß... sition, an ... hauser mit... wenn sie a... weiteren ... Platz zu er... wenn beide ... handigkeit.

Ehrerbietig zu. Offenbar hatte Krags freundliches und bescheidenes Wesen sie beruhigt. Sie versuchte, einen Ton kalter Höflichkeit anzuschlagen, doch merkte Krag, wie schwer es ihr fiel.

„Dort drinnen ist etwas passiert", dachte er bei sich und erinnerte sich des heftigen Ausrufs, den er gehört hatte: Nie, nie, nie!

„Kennen Sie Herrn Christensen?" fragte sie.

„Wer kennt nicht Herrn Christensen", sagte er, „ich meine, in der Geschäftswelt, wer kennt nicht den großen Reeder, Herrn Joh. P. Christensen. Ich möchte ihm ein Geschäft vorschlagen."

„Kennen Sie ihn persönlich?" frage sie ungeduldig.

„Persönlich nicht, mein Fräulein —"

„Kennt er Sie?"

„Damit wage ich mir nicht zu schmeicheln."

„Wie kommen Sie denn zu dieser Zeit hier herauf? Hat der Portier Ihnen nicht gesagt, daß Herr Christensen nicht empfängt?"

„Der Portier?" fragte Krag mit kleidsamer Naivität. „Den Portier habe ich gar nicht gesprochen. Ich las Herrn Christensens Namen in der Zeitung, und da ich ein großes Geschäft vorzuschlagen habe —"

Fräulein Aino wurde immer sicherer und abweisender.

„Herr Christensen empfängt niemanden", sagte sie. „Schläft er vielleicht?"

„Nein, er hat eine wichtige Konferenz. Er hat mir ausdrücklich gesagt, daß er nicht gestört werden will."

Krag knöpfte seinen langen Bratenrock auf und ließ sich ohne weiteres in einem Klubsessel nieder, strich sich selbstzufrieden den Bart und sagte:

„Ich habe keine Eile, mein Fräulein, ich kann warten. Grüßen Sie Herrn Christensen und sagen Sie ihm, daß ich mit Vergnügen warte, bis er die Freundlichkeit haben wird, mich zu empfangen. Sind Sie kürzlich im Theater gewesen, mein Fräulein?"

Aino machte eine ungeduldige Bewegung.

„Ihr Name", sagte sie, „ich werde Sie melden. Aber ich wiederhole, Herr Christensen wird Sie nicht empfangen. Ich werde ihm übrigens sagen, daß Sie sehr aufdringlich sind."

Krag verbeugte sich.

Aber in dem Augenblick, als Aino hinausgehen wollte, um ihn zu melden, hörte sie ein leises Poltern hinter der Filztür. Aino blieb unbeweglich am Schreibtisch stehen. Krag, der sie die ganze Zeit genau beobachtet hatte, dachte im stillen, wer wohl am neugierigsten sei: sie oder er?

Gleich tritt Jos herein, sagte Krag sich selbst. Ob er ihn wohl trotz der Maskierung erkennen würde?

Die grüne Filztür ging auf und ein Herr trat raschen Schrittes ins Zimmer. Er entdeckte Krag sofort und blieb wie festgewurzelt stehen, während die Tür lautlos hinter ihm ins Schloß fiel. Beim Anblick des Eintretenden sprang Krag auf. Der Detektiv war so erstaunt, gerade diesen Mann hier zu sehen, daß er nicht aus Höflichkeit aufgestanden war, sondern um instinktiv eine Verteidigungsstellung einzunehmen. Der Eintretende war nicht Jos.

Es war Suron.

Suron war in großer Gala. Der Abendmantel hing ihm lose um die Schultern, der Zylinder war nachlässig in den Nacken geschoben. Unter dem Arm trug er einen geckenhaften Spazierstock. Er sah wirklich fabelhaft aus, wie ein Kabarettsänger. Krags Gruß beantwortete er kaum, sondern sah Aino streng fragend an.

„Dieser Herr will Herrn Christensen absolut sprechen", erklärte sie. „Er ist Ausländer, heißt Marx und ist aus Straßburg."

„Haben Sie ihm nicht gesagt, daß Herr Christensen beschäftigt ist?" fragte Suron.

„Ja, aber er hat gesagt, daß er warten will."

„Mein Herr", sagte Krag, „warum nehmen Sie nicht Ihren Hut ab, wenn Sie mit einer Dame sprechen?"

„Sind Sie verrückt?" fragte Suron und schwang seinen Spazierstock durch die Luft. „Wie in aller Welt ist der Mensch hereingekommen?" wandte er sich an Aino.

„Er stand dort am Telephon", erklärte Aino.

Suron ging hastig zum Schreibtisch und las den Brief auf der Schreibmaschine.

„Es steht nichts weiter drin", sagte er halblaut.

Darauf trat er wieder an Krag heran.

„Was wollen Sie hier?" fragte er kurz.

„Herrn Christensen sprechen. Ich habe ihm einen glänzenden Vorschlag zu machen."

„Sie hören doch, daß Herr Christensen nicht zu sprechen ist, er empfängt niemanden. Hier kommen viele Leute mit dummen Ideen und Vorschlägen. Herr Christensen hat an ganz andere Sachen zu denken."

„Dumme Ideen", wiederholte Krag erbittert. „Meine Idee ist eine Erleuchtung, mein Herr. Herr Christensen und ich könnten viel Geld damit verdienen. Milli—onen! Verstehen Sie, mein Herr? Milli—onen!"

Suron stützte sich auf seinen Stock und betrachtete den anderen forschend. Er machte eine Bewegung mit dem Kopf zum Telephon.

„Was hatten Sie dort zu schaffen?" fragte er.

Krag sprach mit moralischer Entrüstung:

„Glauben Sie, daß ich neugierig bin, mein Herr?"

Suron fragte:

„Wollen Sie jetzt gehen, oder soll ich die Bedienung herbeirufen und Sie hinauswerfen lassen?"

Krag schlug sich theatralisch auf die Brust und schrie:

„Ich lasse mich nicht beleidigen. Uebrigens kann eine Person, die im Zimmer einer Dame den Hut auf dem Kopfe behält, mich auch gar nicht beleidigen. Treffe ich Sie anderswo, mein Herr, dann werde ich Ihnen einen Denkzettel auf Ihre weiße Hemdenbrust verfetzen."

Suron wollte sich auf ihn stürzen.

Im selben Augenblick aber warf sich Aino dazwischen, klammerte sich an Surons Arm und bat eindringlich:

„Anders, laß ihn gehen!"

Das wollte Krag hören.

Hinausgeworfen.

Es war unverkennbar, daß Suron sich nur mit äußerster Anstrengung beherrschte. Und merkwürdigerweise schien es fast, als ob Asbjörn Krag ihn mit Absicht reizte.

„Sie wollen ein Gentleman sein! Hier komme ich und schlage Herrn Christensen ein seines Geschäft vor und werde so behandelt. Das ist unerhört, unerhört!"

Aino hielt noch immer Surons Arm fest, der sich vergeblich zu befreien versuchte.

„Was haben Sie für Referenzen?" fragte er, etwas ruhiger.

Da aber nahm Krag eine stolze Stellung ein, und indem er sich mit selbstbewußter Miene den Bart strich, rief er:

„Referenzen, mein Herr! Meine Person empfiehlt sich selbst. Außerdem wird es sich durch das feine kleine Geschäftchen, das ich vorzuschlagen habe, zeigen — —"

Krag legte eine geheimnisvolle, lüsterne Betonung auf die Worte: „seines Geschäftchen", die keinen Zweifel über die Natur des Geschäftes ließ.

„Für solche Geschäfte interessiert Herr Christensen sich ganz und gar nicht", sagte Suron.

„Warum nicht?" Krag war vor den Kopf gestoßen. „Jedes Geschäft ist gut, wenn man nur Geld dabei verdient. Weil Herr Christensen im Krieg Riesengelder verdient hat, ist er noch lange nicht feiner als ich. Wir sind beide Sünder vor dem Herrn. Hahaha."

Krag lachte selbstgefällig über seinen guten Witz. Seine Plumpheit aber, die anscheinend ganz unbewußt war, hatte den Becher zum Ueberfließen gebracht. Bevor er wußte, wie ihm geschah, stand er mitten auf dem Korridor, wo er sich nach der heftigen Behandlung, die ihm zuteil geworden war, zu sammeln versuchte. Noch klangen ihm Surons letzte drohende Worte in den Ohren:

„Wenn Sie es wagen, sich noch einmal hier zu zeigen, werde ich Sie zum Fenster hinaus!"

Als Krag durch die Flurtür ging, bemerkte er, daß einer der Hoteljungen ihm einen forschenden Blick zuwarf. Krag begriff, daß er hier einen von Hansten-Jensens kleinen Spionen vor sich hatte. Und er verstand auch das Signalsystem. Der Junge folgte ihm auf die Straße, um festzustellen, welchen Weg er einschlüge, und gab dann dem Chauffeur, der bei dem Autotelephon Wache hielt, einen Wink. Wenige Minuten später würde sicher Hansten-Jensen oder einer seiner Leute davon unterrichtet sein, daß der fremde Herr mit dem langen, braunen Vollbart das Palasthotel verlassen hatte. In dieser Art Spiandienst war Hansten-Jensen Meister. Er hatte alles aufs minuziöseste angeordnet. Durch Leute, die durch ihre tägliche Arbeit über die ganze Stadt verstreut waren, konnte er jederzeit sich die gewünschten Aufschlüsse verschaffen. Straßenkehrer, Chauffeure, Türsteher und Reklameträger, sie alle waren seine „Augen"; und meistens lieferten sie ein gutes Material. Denn alle hatten jene schnelle Auffassungsgabe, die die Jugend der Großstädte sich im Kampf ums Dasein auf Straßen und Märkten erwirbt.

Krag ging geradeswegs in sein Hotel. Er war offenbar bei bester Laune. Als der alte Abraham ihm ein Telegramm überreichte, sprach er leutselig mit ihm. Man konnte ihm nicht anmerken, daß er soeben erst auf schimpfliche Weise hinausgeworfen worden war.

Das Telegramm war ungewöhnlich lang, es füllte mehrere Formulare. Krag las es aufmerksam und legte es dann in seine Brieftasche. Nachdem er eine Weile nachgedacht hatte, sagte er halblaut zu sich selbst:

„Ich habe also noch reichlich Zeit."

Er machte sorgfältig Toilette, indem er seine Maskierung Stück für Stück abnahm. Es war merkwürdig, mit wie wenigen Mitteln er sich solch vollständig verändertes Aussehen zu geben verstand. Das ist aber gerade die Meisterschaft in der Maskierungskunst, daß man mit wenigen Mitteln die verblüffendsten Wirkungen erzielt.

Als er beim Waschen war — das einzige Badezimmer des Hotels diente einer deutschen Familie als Wohnraum — kam Hansten-Jensen. Krag drehte seinen von Wasser triefenden Kopf zu ihm um.

„Immer im Radfahranzug", sagte er, „das geht wirklich nicht an."

„Was wollen Sie", sagte der dänische Detektiv, „ich bin ein praktischer Mensch und schone mein Zeug. Wir sind nicht alle norwegische Schiffsreeder."

„Sie müssen nämlich mit mir bei Nimb soupieren", sagte Krag. „Wie ich gehört habe, soll Nimb noch einige Flaschen Haut-Brion 99 haben."

Hansten-Jensen sank in einen Stuhl.

(Fortsetzung folgt)

Die Stadt der 2000 Junggesellen

Von WATER BAUER

Die Hanseaten von Bergen. — Neues Leben in einem 700jährigen Welthandelszentrum.

Zwei Dutzend Häuschen drängen sich auf der „Tyskebrygge", dem „deutschen Kai" der norwegischen Hafenstadt Bergen, in mittelalterlicher Enge aneinander. Wer in einen dieser Höfe tritt, wähnt sich verzaubert, zurückversetzt um Jahrhunderte. Uralte Holzkonstruktion, verträumt knarrende Treppen; Balkone ziehen sich rings um den bohlenbelegten Hof, lederne Feuereimer mit Jahreszahlen aus dem 15. und 16. Jahrhundert hängen an der niedrigen Decke, uralte Schlösser an eisenbeschlagen Türen. Nichts hat sich geändert seit den längst vergangenen Zeiten der deutschen Hansa, deren nordisches Welthandelszentrum diese Höfe auf der Tyskebrygge gewesen sind.

König Haakon I., dessen siebenter Nachfolger heute Norwegen regiert, hat die Deutschen ins Land geholt. Vor 700 Jahren schloß er einen Vertrag mit dem Hansa-„Vorort" Lübeck, um den Handel Mitteleuropas in sein aufstrebendes Land herauszuziehen. Die Lübecker bekamen sogar Monopole — vor allem für getrocknete Fische, die vom Norden kamen und von Bergen aus ins Ausland exportiert wurden. Das war der erste Schritt der Hansa im Norden; aber es dauerte nicht lange, so hatte sie festen Fuß gefaßt und den ganzen Nordlandhandel in die Hand bekommen. Die norwegische Aristokratie vermietete den Deutschen ihre Häuser auf der Bergener Tyskebrygge, wie dieser Kai seit jener Zeit genannt wird. Und 1350 eröffnet die Hansa ihr Kontor, ihre „Faktorei", die sie zur Herrscherin über Bergen macht.

Dieses Kontor, das „Hansahaus", steht heute noch so, wie es jahrhundertelang stand, und wie es einst vom letzten der „königlichen Kaufherrn" nach Auflösung der Hansa verlassen wurde. Schmal und hochgiebelig behauptet der hölzerne Bau seinen Platz zwischen den modernen Steinhäusern. Es ist das Zentrum einer großen deutschen Kolonie von durchschnittlich 2000 Mann gewesen — 2000 Junggesellen, die von den Eigentümern der Bergener Handelshäuser aus Deutschland für drei Jahre nach Bergen verpflichtet wurden und das Gelübde des Zölibats, der Frauen- und Ehelosigkeit, ablegen mußten; denn die Hansaherren sahen die Gefahr, daß der Handel durch die Verbindung mit norwegischen Frauen in die Hände der Norweger gleiten könnte. Mag sein, daß sich die jungen Männer, die hier drei enthaltsame Jahre absolvieren mußten, vielleicht nicht immer ganz genau an diesen heißen Punkt ihres Arbeitsvertrages hielten — die Bergener erzählen heute noch, daß sich hinter den zwei Dutzend Hansahöfen eine ganze Straße befand, die hauptsächlich von Frauen bewohnt war — jedenfalls atmet das ganze Kontorhaus den Geist harter Männerarbeit.

Generation nach Generation hat hier gelebt und gewirkt. Es ist, als seien die Menschen erst gestern aus diesen Räumen verschwunden. Da ist die große Stube der Arbeiter mit dem soliden Eichentisch, an dem sie saßen, aßen und tranken. Da steht noch der Krug für den Umtrunk — innen sind in regelmäßigen Abständen untereinander sechs Knöpfe angebracht: jeder durfte nur bis zum nächsten Knopf trinken. Da hängen noch die Tranleuchter von der Decke, die in Mußestunden gebastelten Schiffsmodelle, und vor allem die getrockneten Stockfische, die „Maskotten" des glücklichen Hansahandels. Nebenan ist das Allerheiligste des Hansakontors, das Geschäfts- und Empfangszimmer des Kaufmanns. Kostbare Möbel, Gemälde, Gläser sollten dem Besucher einen Begriff vom Reichtum der „Firma" geben. In einem Winkel ist das kleine Privatbüro des Geschäftsführers. Da liegen die riesigen Hauptbücher aus früheren Jahrhunderten. Wir schlagen eines davon auf — es beginnt mit der Aufzählung der Schulden fauler Kunden aus dem 16. Jahrhundert, von denen „leyder wenig zu hoffen ist". Die Welt hat sich nicht viel geändert.

An der Wand steht der große Branntweinschrank des Kaufherrn. Die linke Hälfte birgt Gläser und Flaschen, die rechte aber — eine geheime Wendeltreppe ins obere Stockwerk, ins Schlafgemach des Kaufherrn! Hat er sich auf diesem Weg vor unangenehmen Besuchern geflüchtet, oder verschwanden die vertragswidrig anwesenden Damen durch den Schrank vor allzu indiskreten Augen?!

Die zweite Merkwürdigkeit dieses alten Hansakontors: direkt aus dem kleinen, durch Glasfenster vom Hofraum abgetrennten Winkel mit den Folianten, Federkielen und Streusandbüchsen führt ein Türchen ins Nebenhaus — in ein modernes Kaufmannsbüro mit Telefon, Schreibmaschine und Stenotypistin! Seltsames Nebeneinander zweier Welten, Durchblick durch die Jahrhunderte, getrennt nur durch eine dünne Mauer und eine Tür, über der das alte Wappen der Bergener Hanseaten hängt: der halbe Lübecksche Adler und der Stockfisch mit der Krone, das Zeichen des königlichen Hansakaufmanns.

Zweiter Stock: Privatzimmer des Geschäftsführers. In die Wand eingebaut sein Bett, völlig abschließbar — denn im ganzen Haus durfte auch im Winter nie geheizt werden, die Feuersgefahr war zu groß. Aber nach der Gangseite hin befindet sich in der Bettkombüse eine Luke. Durch sie wurde von der Kammerfrau das Bett in Ordnung gebracht — das Zimmer selbst durfte sie kraft hanseatischen Hausgesetzes nicht betreten! Auch das Bett des ersten Gesellen hat solch eine Luke, aber hier wurde das Aufräumen von den jungen Arbeitern besorgt, die nebenan ihren Raum hatten. Hier sieht es spartanisch einfach aus. In zwei Reihen übreinander die Betten mit ihren Schiebetüren, damit es im Winter nicht zu kalt wurde. Auf dem Tisch steht noch, als sei es eben erst benützt worden, ein Brettspiel. Das Waschgeschirr trägt die Jahreszahl 1568. Wieviele durstige Kehlen mag die Flasche mit der Aufschrift „Kümmel" und die andere „Aqua Vitae", gestillt haben? Wieviele Zentner sind schon mit der primitiven Dezimalwaage gewogen worden? Wie oft fuhr der Schwamm des Gesellen über die schwarzen Rechentafeln, an denen die ein- und ausgehenden Waren notiert wurden? Wieviel Menschen hat die Laterne, die bei nächtlichen Begräbnissen der Hansaleute mitgeführt wurde, zur Ruhe geleitet? Und wieviel Dukaten mag die große Geldtruhe der Gesellenzunft, die nur von drei Gesellen mit drei verschiedenen Schlüsseln gleichzeitig zu öffnen war, enthalten haben?

Jetzt ist es still und einsam hier, wo sich einst der Hochbetrieb des nordischen Hansazentrums abspielte. Aber gerade in diesen Tagen will man in Bergen ein Stück alte Hansakultur wiederaufleben lassen: rund um die deutsche Marienkirche werden jetzt originalgetreu die „Schoetstuen", die Klubhäuser der Hansagesellen, neu aufgebaut, um, wie einst, Deutsche und Norweger bei Spiel, Trunk und Geschäft zusammenzuführen.

Carnegie hat ähnlich wie Morgan sein Vermögen während des Bürgerkrieges durch Kriegslieferungen unausgesetzt vergrößert. Er war wie die meisten amerikanischen Trustmagnaten ein Spekulant ersten Ranges geworden. Bereits beim Uebergang in den Stahltrust besaßen die Carnegiewerke 160 Millionen Dollar und ebensoviel Obligationen, von denen Carnegie je etwas über die Hälfte gehörten.

Das Gewissen des „Stahlkönigs"

Carnegie kam, wie erwähnt, aus ärmlichsten und kleinlichsten Verhältnissen. Und trotz seiner waghalsigen, wenn auch geschickten Unternehmungen, die fast immer auf Ausbeutung fremder Erfindungen beruhten, mag sich zuweilen das Gewissen bei ihm gerührt haben. Wenigstens von dem Augenblick an, als ihm zum Bewußtsein kam, daß er die riesigen in seinen Depots aufgespeicherten Geldmengen während seines Lebens doch nicht erschöpfen könnte. Zum Verschwender war er der Natur nach nicht geeignet, also machte er sich seine eigene Morallehre zurecht, die etwa darin gipfelte, daß große Vermögen, die durch Gemeinschaftsarbeit geschaffen worden sind, wieder, wenn auch in anederer Form, der Allgemeinheit zurückgegeben werden müssen.

Als er diesen Entschluß faßte, war er natürlich kein junger Mann mehr. Er ließ überall verbreiten, daß es sein einziges Ziel sei, arm zu sterben. Und nun machte er großartige Stiftungen, z. T. sozialer, z. T. künstlerischer Art. Er gründete Museen und Musikinstitute, errichtete Kliniken, gab das Gründungskapital für Wohlfahrtseinrichtungen der verschiedensten Art, schuf Landheime für Mutter und Kind, ließ Sportplätze anlegen. Und da alles das noch nicht genügte, sein Vermögen, das ja immer neuen Zuwachs erfuhr, zu verringern, kam er auf die seltsamsten Ideen. Er schuf Einrichtungen zur kulturellen und wirtschaftlichen Erziehung für die aussterbenden Maoris, der Eingeborenen auf Neuseeland, ließ kostspielige Kataloge über Ausgrabungen und Forschungen anlegen und machte Stiftungen für Lebensretter und ihre Nachkommen.

Als Carnegie 75 Jahre alt war, hatte er 60 Millionen Pfund auf diese Weise ausgegeben. 30 Millionen waren noch übrig. Davon gelang es ihm bis zu seinem Tode noch 25 Millionen anzubringen; aber als er starb, waren noch immer 5 Millionen Pfund übrig. Also hat das Riesenvermögen des großen Industriellen und Spekulanten doch noch Nutzen gebracht. Aus Anlaß der bevorstehenden Feierlichkeiten soll in Amerika ein Jubiläumswerk erscheinen, in dem von A bis Z die Geschichte der Carnegiestiftungen in der ganzen Welt aufgezeichnet ist.

Ein Millionär, der arm sterben wollte

Arm sterben, das hatte sich Andrew Carnegie, der Besitzer eines Vermögens von vielen hundert Millionen Pfund zum Ziel gesetzt. Er hat sich auch redlich bemüht, dieses Ziel zu erreichen; aber es ist ihm nicht gelungen; ein paar Millionen blieben doch übrig, als er die Augen schloß.

In einer kleinen Hütte zu Dunfermline in Schottland wird sich dieser Tage eine festliche Gesellschaft zusammen finden, um das Andenken des Mannes in allen Ehren zu begehen, dessen großartige wohltätige Stiftungen und Anlagen auf etwa 157 Millionen Pfund bewertet wurden. Die kleine Hütte in Dunfermline ist das Geburtshaus Carnegies. Vater und Mutter betrieben hier eine kleine Weberei, in der auch Andrew mit seinen bescheidenen Kräften helfen mußte. Als die Not der Weber in England höher und höher stieg, als trotz aller Arbeit, kaum soviel verdient wurde, um das nötige Brot herbeizuschaffen, entschloß sich die kleine Familie zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten, wo damals für die Baumwollweberei günstige Zeiten in Aussicht standen. Das war im Jahre 1848. Die Familie zog nach Pittsburg, wo sich genügend Erwerbsmöglichkeiten zu bieten schienen und Andrew Carnegie durfte dabei die Hände nicht in den Schoß legen. Er erhielt eine Stellung als Laufbursche und zeigte sich so anstellig und gewandt, daß man ihn zunächst auch als Telegraphenbote verwandte. Daneben lernte er das Morsealphabeth und die technische Beherrschung des gerade in Aufnahme gekommenen Telegraphen. Bei der Pennsylvania-Eisenbahngesellschaft hatte er bald einen Freund und Fürsprecher gefunden, den damals allmächtigen Oberintendanten Thomas A. Scott. Er erkannte die technische und vor allem die geschäftliche Gewandtheit des 19jährigen Andrew Carnegie, machte ihn zum Telegraphisten und witterte in ihm das spekulative Genie, als das er sich ja auch später so großartig bewähren sollte. Eisenbahn und Telegraphie hielten zu jener Zeit ihren Siegeszug durch die Vereinigten Staaten. Das Geld lag sozusagen auf der Straße, wenn die Augen scharf genug waren, es zu sehen, und Andrew Carnegie hatte schon einen Blick dafür.

Ein gewandter Ingenieur hatte gerade den Schlafwagen erfunden, eine damals in Amerika sehr begehrte Einrichtung; denn man mußte oft tagelang auf der Bahn zubringen. Carnegie sicherte sich die Lizenz, zog die Sache großartig auf und brachte mit seinem Freunde Scott die ersten Wagen in den Handel. Das sollte der Grundstock zu seinem Vermögen sein. Dann legte er sich auf Oelbohrungen, gründete eine Gesellschaft zu diesem Zweck und ein ähnliches Unternehmen zum Bau von Eisenbahnbrücken. So entstand die Carnegie-Steel-Company auf New Jersey, die als Hauptgesellschaft des großen amerikanischen Stahltrusts fun-

Minnelied im Winterwald

Von PAUL DAHMS

Der märchenstille Wald schien wie verzaubert in dieser reinen weißen Welt. Wie aufgetürmte Riesen standen die Eichen auf dem Höhenzug, die zarten Birken traten am Wege, in der Schlucht glänzten silbern der Buchen glatte Stämme, und die Kiefern streckten ihren krausen Schneeschirm himmelan. Am schönsten war der Fichtenbestand, der inmitten des Winterwaldes eine Lichtung säumte.

Jetzt lag eine leinwandglatte Decke auf der Blöße, und die Fichten hatten über ihr dunkelgrünes, dichtes Gezweig ein weißes, dickes Gewand gezogen, das ihnen ein festlich frohes Gepräge gab. Kupferfarbene Zapfen hingen an den Zweigen und schmückten das weiße Kleid.

Leise zog die Erinnerung durch die weiße Heide und blieb an den zarten Spitzen des wolligen Fichtenkleides hängen.

Auf einmal aber leuchtete auf der weißen Halskrause einer Fichte ein dunkelroter Tupfen, in dem Leben war. Wie eine blutige Träne rollte er herab und begann auf schwankendem Zweige zu schaukeln, daß glitzernde Schneeperlen herniederstoben. Der rote Punkt bekam Flügel und huschte auf einen anderen schneeüberladenen Zweig. Und plötzlich erscholl ein klingender Ruf, ein lockender Sang:

Der Winter hielt den Atem an, um zu lauschen, was in dieser kalten Einsamkeit das kleine, bunte Lebewesen bewegte, zu singen, zu locken, zu werben . . .

Es war ein lustiger Minnesang, wie ihn die befiederten Sänger des Waldes nur in den blanken Maitag hinausschmettern. Was sieht denn diesen schnurrigen Sonderling an, just in der Zeit fröhlich zu singen, in der unter und über den Schneewellen alles erstorben schien?

Hatte das possierliche, munter auf dem Schnee umherhüpfende Federbällchen Frühling und Sommer verschlafen? Wollte es nun trotz aller Wintersnot versäumte Pflichten nachholen?

Das leuchtende Ding hing an einem Zapfen und frohlockte: Sjich . . . sjich . . . hier ist gut sein, sjich . . . sjich . . . hier bleiben wir . . . Da schwirrte aus dem Geäst ein zweites Vögelchen herbei, reckte den kurzen Hals, blickte prüfend umher und schien zufrieden, tat so, als hätte es niemals eine frühlingsgrüne Waldheimat gekannt.

In der Aufmerksamkeit, die der karminrote Kleine dem neuen Ankömmling darbrachte, war zu erkennen, daß es sich hier um eine Freundin handelte, deren Herz er auf weißem, kalten Schnee zu entflammen versuchte.

Sie trug ein graubraunes Kleid mit grüngelbem Anflug.

Von irgendwo waren beide gekommen, im Sommer waren sie hier noch nicht zu Gaste. Sie führten offenbar ein Zigeunerleben und rasteten dort, wo der Fichtenwald ein reichlich Gedeck trug.

Wie sie emsig über die Zapfen herfielen und mit welcher Geschicklichkeit sie die Schuppen lösten, dabei

Sport-Rundschau

Hüsten bei der Westfalia

Kampf um 5 x 2 Punkte

Der Wettlauf Schalke — Bochum

n der Gauliga Westfalen um die Spitze der Tabelle wird nun bald entschieden sein. Nicht mehr lange wird ich wohl die Germania des ersten Ranges im Zahlenspiegel freuen dürfen. Der Meister hat sich nun nach seinen vielen Schlachten an anderen Fronten wieder ganz den Vorgängen im heimischen Gau zugewendet und ist mit Macht dabei, mit den hier und dort vielleicht entstandenen „frommen Hoffnungen" aufzuräumen . . . Und seine Siege in der jüngsten Zeit lassen heute keinen Zweifel mehr aufkommen: nur Schalke 04 wird der Meister heißen.

Am 12. Januar spielen nun um die Punkte:

Spielvgg. Herten — Schalke 04 (1. Serie)
Westfalia Herne — SuS Hüsten 09
Germania Bochum — Preußen Münster
SV Höntrop — TuS Bochum
Erle 08 — Union Recklinghausen

Man sieht: alle Bewerber sind im Kampf um die vielbegehrten Zähler. Und auch an den nächsten Sonntagen wird es so sein. Die Klärung wird nun nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Spielvereinigung Herten — Schalke 04.

Hier machen nun endlich auch Herten und Schalke den Schlußstrich unter die erste Serie. Der Nachzügler ist zudem sehr bedeutungsvoll. Am Katzenbusch in Herten hat man zur Stunde schon seine Sorgen. Seit jenem 1:0 von Recklinghausen war für die Spielvereinigung in den letzten fünf Spielen kein Sieg mehr möglich und der alte Westfalenpionier fühlt sich mit seinen elf Minuspunkten auf dem siebten Rang bestimmt nicht wohl. Er wird sich gegen den Meister mächtig anstrengen, um wenigstens einen Punkt zu ergattern, aber es wird doch wohl bei der guten Absicht bleiben.

Westfalia Herne - SuS Hüsten 09

Der Westfalia in Herne geht es nun schon wesentlich besser. Die zwei Siege über Herten — die Niederlage gegen Schalke zwischendurch war ja wohl nicht aufzuhalten. — haben ihr viele Sorgen abgenommen. Nun geht es auf eigener Scholle gegen die starken Südwestfalen aus Hüsten, denen die Westfalia damals mit einem 2:2 ebenfalls einen wertvollen Punkt abnahm. Auf eigener Scholle wird sich nun Herne erst recht ins Zeug legen, um möglichst weit vom Schuß zu sein, wenn am Tabellenende der Verzweiflungskampf einsetzt. Und es ist zu beachten, daß bisher nur der SV Höntrop es fertig brachte, die Westfalia auf eigenem Platze mit Ach und Krach 3:2 zu besiegen. Wir erwarten jedenfalls einen Herner Sieg, d. h., wenn der Herner Sturm zusammenhängende Arbeit leistet.

SV Höntrop — TuS Bochum.

Ein Spiel, das seine Liebhaber finden wird. Einmal ist es für die „Kante um Bochum" sehr reizvoll und zum anderen ist es besonders für den TuS ungemein wichtig. Wir sind mittlerweile halt doch zu der Erkenntnis gekommen, daß es schwer ist, sich in der höchsten Spielklasse eines Gaues zu behaupten. Der TuS wird sich auf alle Fälle tüchtig dabeihalten müssen, wenn es um die letzten Punkte geht. Und es ist sicher, daß er bei den Rothosen am Hellweg, wo sich schon so mancher Fuchs verfing, nicht an einer Niederlage vorbeikommen wird.

Germania Bochum — Preußen Münster.

Noch steht nach langen Wochen die Germania aus Bochum an der Spitze der Rangliste, aber dicht hinter ihr liegt bereits der Meister — und bald wird er sie zu fassen bekommen. Vorerst allerdings wird die Germania noch immer den Ehrgeiz haben, den winzigen Vorsprung zu halten, denn rasch wäre der eine Punkt dahin. Nun kommt aber mit Preußen aus Münster eine Elf, die nicht nur das 3:0 aus dem Hinspiel gutzumachen hat, sondern heute sehr um Punkte verlegen ist. Jedenfalls werden die Gäste alles daransetzen, um der Germania den Weg zum Siege zu verlegen, ob sie es schaffen, das zweifeln wir allerdings an.

Erle 08 — Union Recklinghausen.

Hier sind die Tabellenletzten unter sich. Es wird sich ein Kampf entwickeln, der es in sich hat. Weder die Union noch Erle können es sich erlauben, sorglos um die Punkte zu spielen. Hier räumen wir der Union die besseren Aussichten ein, denn wir haben noch nicht vergessen, daß Recklinghausen als Gast des SV Höntrop und der Germania Bochum jeweils nur mit 1:2 äußerst knapp verlor. Im Hinspiel holte sich übrigens die Union mit 1:0 die Punkte.

Bezirksklasse

Gelsenkirchen:
Union Gelsenkirchen — Spielvgg. Röhlinghausen
Castrop 02 — VfB Bottrop
BV 12 Gelsenkirchen — Horst-Emscher
TV Eickel — SV Rotthausen
Westfalia Buer — Schwarz-Gelb Gladbeck
SC Hassel — Gelsenkirchen 07

Bochum:
MSV Linden — Witten 92
Sportring Gevelsberg — FC Schwelm
Hattingen 04 — Wattenscheid 09/30
Tura Altenwörde — SC Dahlhausen
Witten 07 — Preußen Bochum
STV Werne — Westfalia Bochum

Dortmund:
Hagen 72 — VfL Wetter
BV Brambauer — TuBV Mengede
Sportfreunde Dortmund — Arminia Marten
Borussia Dortmund — Alemannia Dortmund
BC Bövinghausen — Dortmund 95
SC Hörde — VfL Kamen

Münster:
SuS 13 Recklinghausen — Vorwärts Gronau
Rheine 09 — BV Rheine
SuS Hüls — Bockum
Münster 08 — Borussia Rheine
Westfalia Ahlen — Viktoria Recklinghausen

Minden:
Bielefeld 06/07 — Spielvgg. Schildesche
Teutonia Lippstadt — Beckum
Arminia Bielefeld — Union Herford
Westfalia Brackwede — Spielvgg. Hamm
VfL Salzuflen — VfB Bielefeld
SuS Herford — Borussia Lippstadt

Arnsberg:
VfR Siegen — VfB Weidenau
Sportfreunde Siegen — SuS Menden
Spielvgg. Olpe — Arnsberg 09
BV Netphen — BC Siegen
Hemer 08 — SV Klafeld

Die Kreisklassen haben wieder Meisterschaftsspiele

Nach Erledigung der ersten Vereinspokalvorrunde mit all ihren erbitterten Kämpfen und Ueberraschungen, gehen die Kreisklassenvereine nun wieder an die Austragung der Meisterschaftsspiele. Das gute Abschneiden der Herner Kreisklassenvereine in den Pokalspielen rechtfertigte deren Tabellenstand zur Genüge. Zwar gab es auch einzelne Herner Mannschaften, welche ohne sonderliches Interesse die Pokalspiele aufnahmen, weil sie eben die Aussichten auf Meisterschaft und Aufstieg in Gefahr sahen und für Schonung ihrer Spieler waren, aber diese Vorsicht übertrieben, denn eine Mannschaft, welche in Führung liegt, hat nach allen Richtungen hin ihrem Ruf Ehre zu machen, wie es bei Germania und Fortuna auch der Fall war. Die Tabellenführer der 1. bzw. 2. Kreisklasse stellten ihr Können durch schöne Erfolge glänzend unter Beweis.

Vor allen Dingen war es Fortuna Herne, die durch ihren Sieg über Phönix Bochum berechtigtes Aufsehen erregte.

Am 19. 1. geht es nun mit sieben Herner Mannschaften in die zweite Runde, vorerst gilt es aber, noch einen Meisterschaftssonntag unter Dach und Fach zu bringen.

In beruhigender Art können sich die **Herner Germanen** wie auch der **BV Herne-Süd** auf die zweite Pokalrunde vorbereiten, denn beide haben ihren Ruhesonntag, da sie ihr Spiel schon am 2. Weihnachtstag erledigten. Germania hat aber morgen früh eine sehr wichtige Vereinsversammlung. Den Germanen dürfte die führende Stellung verloren gehen, denn der **VfB Börnig** erwartet auf eigenem Boden die **Preußen aus Wanne.** Da hier ein Sieg des VfB Börnig zu erwarten ist, werden die Börniger die Tabellenführung wieder selbst übernehmen, liegen aber auch dann noch mit einem Spiel im Rückstand. — Gelänge es dem **SpCl. Constantin,** die Nachbarn aus **Holthausen** hintanzuhalten, so wären die Constantiner so ziemlich in Sicherheit, aber das sollte schwer sein, da auch Holthausen den guten Platz in der Tabelle behalten möchte. — Im Wanner Lokalspiel: **Jahn Holsterhausen — Wanne 11** steht ein Sieg Jahns näher als ein Erfolg der 11er. — Der **VfB Gerthe** hat gegen **Phönix Bochum** nur geringe Aussichten, oder sollte dort eine neue Ueberraschung zu erwarten sein?

Am Constantiner Busch Lokalspiel:

Constantin — Rasensport Holthausen
VfB. Börnig erwartet die Wanner Preußen

Jahn Holsterhausen trifft auf Wanne 11. - Phönix Bochum muß zum VfB Gerthe.

Constantin Herne — Rasensport Holthausen
VfB Börnig — Preußen Wanne
Teutonia Riemke — Sportv. Sodingen
Jahn Holsterhausen — Wanne 11
VfB Gerthe — Phönix Bochum

Constantin Herne — Rasensport Holthausen.

Nach Erledigung der ersten Pokalrunde stehen sich diese Mannschaften im Meisterschafts-Lokaltreffen gegenüber. Knapp, nur 3:2 siegten die Holthauser im Spiel der ersten Serie über Constantin, und dieses Ergebnis läßt schon den Schlußsatz zu, daß es diesmal ebenso heiß um die Ecke gehen wird. In guter Position, an fünfter Stelle, liegen immer noch die Holthauser mit der Aussicht, sich noch einen besseren Platz zu erobern, wozu die Elf unbedingt fähig ist, wenn sie alle Spiele mit gleichem Eifer und Siegeswillen bestreiten würde, leider fehlt es eben an Beständigkeit. Zu verlieren hat Holthausen nichts mehr, Auf- wie Abstieg kommt wohl nicht mehr in Frage. Unbedingt schlechter ist die Lage der Constantiner am viertletzten Platz der Tabelle. Noch schwebt die Elf in der Abstiegszone, und nur ganze Aufopferung kann hier eine Wendung bringen. Groß begann der Neuling seine Meisterschaft, aber langsam und sicher wurde er von dem Tempo der 1. Kreisklasse zermürbt; schade wäre es, wenn die Constantiner ins Gras beißen müßten. Der Vorteil Constantins im eigenen Boden wird von Holthausens überlegener Spielart ausgeglichen, so daß wir den Ausgang dieses Treffens offen lassen.

VfB Börnig — Preußen Wanne.

Tatenlos mußte der VfB Börnig über die Weihnachtszeit zusehen, wie er von den Germanen vom ersten auf den zweiten Platz verdrängt wurde. Nun ist aber der Zeitpunkt gekommen, den ersten Platz zurückzuerobern, doch ist ein Sieg über Preußen Wanne erforderlich. Nicht die besten Erinnerungen knüpfen sich an das erste Spiel dieser Gegner, in dem der VfB Börnig seine einzige Niederlage in dieser Meisterschaft bezog. Wir halten die Wanner nicht für so spielstark, als daß sie unter gewöhnlichen Umständen dem VfB gefährlich werden könnten. Diese allgemeine Annahme hat der VfB Börnig nun diesen Sonntag unter Beweis zu stellen. Sehr viel hat man sich aus diesem Grunde gerade für dieses Spiel vorgenommen. Die Preußen stellen eine ausgeglichene Mannschaft von durchschnittlicher Stärke. Ihr schwacher Sturm hat bei der guten Hintermannschaft der Börniger, wenn diese aufmerksam ist, wenig zu bestellen. Dagegen sollte der VfB-Sturm, unterstützt von seiner guten Läuferreihe, manches Tor verbuchen können. Wir erwarten also einen Sieg der Börniger und die Uebernahme der Tabellenführung.

Teutonia Riemke — SpV Sodingen.

Einen schweren Stand werden die Sodinger in Riemke haben, denn schon im Hinspiel reichte es nur zu einem Unentschieden, aber damals war die Sodinger Mannschaft nicht recht in Schwung, sie hat sich inzwischen erheblich verbessert. Vor allem hat sich die Schwäche des Sodinger Sturmes etwas behoben und trägt nun zur Entlastung der immer angestrengten Hintermannschaft bei. Die Gefährlichkeit des Riemker Bodens ist allen Mannschaften zur Genüge bekannt, bisher konnte dort nur Phönix Bochum einen Sieg herauszuholen. Daher wird es auch dem Sportverein Sodingen sehr schwer fallen, dort zu siegen und man könnte froh sein wenigstens einen Punkt zu retten. Noch haben die Sodinger einen guten vierten Platz in der Tabelle, und diesen Sonntag können sie sogar, unter günstigsten Umständen, zum dritten Platz aufschließen, wenn Phönix Bochum erneut verlieren würde. Diese gute Gelegenheit sollte den Sportverein zur Hergabe allen Könnens anspornen, vielleicht haben sie etwas Glück und zwei Punkte sind gewonnen.

Emund Conen

hat das Sportsanatorium Hohenlychen verlassen und befindet sich zur Zeit wieder in seiner früheren Heimat in Uerzig. Conen wird bald wieder das Training aufnehmen.

Vier Spiele der 2. Kreisklasse

Lokalspiel: Hansa Herne — Fortuna Herne

Fortuna Wanne bei Schwarz-Weiß Herne. - Viktoria Herne muß nach Rasensport Wanne. - Dazu SuS Gerthe gegen Reichsbahn Wanne und Hordel in Wattenscheid-Ost.

Zehn Mannschaften der 2. Kreisklasse, also alle, gehen diesen Sonntag an den Start und alle Spiele haben eine besondere Bedeutung in bezug auf Auf- und Abstieg. In Herne haben wir zuerst das Lokalspiel **Hansa — Fortuna.** Hansa hat hier so ziemlich die letzte Gelegenheit, noch die zweite Stelle zu erreichen, sei es durch Sieg oder zum wenigsten durch ein Unentschieden, welches für beide Teile die günstigste Lösung wäre, denn auch Fortuna hat nichts mehr zu verlieren. — **Schwarz-Weiß** könnte diesmal einen knappen Sieg über Fortuna Wanne herausholen, jedoch hat es den Anschein, als ob Fortuna sich wieder erholt hätte. — Viktoria wird gegen Rasensport Wanne einen schweren Kampf haben, man wird kaum den 5:4-Sieg der ersten Serie wiederholen können. — Ein bedeutungsvolles Spiel steigt dann noch in **Gerthe.** Hier muß **Reichsbahn Wanne** versuchen, die zweite Stelle sicher zu stellen. Gegen SuS Gerthe sollte es aber einer besonderen Leistung bedürfen. — Der **BC Hordel** wird auch in Wattenscheid-Ost einen sicheren Sieg holen können, aber 7:1 dürfte es nicht mehr absetzen.

Hansa Herne — Fortuna Herne
Schwarz-Weiß Herne — Fortuna Wanne
Rasensport Wanne — Viktoria Herne
SuS Gerthe — Reichsbahn Wanne
Wattenscheid-Ost — BC Hordel

Hansa Herne — Fortuna Herne.

Einen für beide Teile sehr wichtigen Punktekampf liefern sich morgen diese Mannschaften an der Gaveg. In großer Gefahr ist Fortunas sichere Tabellenführung durch die letzten Punkteverluste geraten, und es wird hohe Zeit, sich zu besinnen. Woran die Mannschaft krankt, ist die Zeiterscheinung fast aller Fußballmannschaften, nämlich zu zaghafte und wenig beherzte Stürmer. Bei den Fortunen trat dieses Uebel in den letzten Meisterschaftsspielen sehr kraß in Erscheinung, vor allem war es immer wieder der Innensturm, welcher sich wenig einsetzte und große Vorteile, welche die überlastete Hintermannschaft herausarbeitete, unausgenutzt ließ. Tritt hier ein Anderung ein, so werden wir Fortuna auch wieder in Front sehen. So wichtig wie für Fortuna jeder Punkt zur Meisterschaft ist, ebenso bedeutungsvoll ist für Hansa jeder Punkt zur Erreichung des 2. Tabellenplatzes. Schon lange wäre der Traum für Hansa vorbei gewesen, aber die anderen in Frage kommenden Mannschaften machten sich ebenfalls das Leben schwerer und verloren Punkte, so hat Hansa immer noch Aussichten, gleichzuziehen, und die Aussicht wird für die Elf im Spiel gegen Fortuna ein besonderer Ansporn sein. Wir lassen den Spielausgang vollständig offen, geben aber den Hanseaten ein kleines Plus.

Schwarz-Weiß Herne — Fortuna Wanne.

Fortuna Wanne eilte zu Beginn der Meisterschaft von Sieg zu Sieg und führte lange die Tabelle an. Dann kam der große Rückschlag und 6 Siegen folgten einige Unentschieden und dann 6 Niederlagen. Im letzten Spiel aber wendete sich das Blatt und aus Wattenscheid holte man einen glatten 5:1-Sieg. Bei Schwarz-Weiß Herne will sich das Glück nicht wenden und immer noch hockt die Elf am vorletzten Platz, wovon sie auch diesen Sonntag, selbst im Falle eines Sieges, kaum loskommen wird, denn drei Punkte liegt der Tabellennächste vor. Das Können der Schwarz-Weißen ist aber unbedingt derart, daß sie den Wanner Fortunen beikommen können, wenn nur der echte Geist und Wille vorhanden ist. Im ersten Gang verloren die Herner glatt 7:1; da aber auch Fortuna Wanne inzwischen erheblich nachgelassen hat, dürfte sich ein sicherer Sieg der Wanner nicht wiederholen. Wir glauben viel eher, daß diesmal Sieg und Punkte eine Beute der „Stämmschen" werden, denn einmal muß ja eine Wendung kommen, vor allem dann, wenn man den Willen hat, diese Wendung herbeizuführen.

Rasensport Wanne — Viktoria Herne.

Das erste Meisterschaftsspiel dieser beiden Gegner endete in diesem Treffen mit einem 5:4-Siege der Viktorianer, welche auf gute Kräfte verzichten mußte. Diesmal wird es ihnen nicht leichter fallen, denn wieder fehlen einzelne Leute durch Verletzungen, außerdem muß man zu diesem Spiel auch noch nach Wanne und da ist von vornherein das Siegen schwieriger. An der Reimersturnhalle in Wanne werden die Punkte bekanntlich sehr teuer verkauft und jede Mannschaft wird dort zur Hergabe des ganzen Könnens gezwungen. Für Viktoria steht hier sehr viel auf dem Spiele, dagegen haben die Rasensportler nichts zu gewinnen oder zu verlieren, sie werden daher ungehemmt den Kampf aufnehmen. Es fragt sich nur, ob die Ersatzleute Viktorias sich ebenso wie am Vorsonntag bewähren. Wir rechnen eher mit einem Unentschieden als mit einem Siege der Herner.

Vorentscheidung in der 3. Kreisklasse.

VfL/Falkenhorst Herne
erwartet den Tabellenführer, Turnklub Wanne

Herne 16 spiel in Unser Fritz.

Etwas überraschend wurden nun auch noch für die 3. Kreisklasse Spiele angesetzt, welche an diesem Sonntag von besonderer Wichtigkeit sind. Die Tabelle führt hier der **Turnklub Wanne** vor **VfL-Falkenhorst** und **Constantin Bochum** an. Da nun der **Turnklub** und **VfL-Falkenhorst** Sonntag die Klingen kreuzen, fällt hier die Vorentscheidung, oder besser gesagt, schon die Entscheidung, denn der Sieger dieses Treffens steht als Aufstiegskandidat schon fest. — Der **SpV. 16 Herne** spielt in **Unser Fritz Wanne.** Der Verlierer bleibt für diese Meisterschaft Tabellenletzter. — Weiterhin von Wichtigkeit ist das dritte Spiel. Bei **Tus Hannibal** weilt **Constantin Bochum.** Es ist noch ein rückständiges Spiel aus der 1. Serie. Bei der augenblicklichen Form von Hannibal ist es möglich, daß Constantin Bochum den einen oder anderen Punkt abtreten muß, jedenfalls käme für VfL-Falkenhorst eine Niederlage der Constantiner sehr gelegen. So werden denn die Spiele bei VfL-Falkenhorst und Tus Hannibal besondere Beachtung finden.

VfL-Falkenhorst — Turnklub Wanne
Unser Fritz Wanne — Sp. V. 16 Herne
Hannibal Bochum — Constantin Bochum.

VfL-Falkenhorst Herne — Turnklub Wanne.

Noch vor einer Woche hätte man sich im Horsthauser Lager über diese Spielansetzung gefreut. Nun aber kommt das Spiel den Horsthausern ungelegen, denn in dem Pokalspiel am letzten Sonntag verlor die Elf drei Leute. So hat sich die Verletzung des Halbrechten Christ als ernstlicher erwiesen als zuerst angenommen wurde. Christ wurde mit einem Beinbruch dem kath. Krankenhaus überwiesen, wie auch die Verletzung des r. Läufers derart ist (Bluterguß im Knie) daß dieser ebenfalls einige Wochen pausieren muß. Hinzu kommt dann noch der Platzverweis des Linksaußen. Also wird man den Kampf gegen den Tabellenführer mit ungleichen Waffen aufnehmen müssen, was sehr bedauerlich ist und den naheliegenden Aufstieg kosten kann. Es heißt darum für die übrige Mannschaft samt den Ersatzleuten, Zähne zusammenbeißen und mit eiserner Energie alles versuchen, was angängig ist. Stark ist der Gegner, aber auf eigenem Boden müßte es gelingen, wenigstens einen wertvollen Punkt zu gewinnen. Wir wollen hoffen, daß alles klappt und zum Besten der Horsthauser ausläuft.

Unser Fritz Wanne — Sp. V. 16 Herne.

Hier stehen sich die beiden Tabellenletzten gegenüber und erledigen ihr letztes Meisterschaftsspiel, welches gleichzeitig die Entscheidung bringt, welche von diesen beiden Mannschaften das rote Schlußlicht der 3. Kreisklasse für dieses Jahr tragen wird. Beachtliches Können zeigten die Herner am Vorsonntag, als sie den Tabellenführer der Bochumer 2. Kreisklasse im Pokalspiel glatt schlugen. Aber auch Unser Fritz Wanne zeigte am gleichen Tage eine gute Form und schlug Fortuna Wanne 4:1 im Gesellschaftsspiel. Beides waren also überraschende Ergebnisse, wie sie selten vorkommen. Daher kann man diesem letzten Meisterschaftsspiel mit gewisser Spannung entgegensehen. Sind die Herner in stärkster Aufstellung zur Stelle, so könnte es möglich sein, daß diesmal die Punkte an Herne 16 fallen.

Föhn macht Training unmöglich.

Der Föhn hat auch der Olympia-Bobbahn am Riesserse ziemlich zugesetzt, so daß erneut mit deren Ausbau begonnen werden muß. Infolgedessen ist es unmöglich, daß die olympischen Bobmannschaften schon am 15. Januar, wie es vorgesehen war, das Training aufnehmen können. Die Bahn wird den Teilnehmern erst ab 1. Februar zur Verfügung stehen.

Wandkalender 1936

Stück 10 Pfg. Zu haben in der

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers

Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

Karlchens Gang an Petrus

Statt Regentropfen wieder Sonnenschein. — Etwas vom Schlangenstehen und der Butter. — Westfalias große Chance. — Neuer Mann am Steuerrad der Germania. — Bravo, Fortuna!

Kinder, ist das ein Wetter! Na, das ist ja schließlich auch kein Wunder, wo groß und klein, Männlein und Weiblein tagein, tagaus mit tiefster Inbrunst säuseln: Regentropfen, Regentropfen . . Hoffentlich drehen die „Minnesänger" mal bald eine andere Walze auf. Wie wär's zum Beispiel mit:

Blauer Himmel, goldene Sonne,
Ach wie schmilzt mein Herz vor Wonne!
Liebchen, komm hinaus ins Freie,
Ich mir dann noch schnell 'nen Dahler leihe.
Wir dann geh'n nach Mutter Krause
Und setzen uns zum fröhlichen Geschmause.
Stuten, Schinken, Speck und Butter,
Kriegen zu futtern wir hier wie bei Muttern.

Sie sehen, meine lieben Herner, Karlchen kann auch den Pegasus, jenes stolze Roß der Dichter und Reimer meistern, und könnte das vorstehende Gedicht nach Belieben fortsetzen. Aber wir sind sowieso schon an einer kritischen Stelle angelangt.

Denn das mit der Butter . . .

Nun, es gibt in unserem lieben deutschen Vaterlande noch so manchen komischen Kauz, der aus dem kleinen Wort Butter eine ganze Geschichte macht und von kaum noch etwas anderem zu reden weiß. Karlchen läßt so etwas kalt. Ob mit oder ohne Butter! Das war ihm schon damals schnuppe, als er draußen im Schützengraben lag, und sie zu Hause wegen so'n bißchen Kunsthonig und sonstigen „Scheibenkleister" stundenlang Polonaise stehen mußten, und das ist ihm heute noch viel mehr „toute meme chose", wo es uns im allgemeinen doch wirklich nicht dreckig geht. Wenn Karlchen mal so'n kleinen Bummel über die Bahnhofstraße machte, namentlich Sonntags nachmittags oder abends, dann sagt er sich immer:

„Donnerlüttchen, gibt es in Herne doch viele feine Leute!"

Denn da ist jeder Zweite oder Dritte angezogen wie ein Graf, führt einem die holde Herner Weiblichkeit eine Eleganz vor, die denen, der großen Filmstars kaum nachsteht. . . . Und da wollen gewisse Leute so viel Gerede von der Butter machen? Schwamm drüber, je weniger wir von der Butter reden, desto einfacher ist die Geschichte. Denn es ist bekanntlich im kaufmännischen und wirtschaftlichen Leben immer so: Es reguliert sich alles nach dem Angebot und nach der Nachfrage. Wird irgend etwas nicht gefragt, dann kommt es ganz von selbst zum Vorschein, bietet es sich selber an. Und so wird es auch mit der Butter sein. Wenn kein Hahn mehr danach kräht, wenn die Menschen nicht mehr Schlange stehen, um ein Viertelpfündchen zu erwischen, sollt mal sehen, wie schnell die Butter dann wieder zum Vorschein kommt:

Kiloweise, ganze Fässer voll, mehr als ihr verdauen könnt!

Doch nach diesem kleinen Abstecher in das Gebiet des Leibesfragen zurück zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen. Freitagswetter, Sonntagswetter, heißt es im Volksmund. Und wenn am Freitag ein solch trostloser Himmel über unserer vielgeliebten Heimatstadt liegt, dann ist es auch mit Karlchens Stimmung nicht gerade sehr erbaulich bestellt. Dann sagt sich Karlchen immer: „Paß ob, der Petrus macht uns Sonntag wieder einen Strich durch die Rechnung, so daß wir, anstatt uns an dem frisch-fröhlichen Spiel hinter dem runden Lederball zu erfreuen, wieder in der Bude hocken müssen und trübselig vor uns her summen können: Regentropfen, Regentropfen . . . .

Aber Karlchen nimmt an, daß auch dem guten Petrus dieser Singsang allmählich zum Halse hinaushängt und da er sich am morgigen Sonntag mehr für den poetischen Erguß Karlchens erwärmt, kurzum, daß er uns mit einem Wetter beglückt, das uns Sportler restlos auf unsere Kosten kommen läßt.

Auf dem Programm steht ja allerhand,

Meisterschaftsspiele und Pokalspiele. Der erste Gang um den Pokal, den Karlchen damals in Düsseldorf zu seinem großen Kummer nach dem Süden entschwinden sah, wo er sich schon darauf gefreut hatte, am Schalker Markt einen tiefen Zug aus ihm tun zu können, hat ja bereits ganz hübsche Kämpfe gebracht und einen Ausgang genommen, den sich mancher nicht hätte träumen lassen. Bravo, Fortuna! Die Bochumer „Zitronen" so einfach abzuhängen, das war wirklich 'ne ganz nette Sache. Nur weiter so, ihr Jungens von der Herner „Waterkante", dann werdet ihr im nächsten Jahr den „Erstklassigen" schon die Bude einheizen . . . Ansonsten ist es in der Kreisklasse ja augenblicklich verhältnismäßig still. Dafür geht hinter den Kulissen einiges vor. So tagt morgen die Herner Geemania, um sich einen neuen „Käpten" zu suchen. Hoffentlich kommt der richtige Mann an das Steuerrad, damit dieser alte Herner Sportpionier sich wieder den Platz zurückerobert, der ihm gebührt.

Am Schloß Strünkede stellt sich morgen

ein Gast aus den sauerländischen Bergen

ein, Hüsten 09, der frühere Südwestfalenmeister. Wer Hüsten 09 ist, weiß in Westfalen jeder Fußballjüngling. Und wer nicht ganz im Bilde sein sollte, nun, der frage getrost bei Mutter Thiemeyer, der Vereinsmama von Schalke 04, an. Die wird ihm schon Aufschluß darüber geben, was es mit den Söhnen aus den „westfälischen Alpen" für eine Bewandinis hat. . . . Kurz und krumm, es wird morgen am Schloß Strünkede wieder hart auf hart gehen, es wird zu einem Kampf um die Punkte kommen, der Karlchen und alle anderen Herner Fußballfreunde wieder ganz in seinen Bann ziehen wird. Hoffentlich bleiben die beiden runden Dinger in unserer Heimatstadt, denn dann sind die Blauweißen fein heraus, prangt der Name Westfalia Herne

auf dem vierten Platz der Tabelle der westfälischen Gauliga.

Also, ihr Sabota, van Haren, Krüger, Kroll, Klein und Genossen, haltet euch dran, zeigt „denen von der Höh', was eine Harke ist. In Hüsten selbst habt ihr ja immer eine gute Figur gemacht, warum soll es in Herne nicht klappen. So ein Törchen mehr und die beiden Punkte sind drin! Damit wäret ihr dann so gut wie aller Sorgen ledig, brauchtet ihr euch über die Abstiegsfrage keine grauen Haare mehr wachsen zu lassen. Also Blauweiß: Go' an!

Natürlich nur so, wie es der sportliche „Knigge" erlaubt, was selbstverständlich auch allen anderen Mannschaften anempfohlen sei, die morgen im Punktekampf stehen. Im großen und ganzen scheint es ja in diesem Jahr besser geworden zu sein. Karlchen hat letzthin jedenfalls keine ernstlichen Klagen vernommen. Und das freut einen denn auch . . . Doch nun, ans Werk, nach Karlchens unmaßgeblicher Meinung werden die Dinge morgen wie folgt ihren Verlauf nehmen:

Westfalia Herne — Hüsten 09	2:1
Herten — Schalke 04	1:5
Germania Bochum — Preußen Münster	5:1
Höntrop — Tus Bochum	4:2
Erle 08 — Union Recklinghausen	1:0
VfB. Gerthe — Phönix Bochum	1:0
Holsterhausen — Wanne 11	1:1
Teutonia Riemke — Sporto. Sodingen	2:2
VfB. Börnig — Preußen Wanne	3:1
Constantin Herne — Rasensp. Holthausen	2:2
Schwarz-Weiß Herne — Fortuna Wanne	3:2
Sus. Gerthe — Reichsbahn Wanne	3:1
Rasensp. Wanne — Viktoria Herne	1:2
Hania Herne — Fortuna Herne	2:2
Falkenhorst Herne — Turnklub Wanne	2:2
Unser Fritz Wanne — Herne 16	1:2
Hannibal Wanne — Constantin Bochum	1:2

Handballer im Hallen- wie auch Punktekampf

Einen besonderen Großkampftag haben wir morgen zu verzeichnen. Nicht die Punktekämpfe sind es, welche allein in Spannung halten, nein, es ist der Hallenkampf deutscher Handballelite in Dortmunds Westfalenhalle. Wir berichteten schon in der Mittwochausgabe des H. A. ausführlich über diese Veranstaltung.

Neben dieser Veranstaltung kommen dann noch die Punktekämpfe. In der **Gauliga** leidet natürlich der Betrieb, da Hindenburg Minden, Schalke 04 und Eintracht Dortmund an dem Handballturnier beteiligt sind. Es kommt lediglich ein Spiel zum Austrag, welches in Bielefld die beiden Lokalgegner **Arminia — Grün-Weiß** zusammenführt.

Für das **Hallen-Handballturnier** stehen für die 1. Runde folgende Paarungen fest:

Rasensport Mülheim — Schalke 04
Eintracht Dortmund — Dortmund 95
Hindenburg Minden — MSV Münster
DBB Berlin — DSC Hagen.

Hier sollten Mülheim, Eintracht Dortmund, Minden und Berlin in die Zwischenrunde kommen, für die Endrunde aber liegen noch alle Wege offen. Wir wollen nur hoffen, auch einen westdeutschen Vertreter in der Endrunde zu finden.

In dem **Gauligaspiel:**

Arminia Bielefeld — Grün-Weiß Bielefeld

sollten die Arminen den Sieg der 1. Serie wiederholen können.

Voller Betrieb in der Bezirksklasse.

Westfalia Herne bei Friesen Bochum. — Jahn Holsterhausen muß zur Sp. Vgg. Röhlinghausen.

Im Bezirkshandball der hiesigen Gruppe sind abermals alle Mannschaften am Start. Der Tabellenführer, **TV. Eickel**, wird auch diesmal weitere Punkte einheimsen und den **MBV Linden** mit einer Niederlage entlassen. Unsere heimischen **Westfalen** müssen nach **Friesen Bochum**, hier sind die Aussichten nicht sehr groß. — Im Wanner Lokaltreffen: **Sp. Vgg. Röhlinghausen — Jahn Holsterhausen** wird die SpVg. weiterhin ungeschlogen bleiben und Jahn geschlagen heimschicken. — Der **Turnklub Wanne** hat **Westfalia Bochum** zu Gast, hier sind die Aussichten ziemlich verteilt.

Friesen Bochum — Westfalia Herne
TV. Eickel — MBV Linden
Sp. Vgg. Röhlinghausen — Jahn Holsterhausen
Turnklub Wanne — Westfalia Bochum

Friesen Bochum — Westfalia Herne.

Mit dem Beginn der 2. Serie konnten wir bei Westfalia Herne eine sehr erfreuliche Formverbesserung feststellen, welche sich im Spiel gegen den TV. Eickel schon erheblich bemerkbar machte und sich am vergangenen Sonntag gegen Jahn Holsterhausen noch steigerte. Nun steht man in Bochum erneut einem Gegner gegenüber, welcher den Westfalen in der 1. Serie eine 10:8-Niederlage beibrachte, und das noch in Herne. Es wird daher schon einer besonderen Leistung der Westfalen bedürfen, wenn sie in Bochum etwas erobern wollen, denn gerade Friesen Bochum hielt sich in dieser Meisterschaft recht gut, sie stehen mit 11:7 Punkten an 3. Stelle. Wir sind daher gespannt, wie die Westfalen sich diesmal schlagen werden, zumal das Bochumer Feld ihnen bisher immer Schwierigkeiten machte. Schon ein Unentschieden wäre daher ein schöner Erfolg für die Westfalen.

Sp. Vgg. Röhlinghausen — Jahn Holsterhausen.

Die „geschwächte" Jahn-Mannschaft wird auch bei den bisher ungeschlagenen Röhlinghausern wenig ausrichten können. Das 3:3 der 1. Serie wird sich nicht wiederholen, ein sicherer Sieg der Gastgeber ist eher zu erwarten.

Ein Spiel in der 1. Kreisklasse.

Wattenscheid 01 bei VfL-Falkenhorst Herne.

In der **1. Kreisklasse** wurde dieses Spiel vorverlegt. Sonst herrscht hier Spielruhe. Am Tabellengebilde wird sich wenig ändern. **Tus Holsterhausen** führt sicher und ungeschlagen die Spitze an. Um den 2. Platz kämpfen alle übrigen Mannschaften.

VfL-Falkenhorst Herne — Tus Wattenscheid 01

Noch bestehen für beide Vereine geringe Aussichten, auf dem 2. Platz zu landen Nach der unglücklichen Niederlage der Horsthauser gegen Günnigfeld ist es notwendig, sich aufzuraffen und wenigstens diesen Gegner niederzuhalten. Dazu ist es aber notwendig, daß man mit bester Aufstellung herauskommt, und nur dann ist Aussicht auf irgendeinen Erfolg vorhanden. Wir wollen hoffen, daß der alte Kampfgeist und Siegeswille der Horsthauser trotz aller Unbillen wieder in Erscheinung treten. Also Sonntag gibts nur eins, und das ist Sieg.

Drei Punktespiele in der 2. Kreisklasse.

Der Herner Turnklub vor der Meisterschaft. Tbd. 88 Herne beim TV. 48 Bochum. Herne-Boede bei Reichsbahn Wanne.

Bisher ging der **Herner Turnklub** in der **2. Kreisklasse** ungeschlagen seinen Weg zur nahen Meisterschaft, und gelingt es ihm, auch diesmal über Tura Müser zu siegen, so dürfte die Meisterschaft mit Sicherheit feststehen. — Ob der Tbd. 88 Herne den Sieg der 1. Serie über 48 Bochum wiederholen kann, ist mehr als fraglich. — Der Tbd. Herne-Boede fährt mit Siegesaussichten nach Reichsbahn Wanne.

Herner Turnklub — Tura Rob. Müser
TV. 48 Bochum — Tbd. 1888 Herne
Reichsbahn Wanne — Tbd. Herne-Boede.

Herner Turnklub — Tura Robert Müser.

Siegte der Turnklub schon im Hinspiel über die Tura-Mannschaft mit 7:3, so sollte er diesen Sieg diesmal ebenso hoch gestalten können, denn die augenblickliche Hochform des Turnklubs wird von keinem Verein dieser Gruppe erreicht. Wir rechnen daher mit einem sicheren Siege der Turner.

TV. 48 Bochum — Tbd. 1888 Herne.

Eine schöne Gelegenheit, noch an die 2. Stelle der Tabelle zu kommen, bietet sich den 88ern, wenn es ihnen möglich wäre, den TV. 48 Bochum erneut zu schlagen. Denn am nächsten Sonntag wird auch 48 Bochum sich dem Herner Turnklub beugen müssen. In Bochum aber sind die Aussichten für den Tbd. 88 ziemlich gering.

Reichsbahn Wanne — Tbd. Herne-Boede.

Auch die Boeder erzielten in der 1. Serie einen 6:2-Sieg über Reichsbahn Wanne. Diese sind aber auf heimischem Gelände weit gefährlicher. Für die Boeder ist eine Erreichung der 2. Stelle bestimmt ebenso gut möglich wie für 88 und den TV. 48 Bochum. Natürlich müßte man in Wanne siegen.

*

Pflichtspiele der 2. Handballmannschaften.

Erfreulicherweise wurden endlich für die 2. Mannschaften Spiele angesetzt, an denen sich 12 Vereine beteiligen. Von Herne finden wir nur: **VfL-Falkenhorst** und **88 Herne.** Die Paarungen des ersten Sonntags sind folgende:

VfL-Falkenhorst Herne — Tbd. 88 Herne
Wattenscheid 09-30 — Ehrenfeld
Tus Hordel — Tus Bochum
Tus Holsterhausen — Wattenscheid 01
TV. Eickel — Turnklub Wanne
Friesen Bochum — Sp. Vgg. Röhlinghausen.

Steter Aufstieg im Schwimmsport

Das Chemnitzer Reichs-Wasserballturnier in kritischer Beleuchtung.

Wie bekannt sein dürfte, hat das Chemnitzer Wasserballturnier, zu dem die fünf Olympia-Kernmannschaften des Fachamtes eingeladen waren, allerlei Ueberraschungen gebracht. Wie schon in der Vorschau betont wurde, handelte es sich nicht alleine um die Mannschaftsleistung Im Gegenteil, aus dem Gros der Olympiakandidaten sollten die besten Spieler ermittelt werden, und zwar 15 an der Zahl, die in zwei Mannschaft eingereiht werden, um sich dem letzten olympischen Schliff zu unterziehen. Trotzdem verlohnt es sich auch einmal die Mannschaftsleistung kritisch zu beleuchten. Die Ansicht der maßgebenden Fachleute war folgende: Die besten Mannschaften stellten der Gau Niederrhein und Süddeutschland. Die aus dem Westen hatten die schnellste, jüngste und intelligenteste Sieben zur Stelle. Süddeutschland überraschte ebenfalls mit einer jungen und schnellen Mannschaft, die ein modernes Kombinationsspiel pflegt. Die Niedersachsen versicherzten sich alle Sympathien durch eine unnötige Härte, die fast mit Unfairneß gleichzustellen war. Hinzu kam, daß der Internationale Gunst ein glatter Versager war. Der Gau Mitte kann das gute Abschneiden nur dem überragenden Hans Schulze verdanken, der zweifellos der beste Stürmer des Turniers war. Weißensee 96 vertrat die Brandenburger nicht schlecht. Schirrmeister verstand es, sich erfolgreich durchzusetzen, er dürfte aber für Spiele im freien Wasser — in einem größeren Spielfeld — nicht schnell und wendig genug sein.

Die besten Spieler waren: Von den Torleuten konnte wieder Klingenburg (Niederrhein) am besten gefallen, Heinrich (Mitte) kam ihm am nächsten. Von den Verteidigern müssen in erster Linie die beiden süddeutschen Dr. Schürger und Kienzle genannt werden. Heutsch, Strauß und Lütkemeier (alle Niederrhein) sind die jüngsten und hoffnungsvollsten, die sicherlich berücksichtigt werden. Die Frage nach dem Verbinder ist offen. Nachdem Itze Gunst eine geradezu klägliche Rolle gespielt hat, könnte hier der Weg für den schnellen und körperlich starken Aachener Lenkitsch frei sein. Allgemein wurde Hans Schulze (Mitte) als der beste Stürmer bezeichnet, der bestimmt in der Nationalmannschaft zu finden sein wird. Glänzend gefiel auch Mendrzycki (Süddeutschland), ein großer harter Spieler mit feinem Ballgefühl und blitzschnellem Reaktionsvermögen. Aeußerst wendig und technisch hervorragend auch wieder der Duisburger Schneider, der kaum unberücksichtigt bleiben dürfte.

Auch der Schiedsrichter soll gedacht werden. Die beste Figur machte der Alt-Internationale Benecke (Magdeburg). Steinbrink (Barmen) wußte ebenfalls zu gefallen, während Blank (Mannheim) wohl kaum für größere Aufgaben in Frage kommt. Groth (Breslau) leitete auch mit der gewohnten Umsicht.

Was fiel bei der Niederrheingau-Mannschaft auf? Die Mannen um Klingenburg haben die beste Zukunft. Wenn der Niederrhein in „sein" System spielt, kann es keine Niederlage geben. Bei der jungen Sieben vermißt man in Turnieren das unbedingte Selbstvertrauen vom ersten Spiel an. Es ist eigenartig, daß die letzten Spiele erst die wahre Form verraten. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen, auch der Niederrhein wird bei der vorbildlichen Einstellung diesen kleinen Fehler noch abzustellen wissen. Die maßgebenden Fachleute äußerten sich sehr zuversichtlich über die Westdeutschen, die die jüngste, schnellste und intelligenteste Sieben vorstellten.

Amateure auf der Matte.

Mit Märtin-Herne 20 zum Kampf: Olympiakernmannschaft — Gaubeste.

Am Sonntag, dem 26. Januar, bringt der Kreis Dortmund diese Veranstaltung zustande, an der sämtliche Vereine beteiligt sind. Es kämpfen dort die Olympiakernmannschaft gegen die Mannschaft der Gaubesten, zu der der beliebte Herner Märtin gehört. Märtin-Herne 20 wird hier gegen das Mitglied der Olympia-Mannschaft, Weikart von Hörde 04, kämpfen. Mithin ist die langersehnte Paarung Tatsache geworden. Es wird sich in diesem Kampfe zeigen, wer von den beiden Ringern der bessere ist. Der Herner Ringer, der augenblicklich in Hochform ist, muß seine ganze Technik aufbieten, um zu einem Siege zu gelangen, da auch Weikart ein ganz gerissener Mattenfuchs ist. Wir wünschen dem sympathischen Sportsmann Emil Märtin zu diesem Kampf einen vollen Erfolg. Sportsanhänger die diesem Kampf beiwohnen wollen, können sich im Vereinslokal L. Keller, Franz-Seldte-Straße, eintragen lassen. Der Verein fährt mit dem Autobus. Der Kampf Herne 20 — Witten 28, der am kommenden Sonntag stattfinden sollte, fällt aus, da der Wittener Verein augenblicklich keine Mannschaft stellen kann, so daß Herne 20 die Punkte kampflos erhält. Sonntag, den 19. Januar kämpft Herne 20 gegen Rote Erde Dortmund. Die Dortmunder sollten ursprünglich am 5. Januar in Herne kämpfen, konnten aber wegen Erkrankung einiger Ringer nicht starten. Man hat sich mit dem Herner Verein auf diesen Termin geeinigt.

Turner sammeln für die Winterhilfe.

Nach den Fußball-, Handball- und Hockenspielern, den Leichtathleten und den Keglern werden jetzt die Turnvereine alles daran setzen, einen möglich großen Betrag für das Winterhilfswerk durch Veranstaltungen aller Art herauszuholen. In der kommenden Woche, vom 12.—19. Januar wird jeder Turnverein nach Möglichkeit eine Veranstaltung durchführen, deren Einahme an das Winterhilfswerk des deutschen Volkes abgeliefert wird. Es kommen dafür turnerische Vorführungen, Kameradschaftsabende usw. infrage. Im vergangenen Jahre brachten die deutschen Turner einen sehr erheblichen Betrag auf, und es wird ihr besonderer Ehrgeiz sein, diese Summe diesmal zu überbieten zu können. Schon jetzt haben zahlreiche westfälische Turnvereine ihre Spenden für das WHW 1935/31 an die Geschäftsstelle abgeführt, die bisher den Betrag von 687,30 RM. erreichten.

Westfäl. Bezirks- und Kreisoberturnwarte

tagen am 11. und 12. Januar in Halle i. W.

Der westfälische Turngau hält am kommenden Wochende in Halle i. W. eine große Arbeitstagung ab, zu der neben den Bezirks- und Kreisoberturnwarten auch die Bezirks- und Kreisführer eingeladen wurden. Im Mittelpunkt der Besprechung wird die zukünftige Gestaltung der Arbeit im Fachamt 1 sein, das neben dem Geräteturnen Sommerspiele und Gymnastik umfaßt.

Erste Generalprobe in der Westfalenhalle.

Für das Bewegungsfestspiel „Olympia" am 16. 2.

Im Rahmen einer großen Kundgebung für die Leibesübungen der Frau findet bekanntlich am 16. Februar in der Westfalenhalle eine Aufführung des Bewegungsfestspieles „Olympia" von Hermann Grauerholz-Bremerhaven statt. Nachdem Hermann Grauerholz schon einige Male in Dortmund weilte und mit den etwa 200 Turnerinnen die gymnastischen Bewegungen, Tänze und den Sprechchor einübte, findet am kommenden Sonntag vormittag die erste Uebungsstunde in der Westfalenhalle unter Leitung des westfälischen Frauenturnwartes Ueberhoff-Hamm statt.

Sonstige Sportnachrichten

Primo Carnera wieder nach USA.

Ende des Monats wird der italienische Ex-Weltmeister Primo Carnera wieder nach den Vereinigten Staaten zurückkehren. Carnera hofft, auf Grund seines Sieges über Neusel drüben wieder gute Kämpfe zu erhalten.

Vereinskalender

Schützenverein Horsthausen e. V. Gegr. 1926. V. R. 62.
Die für den 12. Jan. 1936 angesetzte außerordentliche Generalversammlung (gelöscht 30. 11. 31) findet statt um 11 Uhr vorm., im Vereinslokal Wilhelm Wippermann, Herne, Ludwigstraße 113.
Heil Hitler! Karl Wippermann, gerichtl. best. Vorstand.

Total-Ausverkauf Schuhhaus Pottbrock Bahnhofstraße 80
bietet auch weiterhin billigste Einkaufsmöglichkeiten!
Gute Qualitäten zu Ausverkaufspreisen!

Provinzielles

= **Luftpostbeförderung von Postanweisungen.** Postanweisungen nach der Südafrikanischen Union können fortan auf dem ganzen Wege mit Luftpost befördert werden. Der Luftpostzuschlag beträgt für jede Postanweisung 35 Rpf. Diese Gebühr schließt den Luftpostzuschlag innerhalb Deutschlands ein. Daneben ist es weiter wie bisher zulässig, Postanweisungen nur innerhalb Deutschlands (also bis Köln) auf dem Luftwege befördern zu lassen. In diesem Fall beträgt der Zuschlag 10 Rpf. Die bis Südafrika mit Luftpost zu befördernden Postanweisungen müssen den Vermerk „Mit Luftpost bis Südafrika", die nur bis Köln auf dem Luftwege zu befördernden Postanweisungen den Vermerk „Mit Luftpost bis Köln" tragen.

Gerissene Kohlenschieber vor Gericht

Bochum, 10. Januar.

Die Große Strafkammer in Bochum hatte sich mit Kohlenschiebungen zu befassen, die sich auf der Zeche „Mansfeld" bei Langendreer in der Zeit vom März bis in den Oktober 1935 hinein abspielten. Beteiligt waren daran drei Personen, zwei Angestellte der Zeche und ein Angestellter einer von der Zeche belieferten Privatfirma. Der Hauptschuldige war der Angeklagte H., der die Schiebungen auch eingeleitet und die Mitangeklagten dazu verführt hatte. Die betreffende Firma erhielt in der angegebenen Zeit an der Verladestelle der Zeche, die der Angeklagte B. zu bedienen hatte, durchweg ein Uebergewicht an verladener Kohle von 12 bis 24 Zentner. Die Wiegekarte wurde auf den der Firma zustehenden Kohlenbetrag stimmend gemacht. Mit Hilfe einer verabredeten Zeichensprache erhielt H. Kenntnis von der Höhe des Uebergewichtes; er berechnete denn mit K. den Erlös, den sie unter sich teilten. Einen Teil des Erlöses übermittelte H. dem B. K. besorgte unter der Hand den Vertrieb der geschobenen Kohlen ohne Kenntnis seiner Firma. Das Treiben dieses Schieberkleeblatts wurde vertraulich der Leitung der Zeche mitgeteilt, die die drei unter scharfe Beobachtung nehmen ließ und schließlich den Schwindel aufdeckte. — Das Gericht verurteilte B. wegen fortgesetzter Untreue zu neun Monaten Gefängnis, H. wegen Anstiftung zur Untreue zu einem Jahr fünf Monaten Gefängnis und K. wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu einem Jahr Zuchthaus.

Wilderer gefaßt

Paidt, 10. Januar.

Trotz der Wachsamkeit der Jagdpolizeiorgane und der im Reichsjagdgesetz enthaltenen scharfen Strafbestimmungen müssen in den Jagdrevieren immer wieder Wilddiebereien festgestellt werden. Besonders in einigen Jagdrevieren des Kreises Mayen waren in der letzten Zeit Wildfrevler am Werk. Jetzt gelang es, einen Einwohner aus Plaidt, der des Wildfrevels stark verdächtig war, bei einer Haussuchung zu überführen. Man fand bei ihm einen frisch erlegten Hasen und eine Jagdflinte.

Das „Backesfest"

Gönnersdorf (Eifel), 10. Januar.

Zu den alten Eifeler Bräuchen, die in den letzten Jahrzehnten nahezu in Vergessenheit geraten waren, gehört das sogenannte „Backesfest". Dieses eigenartige dörfliche Fest hat seinen Ursprung darin, daß die Dorfgemeinschaft in früheren Jahren über ein gemeinsames Backhaus verfügte, das von den Familien, die ihr Brot selber backten, abwechselnd benutzt wurde. Einmal im Jahre kam dieser echte Gemeinschaftssinn in einer festlichen Veranstaltung im Winter zum Ausdruck, wobei gleichzeitig auch die das Backhaus betreffenden finanziellen Fragen geregelt wurden. Wie alle alten Bräuche, so kommt auch dieser Brauch nunmehr wieder zur Geltung. In Günnersdorf fand dieser Tage nach langjähriger Pause das „Backesfest" wieder statt.

Arbeitsfreude und Sparsamkeit

Eine Stunde im Warteraum der Sparkasse.

Wenn wir einmal versuchen, prüfend unser eigenes deutsches Volk zu überschauen, wenn wir es vergleichen mit andern Völkern und seine Vorzüge und seine Schattenseiten — sie sind gleicherweise vorhanden — zu erkennen, soweit wir es vermögen, so prägen sich uns viele Merkmale auf, die sich in gleicher Weise ausgeprägt bei andern Völkern nicht finden. Nicht etwa so, daß man solche Eigenschaften bei anderen Völkern nicht fände; sie sind dort aber nicht in so starkem Maße ausgeprägt, sind nicht so allgemeines Merkmal, sondern eher Einzelerscheinung.

Von verschiedenen Eigenschaften ist bei anderer Gelegenheit gesprochen worden, von der Opferbereitschaft, der Hilfsbereitschaft, die wie eine Selbstverständlichkeit geübt werden. Von zwei anderen Merkmalen ist seltener die Rede, obwohl auch sie verdienen, beachtet zu werden. Das eine ist der wahre Arbeitsfanatismus, der dem Deutschen innewohnt. Ein eigenartiges Verhängnis wollte es, daß das deutsche Volk von einer Arbeitslosigkeit schwersten Ausmaßes betroffen wurde, die so ganz im Gegensatz zu seinem eigentlichen Wesen stand. Unter den krankhaften Einwirkungen einer krankhaften Zeit konnte das Witzwort entstehen: „Wer die Arbeit kennt und sich nicht drückt . . .", aber Ernst war in diesem Wort nicht. Es mag dem einen oder dem andern im ersten Augenblick als ganz angenehm erschienen sein, ledig aller Arbeitspflicht zu sein, aber nur zu bald verfluchte er sein Los und sehnte sich nach einer Arbeit, wenn sie nur Tätigkeit bedeutete. Es ist dem deutschen Menschen nicht gegeben, seine Tage spielerisch zu verbringen. Im Gegenteil, er lädt sich meist mehr Pflichten auf, als ihm gut sind, und das an sich richtige Wort: „Ich lebe nicht, um zu arbeiten, sondern ich arbeite, um zu leben", ist nicht so recht seine Devise.

Die andere Eigenschaft des Deutschen ist sein Sparsinn. Er ist nicht knickerig, aber er weiß sein Geld beisammen zu halten. Er wirft es nicht für Läppereien zum Fenster hinaus, sondern er überlegt genau, daß er auch den rechten Gegenwert bekommt. Und hat er sich ein Ziel gesetzt, dann muß es schon der Teufel ganz raffiniert anfangen, wenn er erreichen will, daß dieses Ziel nicht ereicht wird. Einmal eine Stunde im Warteraum der Sparkasse kann eine ganze Menge Lehren psychologischer Art geben. Da ist das alte Mütterchen, das einen kleinen Betrag einzahlt. Mit ihrem alten Mann bezieht sie eine kleine Rente, und sie müssen sich karg einrichten, um auszukommen. Aber bei ihren Einkäufen für die Wirtschaft weiß sie doch noch ein paar Mark im Monat einzusparen, und sie werden zurückgelegt, und wenn es nur dazu ist, zu wissen, daß sie ordentlich unter die Erde kommen. Dort ist das junge Mädchen, das für die Aussteuer spart, und dort der junge Mann, der sich einmal selbständig machen wird, statt immer in abhängiger Stellung zu bleiben. Ziele, für die man gern Opfer bringt, für die man auf manches verzichtet, das man auch ganz gerne hätte und über das man sich zu freuen vermöchte.

Solange diese Eigenschaften im deutschen Volke vorhanden und wirksam sind, ist es um seinen Weg gut bestellt, auch wenn er einmal ein Umweg sein mag.

Elektrische Aale und lachende Krebse

Seltsame Meeresbewohner.

Die Behauptung, Fische seien stumm, beruht auf einem ebenso alten wie verbreiteten Irrtum. Es gibt Meeresbewohner, die in der Lage sind, herzhaft zu lachen oder kanonenschußartige Laute von sich zu geben.

Man kann natürlich nicht sagen, daß sich die Musik der Fische immer wie ein virtuoses Violinkonzert anhört. Aber die Zoologie kennt doch eine Anzahl von merkwürdigen Fischgestalten, die über eine gewisse Musikalität verfügen.

So singt der Nestfisch seinen Jungen ein Schlummerlied vor, während in Chile bei Caldera der Schuppenfisch in ständig wiederkehrenden Zeitabständen eine aus vier Noten bestehende Tonleiter herunterträllert. An bestimmten Küstenstellen der Insel Ceylon hört man in einsamen Nächten zarte, leise Töne aus dem Meer erklingen. Die Annahme, daß es „des Meeres und der Liebe Wellen" seien, erweist sich als falsch.

In den tropischen Gewässern lebt ferner ein Fisch, der in Augenblicken unmittelbarer Gefahr einen beängstigenden Schrei ausstößt. Aus derselben Familie stammt der Kanonenfisch, dessen schreckerregender, schußähnlicher Laut schon manchen wackeren Seehelden einen Moment aus dem Gleichgewicht gebracht hat.

Wodurch sind nun die Fische in der Lage, ihre musikalische Begabung in die Tat umzusetzen? Es ist nachgewiesen, daß Fische keinen Kehlkopf haben, wie also bringen die stimmgewaltigen Sänger über dem Meeresboden ihre Laute hervor? Studien haben deutlich ergeben, daß alle Geräusche der Fische durch Bewegung der Schwimmblase erzeugt werden, deren Wände sich lockern und spannen können.

Aber auch auf noch andere uns unbekannte Eigenschaften können verschiedene Fische stolz sein. Es gibt Meeresbewohner, die derartig stark mit Elektrizität geladen sind, daß sie ihre Feinde mit einem einzigen Schlag betäuben oder gar töten können. Der in Brasilien beheimatete elektrische Aal und der afrikanische Katzenfisch bedeuten sogar für den Menschen eine nicht geringe Gefahr.

Der ägyptische Lauffisch ist ein Nurmi unter seinesgleichen. Dank seiner besonders entwickelten Flossen unternimmt er beim Morgengrauen häufig kilometerlange Landwanderungen, wobei er nur noch von dem indischen Kletterbarsch übertroffen wird, der bei seinen Spaziergängen größere Mengen Wasser in seinen Kiemen mitnimmt.

Ein recht unbeliebter Geselle ist der auf mehreren Südseeinseln vorkommende Räuberkrebs, der die seltsame Eigenschaft besitzt, auf hohe Bäume zu klettern, hier alle zu findenden Vogeleier austrinkt und sogar nicht davor zurückschreckt, die Eingeborenen während ihrer nächtlichen Spaziergänge anzugreifen.

Handel ★ Gewerbe ★ Industrie

Berliner Börse: Feste Tendenz

Die Börse zeigte bei Eröffnung eine zwar überwiegend freundlichere Verfassung, doch waren an den Aktienmärkten auf Grund von Glattstellungen auch geringe Einbußen festzustellen. Nach den ersten Kursen gewann aber eine ausgesprochen feste Tendenz die Oberhand. Beachtung findet die anhaltend lebhafte Beteiligung des Publikums, die naturgemäß auch den berufsmäßigen Börsenhandel zu Anschaffungen veranlaßt. Nachdem gestern gegen Schluß der Börse die bekanntgewordene saisonmäßig bedingte Erhöhung der Arbeitslosenziffer etwas verstimmt hatte, war heute aus dieser Richtung keine Rückwirkung mehr zu verspüren. Dagegen konnte der gemeldete lebhafte Eingang der Zeichnungen auf die neue Reichsbahnanleihe,

die gesteigerte Produktion der Vereinigten Stahlwerke,

der Abschluß der Metallgesellschaft und anderes mehr wesentlich zu einer Festigung der in den letzten Tagen beobachteten zuversichtlichen Stimmung an der Börse beitragen. Durchweg fester eröffneten Montane unter Führung von Hoesch (plus 1), Buderus (plus ¾) und Mansfelder (plus ¾ Prozent). Die übrigen Werte des Marktes lagen etwa ¼—½ Prozent über den gestrigen Notierungen. An den übrigen Märkten fielen lediglich Deutscher Eisenhandel mit minus ¾ und Stoehr & Co. mit minus 2¼ Prozent auf, dagegen gewannen Westdeutsche Kaufhof erneut ¾ Prozent. Reichsbankanteile gingen weiter um 1¼ Prozent auf 181 und später auf 181¾ an.

Am Rentenmarkt wurde die Umschuldungsanleihe 5 Pfg. niedriger notiert. Auch Altbesitz gaben um 15 Pfg. auf 110,10 nach. Dagegen gewannen späte Reichsschuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuschläge ¾ Prozent. Lebhaft und fest lagen fast sämtliche Auslandsrenten, insbesondere Mexikaner und Rumänen.

Blanko-Tagesgeld verbilligte sich auf 2¾—2¾ Prozent.

Von Valuten lag das Pfund mit 12,20 fest, während sich der Dollar erneut schwächer mit 2,481 errechnete.

Im Verlauf wurde das Geschäft an allen Aktienmärkten sehr lebhaft, die Kurse zeigten zum Teil beachtliche Steigerungen. AEG waren gegen den Anfangskurs um 1 Prozent erholt, Farben zogen um 1¼ Prozent auf 148½ an, im gleichen Ausmaß waren Siemens gebessert. Ferner gewannen Daimler und Stahlverein 1¾, RWE, Waldhof und Stoehr je 1½, Holzmann 1¾.

Der Rentenmarkt lag dagegen ruhig. Von Hypothekenpfandbriefen sind 27er Braunschweig-Hannoversche mit minus ½ Prozent als stärker gedrückt zu erwähnen, während sonst leichte Besserungen überwogen. Kommunalobligationen und Pfandbriefe wurden etwa auf Vortagsbasis gehandelt. Stadtanleihe waren in der Tendenz etwas freundlicher und teilweise um ⅛—¼ Prozent befestigt. Von landschaftlichen Goldpfandbriefen wurden Ostpreußen ca. ⅛ Prozent höher bewertet. Am Markt der Provinzanleihen zogen 8er Niederschlesien sowie Emscher-Genossenschaft um je ½ Prozent an.

Der Privatdiskontsatz wurde bei unverändert 3 Prozent belassen.

Die im Verlauf an den Aktienmärkten erzielten Tageshöchstkurse konnten im wesentlichen bis zum Schluß der Börse behauptet werden.

Nachbörslich bestand auf Basis der Schlußkurse meist weitere Nachfrage.

Dollar 2,486, Pfund 12,28.

Am Einheitsmarkt gehandelte Papiere waren bei regen Publikumskäufen fast ausnahmslos fester. Mülheimer Berg hatten dabei mit plus 5½ Prozent die Führung. Aachener Kleinbahn mußten bei einer 5prozentigen Steigerung repartiert werden. Sehr fest lagen auch die Großbankaktien, an der Spitze DD-Bank und Dresdner Bank mit je plus 1½ Prozent. Commerzbank zogen um 1⅛, Handelsgesellschaft um 1 und Adca um 1¼ Prozent an. Hypothekenbanken blieben dagegen wenig verändert, in der Tendenz aber ebenfalls freundlicher. Von

Steuergutscheinen

zogen die Abschnitte per 1937 um ¼ Prozent, per 1938 um 10 Pfg. an, wobei wieder Zuteilung erforderlich wurde.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 10. Januar.

Die Rheinisch-Westfälische Börse eröffnete heute in fester Haltung. Seitens des Publikums lagen wesentliche Kaufaufträge vor, besonders für Montanwerte, wozu wesentlich die Nachrichten über die Erzeugungsmaßnahme beim Stahlverein und Dividendenhoffnungen beitrugen.

Der Montanaktienmarkt wies bei Umsätzen in Klöckner, Mannesmann, Rheinstahl und Stahltrust Kursbesserungen bis zu ½ Prozent auf. Darüber hinaus wurden Dahlbusch und Buderus je ¾ Prozent und Hoesch ⅝ Prozent höher bezahlt. Von Maschinenwerten lagen Muag etwas fester. Am Chemiemarkt waren Goldschmidt mehrfach ca. 1 Prozent fester im Umsatz, während Farbenindustrie sich knapp behaupteten. Von den Sonderwerten setzten Westdtsch. Kaufhof ½ Prozent fester ein und konnten weiter leicht gewinnen.

Der Kuxenmarkt verkehrte auch heute wieder in fester Haltung. Von den Kohlenkuxen wurden Carolus Magnus zu letzten Preisen aus dem Markt genommen. Constantin wechselten 100 Mk. und Deutschland 10 Mk. höher den Besitzer. Lebhaftes Geschäft hatten Diergardt-Kuxe, die gegenüber gestern 50 Mk. gewannen. Etwas niedriger wurden Heinrich und Graf Schwerin angeboten. Langenbrahm wurden heute ca. 100 Mk. billiger abgegeben. Der Braunkohlenkuxenmarkt war gut behauptet. Zu etwas erhöhten Preisen bestand einige Nachfrage für Gute Hoffnung, jedoch kam es auf diesem Markgebiet zu keinen Umsätzen.

Nachbörslich waren noch Max auf ungefähr letzter Grundlage im Handel. Auch Wintershall gingen nach Schluß der amtlichen Börse um. Der Kohlenaktienmarkt war ebenfalls fest veranlagt. Lothringen Genüsse wurden 1 Prozent erhöht gefragt, Bergbau Lothringen verkehrten zu gestrigen Kursen, während Ewald, König Ludwig leicht gewannen. Am Kaliaktienmarkt konnten Burbach nach der gestrigen Abschwächung heute ½ Prozent anziehen.

Im Verlaufe war die Umsatztätigkeit ziemlich lebhaft und teilweise ergaben sich beachtliche Kursbesserungen, die bei Mannesmann, Stahltrust und RWE ca. 1 Prozent betrugen.

Auch der Kassamarkt nahm einen festen Verlauf.

Die Börse schloß fest.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Vom Osten liegen keinerlei Anregungen vor. Marktlage am hiesigen Platze weiter still bei nom. unveränderten Preisen. Mit neuen Mühlenverkäufen ist nunmehr in den nächsten Tagen zu rechnen.

Baumwolle: Ruhig. Superfine mgd. Scinde 4,50, Fine Oomra 5,70 Pence per lbs.

Kaffee: Offerten von drüben unverändert. Nach dem Inlande entwickelte sich zu unveränderten Preisen ruhiges Abzugsgeschäft.

Schmalz: Schwach, unverändert. Fettwaren unverändert.

Hülsenfrüchte: Das Inland zeigt weiter Kaufinteresse für Bohnen und vereinzelt auch für Erbsen. Linsen lagen im Zusammenhang mit den niedrigeren Forderungen der chilenischen Ablader schwächer.

Oele und Fette: An den ausländischen Oel- und Fettmärkten blieb es bei nur unwesentlichen Preisveränderungen sehr still. Auch am deutschen Markt ist eine Veränderung der Lage nicht eingetreten. Kokosöl Ceylon Jan.-Febr. 23/17/6, Sojabohnenöl Jan. 21/12/6 Pfd. Sterling per 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Fest bei kleinem Angebot und guter Nachfrage. Preise unverändert.

Rohkakao: Stetig, unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Beschränkte Umsatztätigkeit. Preise unverändert.

Rauhfutter: Fest bei kleinem Angebot. Preise unverändert.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 6¾, Febr.-März 6 13/16, März-April 6¾ Pence per lbs.

Zucker: Auf schwächere Auslandsmärkte hin gaben die Forderungen für britischen Zucker leicht nach, während Tschechenzucker unverändert gehalten wurde. Terminmarkt ruhig-unverändert. Tschech. Kristalle Jan. 6/10½, britisch fine granulated Jan. 6 3¾ sh. per 50 Klg.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 11. Januar 1936.

6.30 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend **Leibesübungen.**

6.30 von Breslau: **Fröhlich klingt's zur Morgenstunde.** Bunte Morgenmusik. Ausgeführt vom Funkorchester und vom Landesgruppenorchester des RSB. Schlesien. Mitw.: Bunte (Bandoneon); Rommel (Zither), Reindel: Elfer Marsch / Landel: Romanze / Mühlhölzl: Mit Lust und Liebe / Labisky: Sirenenwalzer / Ein Vöglein sang im Lindenbaum / Teichert-Gerigk: Königsgrenadiermarsch / Mühlhölzl: Die kleine Schmeichlerin.

7.00 von Köln: **Nachrichten,** anschl. **Choral — Morgenruf.**

7.10 aus Köln: **Morgenkonzert.** Dettlaff: Heil Hitler / Schönian: Orchideen / Bendix: Der Schmetterling / Heykens: Nixengeflüster / Lincke: Isola Bella / Gastaldon: Verbotener Gesang / Schmalstich: Schmetterlingsreigen / Knümann: Sechs Bravour-Variationen über das Volkslied „Muß i denn zum Städtle hinaus".

8.00 **Kalenderblatt.** Anschließend: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

9.45 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.15 von Leipzig: **Kopernikus stürzt eine Welt.** Hörfolge von Gerhard Nieke.

10.45 **Kindergarten.**

11.15 **Was bringt der Sportsonntag?**

12.00 **Musik am Mittag von Stuttgart:** Buntes Wochenende. Es spielen: Das Landesorchester Gau Württemberg-Hohenzollern und das Trompeterkorps der Nachrichtenabtg. 25. Blank: L 3 129 Hindenburg-Zeppelin / Bellini: Ouvertüre zu „Norma" / Czernik: Traum im Frühling / Rohrecht: Singende Bataillone / Drigo: Ballettmusik aus „Die Millionen des Harlekin" / Prager: Jagdfantasie.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

München — Wien. Eine bunte Melodienfolge.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.00 **Für unsere Kinder.** In Bulemanns Haus.

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Der frohe Samstag-Nachmittag des Reichssenders Köln.** Henny Neumann-Knapp (Sopran); Marita Gründgens (Heiteres); Sbrana (Bariton); Schäffer (Violine); Schittenhelm (Akkordeon-Virtuose); Kirit (Klavier) und das Große Orchester des Reichssenders Köln: Die drei lustigen Gesellen mit ihrer Laterna magica und ein Kölner Mädel mit ihrem Emil.

18.00 **Musik und lustige Geschichten.** Sonatine E-Moll für Flöte und Klavier, Werk 16, von Kötschau / Mark-Twain-Anekdoten, aufgezeichnet von Kunze / Vier Lieder der Liebe, Werk 2, von Allhoff / Ein Primanerstreich, lustige Geschichte von Michael / Sonate E-Moll für Violine und Klavier, Werk 27, von Pfitzner.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Abendmeldungen.**

20.10 **Abend der Ueberraschungen.**

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten**

22.30 von Leipzig: **Und morgen ist Sonntag.** Es spielt das Pleßlich-Marko-Orchester.

Sonntag, den 12. Januar 1936.

6.00 von Hamburg: **Hafenkonzert** an Bord des Dampfers „Cap Arcona". I. Glocken vom Großen Michel. Weckruf. II. Blankenburg: Wenn die Soldaten / Lorzing: Ouv. zu „Der Waffenschmied" / Zeller: Schenkt man sich Rosen / Blume: Schatz, mein Schatz, reise nicht so weit von mir / Rhode: Vom Rhein zur Donau / Csibulka: Liebestraum nach dem Balle / Kutisch: Lore / Gungl: Träume auf dem Ozean / Eilenberg: Die Wachtparade kommt / Gnauck: Das Lieben bringt groß Freud' / Stieberitz: Paraphrase über das Lied „Wo die alten Eichen rauschen" / Loehr: Frühlingstag in Garmisch / Parademarsch / Zimmer: Heckentolenmarsch.

8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.05 **Funk ins Blaue.**

9.15 **Christus kommt in dein Haus.** Sprecher: Pfarrer Beckmann, Wuppertal-Elberfeld. Es singt die Elberfelder Turrende.

10.00 von Königsberg: **Bekenntnis der Tat.** Ausführende: Danziger Hitlerjugend.

10.30 **Bunter Sonntagmorgen.** Muhs (Bariton): Kürten (Heiteres): Der Männer-Gesangverein „Schlägel und Eisen". Essen. Westdeutsches Kammerorchester. Einlage: Kamerad Humor: „Musketier Gneisebeck".

12.00 **Musik am Mittag** von Berlin: I. Bund und sein Orchester. Bund: Ungarische Fantasie / Brase: Valse Boston / Wismar: Die Geige weint / Doelle: Amphitryon-Walzer / Chopin: Scherzo B-Moll / Tarenghi: Serenade / Stolz: Servus du / German: Nell gwon, Suite / Dvorak: Zwei slawische Tänze.

13.00 **Glückwünsche.**

II. Jungherrs Akkordeon-Melodiker: Balalaika-Quintett „Solokoff". Lautenschläger: Ouvert. zu „Schön Rothraud" / Mackeben: Wenn ich Musik hör / Melichar: Liebste, komm in die Gondel / Dagmaroff: Sehnsucht nach der Heimat / Mahr: Bauernpolka / Lincke: Isola Bella / Werner: Kankatische Melodien / Borchart: Nachtigalls Liebeslied / Jungherr: Kullerraugen / Ostrowski: Bubjitschki / Nikolewski: Die Tapferen / Joession: Küsse sind die Sprache der Liebe / Winkler: Nataschа.

14.00 **„Fröhliche Musikanten"** fangen an. Kinder singen und musizieren. Lieder und Märsche von Landsknechten und Soldaten folgen. Dann etwa 15.15 Uhr hören Sie ein Hörspiel von Gertrud Anders: „Der Fahnenjunker des Königs". Und zum Schluß nochmal Lieder und Märsche.

16.00 **Nette Sachen aus Köln.** Mitwirkende: Engels (Tenor): Das Heuken-Duett: Preuß (Trompete), Fritsche (Flöte): Der Kammerchor: Das Kleine Orchester.

18.00 **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten.

18.30 **Als der Großvater die Großmutter nahm** Ernste und heitere Kleinkunst aus der guten alten Zeit.

19.20 **Aus Winterberg: Westdeutsche Schimeisterschaften.**

19.50 **Sportvorbericht.**

20.00 **Konzert mit Walter Gieseking.** Cherubini: Ouvertüre zu „Der Wasserträger" / Mozart: Klavierkonzert.

10 Minuten Wilhelm Busch.

Ravel: La valse / Reuß: Konzert für Klavier und Orchester / Rich. Strauß: Don Juan. Das Große Orchester des Reichssenders Köln.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.30 von München: **Unterhaltungs- u. Tanzmusik.** Es spielt das Münchener Tanzsinf.-Orchester. Mitw.: Fäßler (Tenor); Kuche und Schmidmeier (auf zwei Klavieren).

Montag, den 13. Januar 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral,** anschl.: **Leibesübungen.**

6.30 von Frankfurt: **Frühkonzert.** Blon: Soldatenblut / Bellini: Ouv. zu „Norma" / Ziehrer: Nachtschwärmer / Ziehrer: Das liegt bei uns im Blut.

7.00 von Frankfurt: **Nachrichten,** anschließend **Choral — Morgenruf.**

Maillart: Melodien aus „Das Glöckchen des Eremiten" / Hager: Von der Tann / Spehr: Gruß an Kiel / Schmidt-Hagen: Die Trommel ruft / Baldamus: Forellenspiele / Jaepel: Die schwere Artillerie / Schulze-Stolle: Unser Hindenburg (Militärmarsch). Ausführ.: Musikzug der SA-Standarte 63.

8.00 **Kalenderblatt.** Anschließend: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

9.45 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.15 vom Deutschlandsender: **Die erste Reise in die Welt.** Was eine kleine Kiste erlebte.

10.45 **Was brachte der Sportsonntag?**

12.00 **Musik am Mittag** von Hamburg: Schloßkonzert aus Hannover. Mitw.: Patsch (Baß). Das Niederländische Sinfonie-Orchester. Kreuzer: Melodien aus „Das Nachtlager in Granada" / Zöllner: Vorspiel zum 5. Akt aus „Die versunkene Glocke" / Wagner: Ouvertüre zu „Tannhäuser" / Wagner: Ansprache des Landgrafen, aus „Tannhäuser" / Wagner: Ballettmusik aus „Rienzi": Einleitung und Waffentanz, Gladiatorenkampf, Auftritt der Jungfrauen, festlicher Tanz / Wagner: Polonäse.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

Flotow: Ouvertüre zu „Die Matrosen" / Flotow: Porterlied des Plumkett aus „Martha" / Blon: Mondnacht am Rheinsberger See / Loewe: Fridericus Rex / Janitsch: Musik am preußischen Hofe: a) Lieblingswalzer der Königin Luise. b) Menuett vom Karneval 1752. c) Walzer vom Regiment Klinkowitroem 1794. d) Zwei altenalische Militärmärsche: Der Herzog von York. Der Sieg von Belgrad / Becker: Kaiserbach-Marsch.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 Das Kammerquintett spielt: **Wanderlieder von Adolf Jensen.** Morgenruf / Froher Wanderer — Die Mühle / Kreuz am Wege / Fernsicht / Nachmittagsstille / Festlichkeit im Dorfe / Waldfavelle / Heimziehende Schnitter / Im Wirtshaus / Irrlichter / Nachtgesang.

14.45 **Schlachtviehmarktberichte.**

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Wir und die Welt.** Wir fahren in die Kreuz und quer — von Meer zu Land, von Land zu Meer. Von Schäferdiek.

18.00 von Saarbrücken: **Reichssendung: Festliche Musik.** Dazwischen aus dem Historischen Saal der Wartburg in Saarbrücken: **Kundgebung anläßlich der Wiederkehr des Jahrestages der Saarabstimmung.** Es sprechen: Reichskommissar Gauleiter Bürckel und Reichsminister Dr. Frick.

19.45 **Stippvisite.**

20.00 **Abendmeldungen.**

20.10 **Ernst ist das Leben — heiter die Kunst.** Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester und dazwischen hört man die **Westdeutsche Wochenschau.**

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.30 von Breslau: **Musik zur „Guten Nacht".** Es spielt die Orchestergemeinschaft der Landesmusikerschaft Schlesien.

Union Heinrich Schlenkhoff Kohlen Koks Briketts Steinkohle Ruf 502 41
Lieferung ab Lager Grabenstr. 19

Alle Bücher u. Zeitschriften besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Rottsches
Hermann-Göring-Straße 4, neben dem Postamt

HEIM UND WELT

Beilage zum Herner Anzeiger

Großes Geld in kleinen Händen...

„Was mache ich mit einer Mark?" — Ein Aufsatzthema gibt über unsere Jugend Aufschluß

Vor kurzem hat der Leiter einer deutschen Gemeindeschule den Schülern und Schülerinnen aller Klassen das Aufsatzthema gestellt: „Was mache ich mit einer Mark?" Mehr als zweihundert Kinder haben daraufhin den Federhalter zur Hand genommen und mit rührender Offenheit zu Papier gebracht, was sie alles anstellen würden, wenn sie einmal über das für ihre Begriffe riesige Vermögen von einer einzigen Reichsmark verfügen könnten. Es ist ein tiefer Blick in die kindliche Seele, den uns die Aufsatzhefte der Mädchen und Buben tun lassen. Wenn wir sie Seite für Seite durchblättern, dann hat es den Anschein, als ob sich die Erwachsenen manchmal ein Beispiel an den Kleinen nehmen könnten, die sich da für eine Stunde in die Rolle eines „Krösus" eingelebt hatten. Die wenigsten haben an sich selbst gedacht, fast alle waren von dem Gedanken beseelt, zu helfen, zu schenken, Gutes zu tun und Freude zu bereiten.

Am besten meint es die achtjährige Grete, der noch jeder Begriff für die Kaufkraft einer Mark fehlt und die deshalb alle langersehnten Herrlichkeiten in erreichbare Nähe gerückt sieht. „Vater braucht schon lange einen Ueberzieher", schreibt sie, „und den will ich ihm kaufen. Dazu kriegt er ein Paar feste Stiefel und einen warmen Socken. Für Mutti habe ich eine besondere Freude. Ich überrasche sie mit einem seidenen blauen Kleid, einer Tafel Milchschokolade und einer braunen Lederhandtasche. Meinem Bruder Fritz kaufe ich ein schönes großes Schaukelpferd, eine Eisenbahn und einen Tank. Aber Tanta Anna muß mit einer Decke zum Stricken zufrieden sein und Onkel Otto mit einer Pfeife. Den Tabak dazu muß er sich selber kaufen", setzt die kleine Verschwenderin noch dazu, vielleicht in der leisen Ahnung, daß die hundert Pfennige dafür womöglich doch nicht mehr ausreichen könnten.

So verschieden wie die Charaktere der Kinder, ist die Art und Weise, wie sie die Mark unter die Leute bringen wollten. Die zehnjährige Waltraut würde sich nicht lange den Kopf darüber zerbrechen, was sie alles dafür kaufen solle, nein, gönnerhaft würde sie vor ihrer Mutter hintreten und ihr sagen: „Hier hast Du eine Mark, backe dafür einen Kuchen, damit wir am Sonntag etwas Schönes zum Kaffee haben" Die Knaben haben alle durchweg weniger an Kuchen und dafür mehr an praktische Dinge gedacht. Was ein richtiger Bastler ist, der würde sich natürlich Drähte und Schrauben und Holz besorgen, um ein kleines Meisterwerk zusammenzuzimmern. „Man will etwas Praktisches für sein vieles Geld haben", meint der 12jährige Max berechnend. „Deshalb würde ich Bretter, Leisten, Farbe und Nägel kaufen und einen Blumenständer daraus machen, wie ihn die Eltern sich schon lange wünschen. Wenn ich eine Mark hätte, könnte ich ihn vielleicht sogar mit Schleiflack streichen, das sieht viel schöner aus wie mit Oelfarbe."

Fast ist es, als ob die Kinder der Gedanke, sie würden auf einmal soviel Geld besitzen, so sehr bewegte, daß sie darüber gar nicht an Grammatik und Orthographie dachten. Nicht selten sind die Aufsätze mit Fehlern gespickt, aber diese Aufgabe ist ja wahrhaftig nicht durch die Brille des gestrengen Lehrers zu prüfen, sondern mit den Augen des Erziehers, der über Unebenheiten der Form gerne hinwegsieht, wenn dafür der Inhalt umso schöner ist.

„Um eine Mark würde ich mindestens dem Vater seine Uhr reparieren lassen können", schreibt der 11jährige Adolf, der Sohn eines Nachtwächters, „die ihm beim Dienst so abgeht. Da würde er sich dann freuen, weil er schon seit August nicht weiß, wann er mit der Arbeit aufhören muß." Gottfried, der 14jährige Sprößling eines Zugführers, sieht, im Besitz einer Mark, seinen sehnlichsten Wunsch in Erfüllung gehen, der allerdings besonderer Art ist: „Eine lange Strecke könnte ich meinen Vater im Zug begleiten", schreibt er, „und wie würde er überrascht sein, wenn er mich auf einmal sitzen sieht und ich ihm dann stolz meine selbstgekaufte Fahrkarte zur Kontrolle hingebe."

Fritz, 13 Jahre alt, fast schon an der Schwelle zum Mann stehend, denkt an die Verschönerung seines äußeren Menschen. Eine Krawatte würde er sich erstehen, „eine von den Selbstbindern, die jetzt sehr billig sind." Aber die Eltern will er natürlich auch beschenken. „Mutter kaufe ich eine Kinokarte und von den 20 Pfennigen, die noch übrig bleiben, darf sich Vater gute Zigarren holen". Es ist verständlich, daß in dem gedachten „Reichtum" der Kinder die kleinen Freuden des Alltags eine Rolle spielen, von denen die Eltern vielleicht manchmal am Mittagstisch oder während der abendlichen Plauderstunde sprechen, die aber meist nur Wünsche bleiben, weil doch dringlichere Ausgaben vorliegen. So möchte die neunjährige Margarete ihre Eltern in den Zoologischen Garten führen und würde sich „diebisch" darauf freuen, „für die Affen eine große Tüte Erdnüsse mitbringen zu können". Alfe hat eine Konzertkarte für die größere Schwester vorgesehen, und Emma, zehn Jahre alt und anscheinend für das Tempo begeistert, würde mit ihren Eltern „nur ein kleines Stückchen auf der Straße autofahren wollen, bis die Uhr auf einer Mark steht."

In den Aufsätzen fehlen fast ganz die Herrlichkeiten, die früher jedes Kinderherz erfreuten, Drachen, Süßigkeiten, Kreisel oder Bleifiguren. Alle kleinen Hände, die zu diesem Thema die Feder über das Linienpapier ihrer Hefte gleiten ließen, haben nur den Wunsch gehabt, anderen zu helfen und Freude zu bereiten. Deshalb ist auch die nur in der Vorstellung existierende Mark in vielen Fällen in die Büchse des Winterhilfswerks gewandert oder sonst einer öffentlichen Einrichtung zugefallen. Den Erwachsenen drängen aber die rührenden Antworten auf die Frage „Was mache ich mit einer Mark?" eine andere Frage auf: „Wie wäre es, wenn man dann und wann einem Kind eine übrige Mark schenken würde?" Wieviel Freude könnte man oft damit stiften! Und daß das Geldstück bei den kleinen Händen in gute Hände käme, das hat ja der Schulaufsatz gezeigt.

Gut eingeteilt ist halb geschafft

Vorbereitungen zu rechter Zeit — Wie wär's mit einem Stundenplan?

Von Herta Riemann.

Die Hausfrau kann sehr viel Zeit und Mühe sparen, wenn sie ihre Tätigkeit richtig einteilt. Für die junge, unerfahrene besonders ist es gar nicht so unpraktisch, sich eine Art Stundenplan anzulegen, denn bestimmte Arbeiten des Haushalts wiederholen sich täglich. Dazu gehören das Bettenmachen, das Kochen und das Geschirrabwaschen. Das Reinigen der Zimmer, das Waschen von Wäsche, das Silberputzen und ähnliche Arbeiten verteilen sich dagegen auf die verschiedenen Wochentage.

Hat man morgens früh ein Frühstück zu bereiten, so soll man am Abend vorher die Vorbereitungen treffen, d. h. also den Tisch decken, das Tablett mit allem Geschirr bereit- und den Teekessel schon mit Wasser gefüllt neben den Herd stellen. Dann sind am Morgen nur noch ein paar Handgriffe zu tun, und das Frühstück ist fertig. Man wird auf diese Weise keinen nachlässig gedeckten Frühstückstisch haben.

Was das Kochen betrifft, so kann man sich diese Arbeit erleichtern, wenn man einen Kochplan für die ganze Woche im voraus macht. Man weiß dann genau, was zu den einzelnen Tagen einzukaufen bzw. zu bestellen ist. Man spart viel Zeit, wenn man unnötige Besorgungsgänge vermeidet. Viele Frauen erledigen die Vorbereitungen zum Kochen unmittelbar nach dem Frühstück, also wenn Mann und Kinder das Haus verlassen haben. Das ist auch sicherlich die beste Zeit. Man bereitet alles so weit vor, daß man dann mittags nur noch die kurze Zeit zum wirklichen Kochen oder Braten anzuwenden braucht. Gerichte, die längere Kochzeit brauchen, kocht man schon morgens an und stellt sie dann in die Kochkiste, so daß man sie mittags fertig herausholen kann. Sie empfehlen sich besonders für solche Tage, an denen man durch anderweitige Arbeit sehr in Anspruch genommen wird.

Das Geschirr sollte man immer gleich nach Benutzung abwaschen; es ist nicht ratsam, Geschirr von den verschiedenen Mahlzeiten aufzustapeln, um es alles auf einmal abzuwaschen, denn diese Arbeit ist ungeheuer zeitraubend. Außerdem hat man in einer kleineren Küche gar nicht so viel Platz, daß man das schmutzige Geschirr so aufstellen kann, daß es nicht stört; auch bekommt eine Küche leicht etwas Unaufgeräumtes, wenn sehr viel Unnötiges herumsteht. Hinzu kommt noch, daß oft gar nicht so viel Geschirr vorhanden ist, daß man mehrere Mahlzeiten aussteuern kann.

Das gründliche Reinigen der Zimmer verteilt man auf die einzelnen Wochentage. Wie oft man die Fenster putzen muß, hat sich nach der Witterung und der mehr oder minder geschützten Lage des Fensters zu richten. Bei Regenwetter Fenster zu putzen, wäre Zeitvergeudung. Auch bei Frost soll man das Fensterputzen lieber unterlassen. Ebenso ist es eine alte Erfahrung, daß man Fenster niemals putzen soll, wenn die Sonne gerade darauf scheint, weil das Glas leicht blind wird.

Das Klopfen der Teppiche muß, wenigstens in der Stadt, meist an bestimmten Wochentagen geschehen. Man wird dazu fast immer eine Hilfe brauchen. Benutzt man einen Staubsauger, so genügt es, wenn die Teppiche alle halbe Jahre einmal geklopft werden, sonst muß es alle vier Wochen einmal geschehen. Wie oft die Fußböden zu bohnern sind, muß sich nach ihrem Aussehen richten. Staub wischen muß man natürlich täglich in allen Räumen. Wenn man keinen Staubsauger hat, so soll man das Zimmer nicht mit dem Besen auskehren, sondern lieber einen Lappen verwenden, den man um einen Schrubber windet. Am allerbesten ist es, diesen Lappen mit Bohnerwachs zu bestreichen. Auf diese Weise entfernt man den Staub gründlich und führt zugleich dem Fußboden das so nötige Fett zu. Der Lappen muß hinterher ausgewaschen werden.

Große Wäsche wird man nur alle vier Wochen einmal veranstalten; die kleine Wäsche sollte man immer jede Woche einmal vorweg waschen lassen, denn sie nimmt am Großwaschtag allzuviel Zeit in Anspruch, auch können die empfindlicheren Stücke nicht so sorgfältig behandelt werden, wie es bei der kleinen Sonderwäsche möglich ist.

Ausbessern und Stopfen sollte man immer sofort vornehmen, wenn irgend ein Gegenstand einen kleinen Schaden bekommen hat. Dann ist die Arbeit gering und von kurzer Dauer. Je freudiger man an eine Arbeit herangeht, umso rascher wird sie getan sein.

Mit Rat und Tat

Salz als Hilfsmittel im Haushalt.

Nicht nur zum Würzen der Speisen ist Salz unentbehrlich, wir können es auch zu andern Zwecken gut gebrauchen. Ist zum Beispiel eine Marmorplatte fleckig geworden, so soll man die Flecke mit Salz abreiben. Sind die Wasserrohre eingefroren, so taut man sie mit heißem Wasser, in dem man reichlich Salz aufgelöst hat, schnell wieder auf. Lassen sich aus dünnen Porzellantassen die Spuren von Tee schwer entfernen, so versuche man es mit einem wenig Salz. Hat man Jucken in den Frostbeulen, so soll man die schmerzenden Gliedmaßen in heißem Wasser baden, dem man Salz zugesetzt hat. Blutflecke aus Stoffen sind am besten zu entfernen, indem man die Flecke in kaltem Salzwasser einweicht. — Sollen Speisen möglichst rasch abkühlen, so stellt man die Gefäße in kaltes Wasser, dem man Salz zusetzt.

Der gefährliche Mülleimer.

Der in der Küche stehende Mülleimer sollte möglichst oft entleert werden, auf jeden Fall aber stets zugedeckt stehen, damit keine schlechten Gerüche in die Küche dringen. Man kann jedoch auch einen Mülleimer so sauber halten, daß er kein unappetitliches Gerät ist. Dazu gehört, daß der Eimer vollkommen sauber ausgescheuert wird. Hierauf läßt man ihn gut austrocknen und legt ihn nun mit Zeitungspapier aus. Durch diese einfache Maßnahme vermeidet man, daß sich Abfallstoffe am Eimer festsetzen und schlechten Geruch erzeugen. Das Papier wird nach jedesmaligem Ausschütten erneuert. Abfälle, die verderblich sind, sollte man stets gesondert in doppeltes Zeitungspapier einwickeln, ehe man sie in den Eimer tut. Das gilt für Knochen, Fischabfälle und dergleichen. Ein gut gehaltener Mülleimer lockt auch keine Fliegen an.

Kaffee, richtig gekocht.

Man sollte niemals gemahlenen Kaffee auf Vorrat kaufen, da er leicht alles Aroma verliert. Auch gerösteter Kaffee kann nicht in großen Mengen aufbewahrt werden. Auf jeden Fall muß man ihn in einer sehr gut schließenden Dose und an völlig trockenem Ort aufbewahren. Man darf bei der Kaffeebereitung niemals Kaffee „nach Gutdünken" nehmen, sondern muß stets mit dem Maß die Kaffeemenge abmessen. Dann muß man sich genau merken, wieviel Kaffee man für so und so viele Tassen braucht. Nur dann kann man Kaffee in der gewünschten Stärke bereiten. Kaffeegrund darf man niemals aufbrühen; das ergibt nicht den geringsten Geschmack. Das Wasser muß, ehe man es über das Kaffeepulver gießt, wirklich kochen. Falsch ist es, das Kaffeepulver in das kochende Wasser zu schütten und es etwa zusammen weiter kochen zu lassen. Der Kaffee darf nur gebrüht, nicht gekocht werden! Ist der Kaffee fertig, so tut man eine Prise Salz hinein.

Kleine Winke für den Haushalt.

Wenn man Taschentücher kocht, ist es sehr praktisch, eine Zitronenscheibe, ohne die Schale, mitzukochen. Dadurch bekommen die Tücher eine schöne weiße Farbe, und Flecke werden entfernt, ohne daß der Stoff angegriffen würde. — Kartoffeln, die in der Schale im Ofen gebacken werden, soll man vorher zehn Minuten lang in heißes Wasser legen; sie werden dann viel schneller weich. — Wenn Zitronen trocken geworden sind, kann man sie für einige Stunden in warmes Wasser legen; sie werden dadurch wieder ganz frisch. Wenn man Zitronen auspressen will, geben sie beträchtlich mehr Saft, wenn man sie vorher in den Ofen legt, so daß sie richtig durchwärmt werden. — Wenn man Nüsse als Salat zu Kuchen verwendet, dürfen sie nur ganz frisch sein. Nimmt man alte Nüsse, so bekommt der Kuchen nicht nur einen unangenehmen Geschmack, sondern schrumpft auch zusammen. — Rotwein und Olivenöl, zu gleichen Teilen gemischt und in einer Flasche gut geschüttelt, ergeben ein ausgezeichnetes Putzmittel für Möbel. Ofenrohre soll man, um sie gegen Rost zu schützen, mit gekochtem Leinöl bestreichen. — Wer an Gicht und Rheumatismus leidet, soll reichlich Wasser trinken, in dem geschälte Kartoffeln oder Gemüse gekocht wurden.

Mode am Gesellschaftsabend

Wird getanzt werden, dann Abendkleid. Auf manchem Weihnachtstisch der jungen Mädchen hat ein neues Ballkleid gelegen, ein allerliebstes Kleid in Rosa oder Hellblau aus schillerndem Taft oder Moiree, mit weitem Stilkleidrock und begeisternden Puffärmeln. Die Wahl ist garnicht einfach gewesen, es gab auch sehr schöne, fließende Kleider, eng die Gestalt umspannende, mit Samt oder Spitzenärmeln, zwischen denen man lange hin und her schwankte.

Abendkleid mit Spitzenärmeln Ullstein-Schnitt K 4047

Tanzkleid mit Schulterträgern Ullstein-Schnitt K 6931

Notes Samtkleid Am Hals und den weiten Bauschärmeln mit einem Seidenstreifen eingerafft Ullstein-Schnitt K 6954

Ein tiefgrünes Kochmittagskleid, das oben herum wie ein Tanzkleid gearbeitet ist. Ullstein-Schnitt K 6949

Tiefblaues Samtkleid, an den langen Hängeärmeln goldgestickt. Goldgürtel Ullstein-Schnittmuster K 6936

Rote Taft-Stilkleid, über den Hüften und tüchenartig reich eingezogen. Hübsche große Puffärmel Ullstein-Schnitt K 6934

Aus schillerndem Moiree oder Chinecraft ein tugendliches Stilkleid, das reich garniert ist Ullstein-Schnitt K 6941

Am Ende entschlossen wir uns doch zu dem Stilkleid, weil es die Idee eines Tanzkleides für junge Mädchen am allerbesten widerspiegelte. Kein Stilkleid ist wie das andere. Die einen haben üppige Garnituren, etwa in großen Fächerformen am Rock und als Schleifchen auf der Brust, die andern sind reich und dicht zu rüschigen Reihfältchen gezogen. Das sieht besonders reizend aus, wenn die Reihfalten wie ein Sattel um die Hüften liegen und obenherum ein kleines spanisches Jäckchen andeuten. Wer schon das Anfängerstadium der Ballbesucherinnen hinter sich hat, mag einem gewandartigen Kleid den Vorzug geben. Ihrem Wunsch entsprechen die schlanken Abendkleider mit den langen, hängenden Aermeln. Da ist eins in sattem, tintenblauem Samt, an den offenen Aermeln mit Goldlamee abgefüttert und von einem breiten, besternten Goldgürtel umspannt. Sehr viel bescheidener wirkt das gleiche Kleid in hellem Fliegerblau mit rosa Abseite. Die neuen, glänzenden Kunstseiden geben ungemein viel her, ohne dabei kostspielig zu sein.

Mit langen Hängeärmeln aus Spitze läßt sich ohne große Umstände ein einfaches, vorjähriges Ballkleid in ein diesjähriges eleganteres Gesellschaftskleid von fraulicher Prägung verwandeln. Eine solche Spitzenunterbluse macht jedes ausgeschnittene Kleid dezenter und für mehr Gelegenheiten tragbar.

Man könnte dabei auf den Pelzbesatz am Aermelrand verzichten, obgleich er sich in die heutige, vielfach dem Zeitgeschmack der Renaissance angelehnte Moderichtung gut einfügt. Aber das Schwere und sehr Reiche dieser Renaissancemoden ist nicht jeder Frau angemessen. Häufig wird sie ein schlichteres Kleid nehmen oder durch Vereinfachen das Kleid mit ihrer Persönlichkeit in Einklang bringen. Daß auch ein schmuckloser Spitzenärmel recht hübsch aussieht, läßt sich wohl nicht bestreiten.

Es ist nicht überall ein Tanzkleid angebracht. Das seidene Nachmittagskleid oder ein langer Abendrock und eine helle Bluse genügen oftmals. Abendrock und Abendbluse haben in diesem Winter den Kreis ihrer Anhängerinnen stark vergrößert. Mit Recht lieben die Frauen diese praktische Zusammenstellung. Die Helligkeit der Bluse gibt dem Anzug festlichen Charakter, und die Dunkelheit des Rockes sorgt unterwegs auf der Straße unter dem Mantel für Unauffälligkeit. Man kann seinen schwarzen Nachmittagsschuh dazu tragen, seine dunkle Handtasche, den Hut, die Handschuhe, — alles, was man ohnehin besitzt. Das fällt ins Gewicht.

Man hat jetzt Nachmittagskleider, die trotz ihres kürzeren Rockes recht elegant erscheinen und die uns vor allen Dingen ausgezeichnet stehen. Dazu tragen in erster Linie die schönen Farben der Kleider bei. Nicht Schwarz, — das überläßt die Jugend den älteren Semestern, — sondern Rot, Grün, Blau. Selbst Braun neigt schon wieder mehr zum reiferen Alter. In rotem Samt, in blauer Cloqueeseide, in grünem Krepp weiß man, daß man gefällt. Man kann sich aussuchen, ob man lieber hochgeschlossen bis zum Hals geht und womöglich noch ein Pelzstreifchen um den Kragen legt, oder ob man offenherzig einen viereckigen Ausschnitt tragen will. Wobei dann das Kleid in seiner oberen Partie nicht viel anders als ein Ballkleid gearbeitet wurde.

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei Sinn

ULLSTEIN-SCHNITTMUSTER IM ERDGESCHOSS

Blutige Gefechte an der Südfront

Addis Abeba, 10. Januar.

Wie hier bekanntgegeben wurde, ist an der Südfront während der letzten Woche lebhaft gekämpft worden. Die abessinischen Truppen, und zwar die Abteilungen des Dedjasmatsch Banene Marert, sollen dabei äußerst erfolgreich gewesen sein.

Nach abessinischen Schilderungen gelang es diesen Truppen, starke italienische Abteilungen zu überraschen. Nach einem blutigen Gefecht gaben die Italiener den Kampf auf und zogen sich zurück. Dabei ließen sie, wie es in der abessinischen Meldung heißt, einen hohen Offizier der Heimatarmee und einige hundert Somali-Askaris tot auf dem Kampfplatz zurück. Die abessinischen Truppen sollen ferner 6 Tanks, 9 Maschinengewehre und eine Radiostation erbeutet haben. Die Abessinier bezeichnen ihre eigenen Verluste als unbedeutend.

Ein italienisches Dementi

Rom, 10. Januar.

Von amtlicher italienischer Seite wird folgende Mitteilung über das Luftbombardement von Dagabur [illegible] gegeben: „Eine von der abessinischen Regierung ausgegebene und von der internationalen Presse veröffentlichte Verlautbarung hat behauptet, daß italienische Flugzeuge am Morgen des 4. Januar eine bei Dagabur eingerichtete Ambulanz bombardiert hätten, zu der zwei Aegypter gehörten. Das italienische Kommando in Somali-Land erklärt, daß diese Nachrichten und die Einzelheiten dazu ganz und gar falsch sind. Im Gegensatz zu der Behauptung der abessinischen Verlautbarung haben die italienischen Flugzeuge während der Aktion über Dagabur in der Nähe des Feldlazaretts streng auf den Abwurf verzichtet, obwohl viele abessinische Bewaffnete unter Verletzung der internationalen Regeln zusammenliefen, um in dem Lazarett Zuflucht zu suchen.

Die italienischen Verluste
Weitere amtliche Zahlen

Rom, 10. Januar.

Die vor einigen Tagen bekanntgegebene italienische Verlustliste wird nunmehr durch amtliche Angaben über die Zahl der Verwundeten und der heimbeförderten Kranken ergänzt.

Danach sind seit Beginn des italienischen Feldzuges in Ostafrika 58 Soldaten der Heimatarmee und 519 Angehörige der Eingeborenentruppen verwundet worden. Ferner wird erklärt, daß entgegen anders lautenden Meldungen in den beiden Monaten November und Dezember nur drei Dampfer mit Krankentransporten in Italien eingetroffen seien. Mit diesen drei Transporten wurden insgesamt 1252 Kranke, darunter ein einziger Verwundeter, aus Heer, Miliz und Arbeiterschaft in die Heimat zurückgebracht. Auf Heer, Marine und Luftflotte entfallen davon 348, auf die Milizverbände 302, auf die Arbeiter 601 Kranke.

Wie schließlich noch mitgeteilt wird, haben sich unter den 11 338 im abgelaufenen Jahre heimbeförderten Arbeiter nur insgesamt 1269 Kranke aus Eritrea und 76 aus Somaliland befunden.

Aegyptischer Protest an Italien

London, 10. Januar.

Wie aus Kairo gemeldet wird, hat die ägyptische Regierung wegen des Bombenabwurfs auf eine ägyptische Sanitätsabteilung bei Dagabur einen förmlichen Protest an die italienische Regierung gerichtet.

Truppenzusammenziehungen an der Alpengrenze von Italien dementiert

Rom, 10. Januar.

Von amtlicher italienischer Seite werden die Nachrichten über italienische Truppenzusammenziehungen an der französischen Grenze dementiert. — Desgleichen wird die Richtigkeit der Meldung, wonach Marschall Badoglio weitere 5 Divisionen angefordert haben soll, in Abrede gestellt.

Weitere italienische Erklärung zur Lage im Mittelmeer

Rom, 10. Januar.

Zu den englisch-französischen Flottenbewegungen wird von autorisierter italienischer Seite nochmals erklärt, daß diese Maßnahmen für Italien kein Grund zur Beunruhigung seien. Italien bedrohe niemand und werde auch im Mittelmeer von niemandem bedroht.

Kein Unterschied zwischen den beiden Stalin
Die „Times" brandmarkt die Doppelzüngigkeit der Sowjetregierung

London, 10. Januar.

Die „Times" schreibt in einem Leitaufsatz, daß die Behauptung der Räteregierung, sie habe mit der kommunistischen Internationale nichts zu tun, ein Meisterstück der Vortäuschungskunst oder aber der Unverschämtheit sei. Die ewig gleichbleibende Antwort auf alle Klagen über die ausländische Betätigung der „Agentur für Weltrevolution" sei genau so, wie wenn man sagen würde, daß Stalin, der Leiter der Räteregierung, keinerlei Verantwortung für die Handlungen Stalins, des führenden Mitgliedes des Vollzugsausschusses der Komintern, übernehmen könne. Das Blatt erinnert an die Aeußerungen des Sekretärs des jungkommunistischen Verbandes „Komsomol", Kosaroff, der Stalin kürzlich als Führer begrüßt habe, der den jungen Kommunisten den Weg zeige, dasselbe im Auslande fertig zu bringen, was ihre Väter in Rußland getan haben. Kosaroff habe erklärt:

[redacted]

so eng mit der Räteregierung verbunden, daß ein Mißklang zwischen den beiden die Zersetzung des Kommunismus mit sich bringen würde. Der russische Vorwand täusche niemanden, er sei aber eine Belästigung oder noch etwas Schlimmeres für die Beziehungen Sowjetrußlands mit anderen Ländern. Als die Räteregierung in den Völkerbund eingetreten sei, habe sie sich einer internationalen Gemeinschaft angeschlossen, deren Gesetz diesen „ungereimten Dualismus" nicht dulde. **„Zwei Geschäfte unter verschiedenen Namen durchzuführen, das eine offen und in einer Völkerbundsversammlung, das andere heimlich und unterirdisch, um die Regierungen anderer Staaten zu unterwühlen und ihre Ordnung umzuformen, ist mit der Freundschaft oder Ehrenhaftigkeit unvereinbar. Die Folge internationalen Ränkespiels kann kaum etwas anderes sein als internationales Mißtrauen.**

In Genf liebäugelt Rußland mit der Sache des Friedens zwischen den Nationen. Aber Friede und gute Ordnung innerhalb der Nationen ist kein weniger erstrebenswertes Ziel. Das Verbrechen des Bürgerkrieges zu planen und sich gleichzeitig zu dem Grundsatz des internationalen Friedens zu bekennen, ist ein kommunistischer Widerspruch.

Staaten, die diese Regel befolgen, werden es schwierig finden, ihren Nachbarn die Treue zu halten. Und noch schwieriger, ihr Vertrauen zu finden. Sie errichten eine Schranke der Verdächtigung gegen sich selbst."

Kleines Weltpanoptikum

Veteranen der Technik (London).

Wie alljährlich fand auch in diesem Jahr eine Wettfahrt der ältesten noch gebrauchsfähigen Automobile Englands auf der Strecke London—Brighton statt. Ueber 200 Veteranen der Technik beteiligten sich an diesem „Derby", zu dem die Modelle der Jahre 1896 bis 1904 zugelassen waren. Die Polizei hatte für umfangreiche Absperrungen gesorgt und trotz des schlechten Wetters waren die Zuschauer sehr zahlreich erschienen. Man hatte zwar die normalerweise vorgeschriebene Höchstgeschwindigkeit von 12 Meilen pro Stunde für diese Wettfahrt aufgehoben, es gab aber nicht sehr viele der Konkurrenten, die schneller fahren konnten. Trotzdem erreichten 86 Wagen ihr Ziel und als Sieger ging George Eyres mit einem 33 Jahre alten Auto hervor. Zahlreiche „Schiffbrüchige" mußten nach dieser originellen Wettfahrt abgeschleppt werden.

Preis für den schlechtesten Radioansager (Neuyork).

Das Neuyorker Witzblatt „Life" hat einen Preis für den schlechtesten Rundfunkansager ausgesetzt. Nunmehr wurde dieser Preis wahrhaftig verliehen und zwar ist der wenig beneidenswerte Preisträger Edwain C. Hill, der den Funkbericht über den Boxkampf Baer—Louis gab. Die Begründung für diese Prämiierung lautet, daß der Ansager in der 3. und 4. Runde den aufregenden Kampf und seine einzelnen Momente ganz vergaß und dauernd von den Persönlichkeiten sprach, die sich den Kampf ansahen. Er nannte die Filmstars und offiziellen Leute, die in den vordersten Reihen saßen, und übersah dabei ganz den Niederschlag, der den Kampf entschied.

Bienen ohne Stachel (New Jersey).

Mister Brown in der kleinen Stadt Burleigh im Staate New Jersey besitzt siebenhundert Bienenstöcke mit etwa 35 Millionen Bienen. Er hat sich in den letzten Jahren damit beschäftigt, alle möglichen Bienensorten zu kreuzen. Dabei hatte er ein Ziel vor Augen, das nun erreicht ist. Er hat eine Bienenrasse gezüchtet, die keinen Stachel besitzt. Um diese Tatsache ins rechte Licht zu setzen, lud er den gesamten Vorstand seines Bienenzuchtvereins zu einem Frühstück, das inmitten eines Schwarmes „abgerüsteter" Bienen eingenommen wurde. Und siehe da — niemand wurde gestochen. Da man zugleich Honig vorgesetzt bekam, den dieses Bienenvolk erzeugt hatte, konnte man feststellen, daß die Qualität dieses Honigs dem von „stacheligen" Bienen nicht nachsteht.

Er hat seine Frau vom Schulbesuch abgehalten (Lancaster).

Mit einer eigenartigen Strafsache hatte sich kürzlich der Polizeirichter von Lancaster (Pennsylvania) zu befassen. Als Angeklagter stand der junge Ehemann August Bowers vor ihm, um sich zu verantworten, warum er seine Frau nicht in die Schule schicke. Bowers hatte nämlich zu Ostern ein fünfzehnjähriges Mädchen geheiratet. Da diese junge Frau noch schulpflichtig ist, obliegt ihm nach den amerikanischen Gesetzen die Pflicht, sie zum Schulbesuch anzuhalten. Der Angeklagte vertrat nun den Standpunkt, daß diese Verpflichtung durch die Heirat aufgehört habe. Seine Frau sei tagsüber im Haushalt tätig, koche und sei daher nicht in der Lage, dem Unterricht beizuwohnen. Diese Entschuldigung ließ das Gericht nicht gelten. Das Urteil lautete vielmehr auf eine Arreststrafe in der Dauer von acht Tagen für den Ehemann.

Rekord der Langsamkeit (London).

Während sich unsere modernen Ozeanriesen lebhaft um das Blaue Band des Meeres bemühen, wird die Erinnerung wachgerufen an einen anderen Rekord, der vor 40 Jahren aufgestellt wurde. Es ist ein Rekord der Langsamkeit. 1895 überquerten 2 Norweger den Ozean in einem kleinen Boot, wobei sie von Neuyork bis Plymouth volle 55 Tage brauchten. Sie berichteten über diese langsamste aller Ozeanüberquerungen, daß sie ständig aufgehalten wurden, weil man sie — für Schiffbrüchige hielt. Trotz ihres Widerstandes hat man sie immer wieder „gerettet", bis sie, wenn sie eines Dampfers ansichtig wurden, schon von weitem laut riefen: „Wir sind keine Schiffbrüchigen und wünschen nicht gerettet zu werden."

Ein Papagei wird gesucht (London).

Vor einigen Tagen konnte man in den englischen Zeitungen folgende Notiz lesen: „Westminster Abbey sucht einen Papagei. Man bietet gute Kost und vorzügliches Logis. Die Arbeit besteht nur darin, daß der Papagei deutlich und klar „danke schön" sagen kann und ein kleines Geldstück von einem großen unterscheiden kann." Vorläufig wurde so ein Papagei noch nicht gefunden, aber sicherlich wird die Westminster Abbey einen bekommen. Diese Papageienseuche hat folgende interessante Vorgeschichte. Am Eingang der Westminster Abbey wird seit Jahr und Tag für das Hospital gesammelt. Die Sammelbüchse wurde bis vor kurzem von einem Papagei bewacht, der sich für die Spenden auch schön bedankte. Leider ist der treue Wächter vor kurzem gestorben.

Die „lüßen" Männer (Kopenhagen).

Eine Kopenhagener Zeitung hat eine Umfrage veranstaltet, wer mehr Schokolade ißt, Männer oder Frauen. Das Ergebnis ist überraschend. 65 Prozent aller Schokolade wird von Männern gegessen. In allen Altersstufen ist die Vorliebe für Süßigkeiten bei den Männern größer. Nur zwischen 17 und 21 Jahren essen die Mädchen mehr Schokolade. Mit zunehmendem Alter gewinnen dann wieder die Männer die Oberhand, nur frönen sie wie die Fachleute behaupten, dieser Passion meist im Geheimen, während die Frauen aus ihrer Liebe für Süßigkeiten kein Hehl machen.

Weltwunder in Ziffern

Vor kurzem benutzten die Zeitungen Nordamerikas die Gelegenheit des 96. Geburtstages von John D. Rockefeller, um diesem Nestor der Milliardäre für seine Stiftungen zu danken, die insgesamt die Kleinigkeit von 548 702 132 Dollar betragen haben sollen. Die Höhe des Rockefellerschen Vermögens verschweigen die Blätter. Aber schon für jene 548 Millionen Dollar hätte [illegible] Mister Rockefeller allerhand kaufen können. Er hätte [illegible] seinen 548 Dollarmillionen den Spaß leisten sich mit [illegible] 32 Stunden lang die Kosten des gekönnen, einmal [illegible]ohns schriftlicher Art zu bestreiten, samten Weltpostver[illegible]anzen Erde bekommt für die denn die Post der [illegible]karten, Telegramme usw., die 1 161 500 000 Briefe. Post[illegible] Stunde zu schreiben haben, sich die Menschen in einer [illegible]gramm sind in jeder 70 Millionen Mark. An Tele[illegible]n wir nun zur Sonne Minute 2600 Stück unterwegs. We[illegible]unsere Depesche in telegraphieren könnten, dann käme [illegible]nd eine Flintenfünfeinhalb Minuten bei ihr an, währ[illegible]ten wir selbst kugel immerhin 10 Jahre brauchte. Kön[illegible] mit dem Flugzeug zur Sonne gondeln und hielten dabei die von Menschen mit dem Flugzeug bisher erreichte Höchstgeschwindigkeit von 745 Stundenkilometer ein, dann wären wir um nahezu ein Vierteljahrhundert älter, sobald wir dort oben ankämen . . . 745 Stundenkilometer, 207 Meter in der Sekunde, das scheint ein recht beängstigendes Tempo zu sein, wenn wir damit vergleichen, daß z. B. die Brieftaube in jeder Sekunde 18 Meter fliegt und ein Schnellzug etwa 30 Meter in derselben Zeitspanne zurücklegt. Es ist nur gut, daß wir nicht merken, wie schnell sich unsere Erde durch den Weltenraum fortdreht: mit 57 Sekundenkilometern rast sie 275 mal so schnell wie wir mit dem schnellsten Flugzeug. Und zwar gerade auf das Sternbild des Herkules los!

Ein kleines Menschenherz . . .

Aber keine Angst, den Zusammenstoß erleben wir sicherlich nicht mehr. Haben die 10 000 Generationen von Menschen, deren hoffnungsvolle Nachkommen wir sind, keinen Weltuntergang mitgemacht, dann brauchen wir ihn auch nicht zu fürchten. Zumal wir ja nur ein Durchschnittsalter von männlicherseits 59.75 und weiblicherseits 62.63 Jahren erreichen. Immerhin wird dieses Durchschnittsalter, das übrigens in Deutschland in den letzten paar Jahren um fast vier Jahre höher geworden ist, sehr häufig überdauert und nicht selten wird das biblische Alter von 90 oder 100 Jahren erreicht. An sich ist das gar nicht so überwältigend, denn von den Tieren kann es z. B. die Gans zu dem gleichen Alter bringen (vorausgesetzt, daß die Menschen nicht mehr Weihnachten feiern.) Während eines Lebens von 90 Jahren hat nun unser Herz ungefähr 15 Jahre lang nicht geschlagen. Es ruht nämlich nach jedem Schlag ½ Sekunde aus, nachdem es bei jedem Schlag ein Zehntel Liter Blut gepumpt hat. Unser Herz treibt also normalerweise etwa 6 Liter Blut um den Körper herum und setzt damit etwa 22 Billionen roter Blutzellen in Bewegung, die, zu einer Kette aneinandergelegt, mehr als dreimal um den Aequator reichen würden.

Schätze, die niemand heben kann

Von dem Wert unseres Gehirns zeugen die Patentämter, hatte doch das deutsche Reichspatent nach letzter Zusammenstellung 64 414 Patentanmeldungen entgegenzunehmen: jedes tausendste deutsche Gehirn findet also jedes Jahr durchschnittlich eine Neuigkeit. Und es ist doch phantastisch, wenn man bedenkt, daß man z. B. mit einer solchen Erfindung, mit dem besten Fernrohr der Welt nämlich, ein Zehnpfennigstück in einer Entfernung von 150 Kilometer sehen kann. Das ist die gleiche Entfernung, um die ein Mensch hochgehoben werden könnte durch die Energie, die frei wird, wenn ein Schnellzug mit zehn Wagen aus einer Geschwindigkeit von 70 Klm. zum Halten gebracht wird. Leider haben wir es trotz unserer vielen Patente nicht so weit gebracht, solch verborgene Kräfte und Schätze auszuwerten. Auch nicht die 35 bis 60 Milligramm Gold, die in je 1000 Kilogramm Meerwasser verborgen stecken. Und da die Erde zu 70 v. H. mit Wasser bedeckt ist und das Meer in Tiefen bis zu 10 000 Meter hinabreicht, so ist genügend Meerwasser da, um daraus Gold im Werte von 5000 Billionen Mark zu gewinnen. Leider sind aber diese 5000 Billionen für uns ein ebenso wertloser Wert wie die 5 Millionen Mark, die stündlich von der Menschheit in die Luft geblasen werden — als Tabakrauch.

Fast 2 Milliarden Menschen wohnen auf der Erde, und die Menschheit vermehrt sich lustig weiter: in jeder Stunde werden nach Schätzung von Sachverständigen 2200 Ehen geschlossen, 5540 Kinder geboren, während 4630 Menschen sterben, sodaß also die Menschheit in jeder Stunde um 810 menschliche Erdenkinder zunimmt.

Judenfeindliche Ausschreitungen

Kattowitz, 10. Januar.

[illegible]

29:10, Platz 11, 19, 12:10. — [illegible]

— KH — 4.

Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Essen/Mülheim.

Vorhersage für Samstag: Lebhafte böige Winde aus westlichen Richtungen, wechselnd bewölkt mit Schauern, Temperatur um 8 Grad.

Vorhersage für Sonntag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Leichte Beruhigung.

10 Minuten zur Hochzeit — 9 Minuten für die Scheidung
Besuch auf einem russischen Standesamt / Von William Brother

In dem heutigen Sowjet-Rußland sind zwar immer noch zwei Personen verschiedenen Geschlechts zur Eheschließung nötig, aber nur eine einzige ist zur Scheidung erforderlich. Auch geht die Scheidung rascher vor sich als in irgendeinem anderen Land. 10 Minuten nehmen die Formalitäten der Eheschließung in Anspruch, und ehe 9 Minuten verstrichen sind, hat auch die dort so nüchterne Arbeit der Ehescheidungsmaschine ihre Aufgabe erfüllt. — Ich wollte mir diesen übrigens unentgeltlichen Ehescheidungsvollzug ansehen und unterwarf mich deshalb der ganzen hierfür nötigen Prozedur. Die Vorbedingungen waren nicht schwerer zu erfüllen, als wenn ich mich um einen Führerschein als Kraftfahrer beworben hätte.

So betrat ich mit einem Dolmetscher ein zweistöckiges Haus, das sich unmittelbar neben einem Polizeigebäude befand. Ein Anschlag wies uns den Weg in einen ziemlich großen Raum. In jeder Ecke stand ein einfacher, glatter Tisch aus Fichtenholz. Hinter jedem Tisch saß ein Angestellter.

„Kann ich hier geschieden werden?" fragte ich einen jungen Mann, der anscheinend mit diesem Ressort beschäftigt war. „Ja, nehmen Sie nur Platz", antwortete er freundlich.

„Ich bin Amerikaner", ließ ich durch meinen Dolmetscher erklären. „Können Sie auch Ausländer scheiden?" — „Gewiß", antwortete er verbindlich.

„Wie lange wird dies in Anspruch nehmen?" fragte ich. — „Es wird ungefähr zehn Minuten dauern, bis ich alle Fragen gestellt habe. Dann haben Sie die Scheidungsurkunde in Händen. Wie heißen Sie?"

Munter begann er den Fragebogen mit meinen Antworten auszufüllen. Als er ungefähr zwei Drittel davon erledigt hatte, schlug mein Gewissen. Ich bemühte mich, dem jungen Mann klar zu machen, daß ich ja nur theoretisch erproben wollte, wie eine russische Ehescheidung vor sich ginge. „Schon gut", beruhigte er mich, „ich will Ihnen die ganze Angelegenheit erledigen bis auf den Stempel. Den werde ich nicht daruntersetzen." Gemütlich fügte er hinzu: „Ihre Frau bekommt monatlich sechzig Rubel für sich und Ihr Söhnchen."

„Sagen Sie einmal, würde diese Urkunde irgendwelche Gültigkeit besitzen, im Falle ich sie einmal benötigen würde?" Er zuckte die Achseln. „Sie hat Gültigkeit im Sowjetstaat und es kümmert uns gar nicht, ob sie in Ihrem Land anerkannt wird oder nicht . . . Aber geben Sie acht: jetzt kommt ein ernstgemeinter Fall." Eine junge Frau hatte das Zimmer betreten und gegenüber einem der Tische Platz genommen. Sie war ärmlich gekleidet und trug ein Kopftuch. Ihr Gesicht war reizvoll, ohne schön zu sein. Sie sagte ganz schlicht, sie wünsche geschieden zu werden.

„Haben Sie ein Kind?" — „Ja, ein kleines Mädchen von drei Jahren", antwortete sie.

„Haben Sie mit dem Vater wegen des Unterhalts für das Kind sich schon geeinigt?" — „Ja, hier habe ich die Bestätigung. Er hat mir für das Kind monatlich 20 Rubel zugesagt bis zu dessen 16. Lebensjahr. Ich selbst soll für die nächsten sechs Monate 15 Rubel monatlich bekommen."

„Sie können aber mehr für Ihr Kind erhalten, wenn Sie den Fall vor das Volksgericht bringen", warf der junge Mann an meinem Tisch ein. — „Ich weiß es", erwiderte die junge Frau, „aber ich bin mit dem Vorschlag einverstanden."

„Wie viel verdient Ihr Mann denn?" fragte nun der Leiter dieses Heirats- und Ehescheidungsbüros. — „110 Rubel monatlich."

Ich sah auf meine Uhr. Es war 11.30 Uhr.

„Welchen Namen wollen Sie nach Ihrer Scheidung führen?" erkundigte sich nun der Beamte. — „Den Namen meines Mannes. Hier hat er es aufgeschrieben." Die Frau faltete ein Papier auseinander. Es war die von ihrem Mann geschriebene Bestätigung, daß sie seinen Namen weitertragen dürfe. Ohne seine persönliche Einwilligung hätte sie nämlich wieder ihren Mädchennamen führen müssen.

„Wie alt sind Sie?" — „23 Jahre." — „Waren Sie schon einmal verheiratet?" — „Nein."

„Ihr Mann?" — „Nein."

„Haben Sie eine schriftliche Bestätigung, daß Ihr Mann für den Unterhalt des Kindes sorgen will?"

„Ja, alles steht auf dem Papier: 20 Rubel für mein kleines Mädchen und 15 Rubel monatlich während der nächsten sechs Monate für mich selbst."

Man hörte das Kratzen der Feder, sonst war kein Laut vernehmbar. Die Fragen wurden fortgesetzt: „Welcher Nationalität gehören Sie und Ihr Mann an?" — „Wir sind Russen."

„Was hat er für einen Beruf?" — „Er arbeitet in einer Fabrik."

„Wo wollen Sie künftighin leben?" — „Das steht auch auf dem Papier!"

„Lassen Sie Ihren Ausweis sehen!" Ein beschmutztes kleines Ausweisbüchlein wanderte in die Hand der Rechtsanwältin. Sie öffnete es und durchkreuzte mit ihrer Feder ganz einfach das Wort „Verheiratet" und setzte an dessen Stelle „Unverheiratet". Dann wurde die junge Frau aufgefordert, ihren Namen in ein großes Register einzutragen, und von neuem an den Beamten verwiesen, der meinen Fall behandelt hatte. Automatisch drückte dieser seinen roten Stempel auf die in Betracht kommende Seite und schrieb quer darüber seinen Namen. Die Frau nahm ihren Ausweis entgegen und verließ kostenlos geschieden schnell den Raum. Ich sah auf meine Uhr, es war 11.39. — Die Scheidung hatte also genau 9 Minuten gedauert.

„In Rußland hat nämlich die Frau in jeder Beziehung die gleichen Rechte wie der Mann", erklärte der Beamte. Seine Ausführungen wurden durch den Eintritt eines jungen Mannes und eines jungen Mädchens unterbrochen. Man flüsterte mir zu: „Jetzt haben wir eine Eheschließung." Die Rechtsanwältin deutete auf die Stühle, die vor dem Tische standen, öffnete ein Buch und begann die obligaten Fragen zu stellen. Ich sah auf meine Uhr. Es war 11.45. —

„Welchen Namen wollen Sie fortan führen?" brummte sie. — „Seinen Namen", antwortete das junge Mädchen. Nach russischem Gesetz kann sie ihren Mädchennamen weiterführen, wenn sie will.

„Wie alt sind Sie beide?" Das Mädchen war 21 und der junge Mann 24 Jahre.

„Waren Sie schon einmal verheiratet und haben Sie Kinder?" Der junge Mann gab zu, schon einmal verheiratet gewesen zu sein. Er habe aber keine Kinder. Das junge Mädchen schüttelte errötend und verneinend den Kopf.

Der Beamte schob ihnen das Register zu und die beiden trugen sich ein. Die Ausweiskarte wurde gestempelt und unterschrieben. Sie waren also die Ehe eingegangen, und zwar auf eine sehr einfache und unfeierliche Art, indem man sie einfach als Mann und Frau registriert hatte. Ich sah auf meine Uhr. Es war 11.55. — Der Akt der Eheschließung hatte 10 Minuten in Anspruch genommen und kostete dem jungen Paar einen Kopeken.

*

In Moskau sind im letzten Jahre 28 175 Ehen geschlossen und 21 222 geschieden worden, also 75 Prozent haben sich wieder getrennt. Unter diesen 21 222 Ehescheidungen befanden sich 279 Personen, die bereits zwei Wochen nach der Verheiratung getrennt wurden, weitere 323 nach einem Monat, 1492 zwischen dem 6. und 12. Monat. In ganz Rußland sind im verflossenen Jahre 1 322 392 Eheschließungen und 394 924 Ehescheidungen vollzogen worden; das ergibt ungefähr 30 Prozent Ehescheidungen. In den Städten allein wurden 88 547 Scheidungen ausgesprochen und 171 958 Ehen geschlossen. Dies beweist, daß 50 Prozent aller Ehen in den großen Städten Rußlands wieder getrennt werden. Was nun das Alter betrifft, so haben sich 29 Männer und 252 Frauen unter 18 Jahren, 443 Männer und 364 Frauen unter 21 Jahren, 4367 Männer und 3746 Frauen zwischen 30 und 34 Jahren, 1076 Männer und 355 Frauen im Alter von 39 Jahren, 315 Männer und 93 Frauen zwischen 55 und 59 und 55 Männer und 3 Frauen über 70 Jahre und noch älter scheiden lassen. Ein Mann hatte sich innerhalb zwei Jahren siebenmal verheiratet. Beim achten Mal wurde ihm der Konsens verweigert.



30000 Bleisoldaten in zwanzig Min.

. . . Kaufhaus Kortum. — Jungens und Mädels, soviele Bleisoldaten habt ihr bestimmt noch nicht beieinander gesehen. Regiment hinter Regiment ist aufmarschiert, mit Fahnen und Standarten. Kundige Hände haben ein Schlachtfeld aufgebaut: Etappe, Aufmarsch der Sturmtruppen, Kavallerie, Tanks, Train, Pioniere und Artillerie. - Ihr seht unsere Soldaten im Bewegungs- und Stellungskrieg, im Schützengraben, Stollen usw. Kommt und seht es euch an.

Bringt auch eure Eltern mit, denn diese großartige

Bleisoldaten-Schau im 2. Stock (früher Erfrischungsraum)

ist nicht nur sehenswert für Kinder, sondern auch alle Erwachsenen werden ihre helle Freude daran haben, denn alle alten Soldaten finden hier ihre Vorkriegs-Regimenter wieder und werden davon begeistert sein!

Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

KAUFHAUS **Kortum** A-G BOCHUM

besorgen, um ein kleines Meisterwerk zusammenzuzimmern. „Man will etwas Praktisches für sein vieles Geld haben", meint der 12jährige Max berechnend. „Deshalb würde ich Bretter, Leisten, Farbe und Nägel kaufen und einen Blumenständer daraus machen, wie ihn die Eltern sich schon lange wünschen. Wenn ich eine Mark hätte, könnte ich ihn vielleicht sogar mit Schleiflack streichen, das sieht viel schöner aus wie mit Oelfarbe."

Fast ist es, als ob die Kinder der Gedanke, sie würden auf einmal soviel Geld besitzen, so sehr bewegte, daß sie darüber gar nicht an Grammatik und Orthographie dachten. Nicht selten sind die Aufsätze mit Fehlern gespickt, aber diese Aufgabe ist ja wahrhaftig nicht durch die Brille des gestrengen Lehrers zu prüfen, sondern mit den Augen des Erziehers, der über Unebenheiten der Form gerne hinwegsieht, wenn dafür der Inhalt umso schöner ist.

„Um eine Mark würde ich mindestens dem Vater seine Uhr reparieren lassen können", schreibt der 11jährige Adolf, der Sohn eines Nachtwächters, „die ihm beim Dienst so abgeht. Da würde er sich dann freuen, weil er schon seit August nicht weiß, wann er mit der Arbeit aufhören muß." Gottfried, der 14jährige Sprößling eines Zugführers, sieht, im Besitz einer Mark, seinen sehnlichsten Wunsch in Erfüllung gehen, der allerdings besonderer Art ist: „Eine lange Strecke könnte ich meinen Vater im Zug begleiten", schreibt er, „und wie würde er überrascht sein, wenn er mich auf einmal sitzen sieht und ich ihm dann stolz meine selbstgekaufte Fahrkarte zur Kontrolle hingebe."

Fritz, 13 Jahre alt, fast schon an der Schwelle zum

Mode am

Mich gefreut machen, dann Abendkleid. Auf manc
ein n
in 9
Mo

Gewinnauszug

4. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 9. Januar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 328894
2 Gewinne zu 50000 M. 136825
2 Gewinne zu 3000 M. 159218
10 Gewinne zu 2000 M. 29087 139082 288866 857557 358059
6 Gewinne zu 1000 M. 42726 127297 262966
20 Gewinne zu 800 M. 30262 30670 139247 193529 202139 262327 269333 306259 315345 351251
58 Gewinne zu 500 M. 3686 15742 35816 42073 51632 59473 72144 73674 102279 102960 119284 120345 127603 131462 140697 140847 141074 149714 207919 214196 221444 222922 222935 230214 268379 275029 300968 306325 309297
160 Gewinne zu 400 M. 1328 2766 5681 6681 7540 8628 9081 10081 14027 15541 18124 22787 23207 28498 31442 32814 36010 36871 38771 41008 47383 54629 56981 57610 59219 62355 64161 66532 66725 67610 92938 107584 109852 110621 116702 116943 119751 127862 130396 130768 139480 160313 165302 169165 170691 176500 177748 179136 188023 195062 196518 198553 198560 204521 205807 226432 226967 232247 233930 238983 240466 251557 251761 255831 258038 259079 265144 269410 272090 277161 282999 296211 296956 325689 336661 351032 356166 359740 360410 362177 365263 368235 370301 371804 376864 382757 383945 387818 391405 398745

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 185857
4 Gewinne zu 3000 M. 36690 223975
4 Gewinne zu 2000 M. 47667 377975
20 Gewinne zu 1000 M. 85352 118499 127110 203954 211191 285447 337696 342170 360681 363048
14 Gewinne zu 800 M. 22375 40007 58657 84709 116066 171340 369368
48 Gewinne zu 500 M. 5694 8506 20093 20041 24942 36510 37614 39733 44499 49047 55814 59436 97033 120510 148783 206106 256255 305682 305919 337293 338134 352872 355921 372522
178 Gewinne zu 400 M. 3463 3972 5509 6178 6212 8342 14282 16246 17194 17970 18791 36168 41913 51174 58282 58315 63728 64920 67109 78376 81978 83733 85298 86552 86918 91598 96476 97264 98931 101889 104082 108404 109759 124336 127774 137197 140960 144082 149626 155603 156751 158094 162145 162906 163492 164333 164704 169769 175108 192237 195503 196883 197777 199967 207348 210601 215512 219275 220646 224582 225181 227850 236302 240802 258259 260099 270654 271442 274578 275243 281516 284644 288606 296012 290780 291167 296225 298599 300110 302037 311216 320639 337117 347056 357662 334804 384653 389784 390826

Die Ziehung der 5. Klasse der 46. Preußisch-Süddeutschen (272. Preußischen) Klassen-Lotterie findet vom 8. Februar bis 13. März 1936 statt.

Jede Woche 1 Pfd.

Fettabnahme können Sie mit Dr. Fiske's Tee erzielen. — Reinigt das Blut, beseitigt Kopf-, Leber-, Gallenschmerzen, Abernervenkaltung.
Nr. 43 . . Paket 1.— M.
Nr. 45 . . Paket 1.50 M.
oder **Dr. Finke's Knoblauchperlen**, geruch- und geschmacklos. Packung für 1 Monat 1.— M. Alleinverkauf nur
Drogerie E. Rusemann
Herne, V.-d.-Heydt-Str. 25, Ruf 525 58

Preiswert abzugeben: 53a
1 Lieferwagen
für 15—20 Ztr. Tragkraft, fast neu, Ladelänge 2,20 Mtr.
Stahlhacke & Trenczek
Franz-Seldte-Straße 18.



56.- RÜCKZAHLUNG 1 MONAT
Auch Sie können so wohnen!
Besuchen Sie deshalb die Auskunftsstelle **Herne i.W., Bahnhofstr. 15** der Eigenheimschau **Dortmund, Weißenburgerstraße 3, Tel. 34376**. Unverbindl. Beratung. Verlangen Sie die wichtige Baumappe mit 50 Eigenheimen für 1,— RM.

Schon für RM. 32.-

ein Fahrrad mit Freilauf - Rücktritt - bremse u. Garantie. Fordern Sie kostenl. Angebote.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik Bradwede-Bielefeld 429


Moderne Technik hat auch hier über veraltete Methoden gesiegt! Starkkerzige Lampen und gefahrloses Blitzlicht geben dem Familienfoto eine neue Zukunft! Alle Neuerungen auf diesem Gebiet durch uns erhältlich!
Foto-Schlüter
Bahnhofstraße 77.
Bequeme Ratenzahlung.

Friseurgeschäft
August Braun
Herne-Sodingen,
Mont-Cenis-Strasse 309
(frühere Amtssparkasse).
Fernruf 514 94.
Zweigstelle Sodingen des
Herner Anzeigers
Annahme von
Abonnements, Anzeigen und Drucksachen.



Salon Wicht
Vinckestraße 5
Der Friseur für alle Ansprüche für Damen und Herren.
Saub Bedienung. - Niedr. Preise.
Neuheiten in Parfüms, Puderdosen, Seifen u. Toiletteartikeln.
Spez.: Dauerwellen u. Wasserwellen.

Waschmaschinen
Größte Auswahl, niedrigste Preise
Auf Wunsch Zahlungseinteilung.
Anzahlung 10—20 Mk., Wochenrate ab 1,- Mk
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3

Haben Sie schon

die 5 von Telefunken
gehört? Nein? Aber bitte! Täglich werden sie vorgeführt. Und jeder sagt: »Musik wie noch nie!«
TELEFUNKEN
DIE DEUTSCHE WELTMARKE
Julius Berke
Herne, Bahnhofstrasse 77
Telefon 513 05

Verheiratet
und Möbel preiswert kaufen will, der gehe zu
Joh. Strathausen
Herne-Holthausen — Castroper Straße 324 u. 320

Wo kaufe ich gut und preiswert mein
Holz?
In der
Holzhandlung **A. Lansink** am Hafen.
Bretter, Latten, Kantholz, Fußboden usw. Sperrholz, Furniere - Brennholz — Dachpappe, Teer, Carbolineum

Ladenlokal
ca. 30—40 qm, mit Nebenraum, in verkehrsreich. Gegend, Bahnhofstr. u. westl. davon gesucht.
Schriftl. Angebote m. Angabe v. Größe, Schaufenster u. Preis durch
Heinrich Geck
Grundstücks-Makler

Aelt. Ehep. sucht **2 kl. Zimmer** od. ein größ., p. sofort, mögl. H., Süd.
Off. u. T. S. 12 an d. H. Anzeig.

Freundl. möbl. Zimmer (Stadtmitte) an beff. Dame oder Herrn per sofort oder später zu vermieten.
Angebote unter B K 13 a. den Herner Anzeiger

Balatum Stragula Teppiche Läufer Vorlagen
in reicher Auswahl bei
Kemper & Co. G. m. b. H.
Bahnhofstr. 111.

Neue Gänse-Federn
Zum Gelbfreißen mit Daunen, doppelt gewaschen und gereinigt Pfund 1.50, beste Qualität 2.50, Gänse-Halbdaunen, halbweiß 3.50, weiß 5,—, Ia 5.50, Ia-Volldaunen, weiß 7,—, 8,—, gerissene Federn mit Daunen, halbweiß 3.25 weiß 4.25 federweich und weich 5.25, Ia 6.25. **Preiswerte Garantie-Inlette.** Versand p. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.
Paul Wodrich, Gänsefederwäscherei, Neustrehlitz 156 (Oderbruch). Altes und großes Bettfedernversand-Geschäft.

Verchromen
Vernickeln, Beleuchtungskörper, Metallarbeiten.
Bomberg,
Bahnhofstr. 9a (Toreinfahrt)

Pianos-Flügel
Neu — gebr. — z. Miete. Große Auswahl, Zahlungserleichter.
Pianohaus
Marks, Bochum
K.-Wilhelm-Str.

Ihre Reparaturen an Polstermöbeln
nur Polsterei
Waltemade
Altenhöfener Straße 26.

Wer wünscht
bei mancherlei Hautfroschäden, Hautjucken, Mitchschorf, Flechten, Ausschlag guten Erfolg? „Sprätin" gibt, was Sie erstehen. 50 Gr. Pack. 0.75, 100 Gr. 1.50, 150 Gr. 2,— **Drogerie Kottkürper** Bahnhofstraße 83a.

Schlafzimmer
Eiche, gebraucht, sehr gut erhalt., mit Waschkommode u. Marm. preisw. zu verkaufen. (60a
Strünkeder Straße 27.

Zeugnisse
bitten wir d. Bewerbern möglichst umgehend zurückzusenden.
Jeder Bewerber
soll bei seinen Angeboten Zeugnisse nur in Abschrift beifügen, wenn nicht ausdrücklich Originalzeugnisse verlangt werden. In den meisten Fällen wissen wir d. Namen der Auftraggeber nicht u. sind Reklamationen von den Bewerbern daher meist zwecklos.

Tüchtige
Putzarbeiterin
sucht
Modehaus
Storch
Bahnhofstr. 143

In der staatl. genehm.
Nähschule Krischer
Herne, Schulstraße 70, finden junge Mädchen, die das Nähen für den Hausbedarf erlernen wollen, freundl. Aufnahme. Anmeldungen zum 1. 4. 36. können jetzt schon erfolgen. Frau M. Krischer, Fachlehrerin.

5-Zimmer-Neubau-Wohnung
3. Etg., evtl. m. Mans., z. 1. 3. 36 zu vermieten.
Pleßmann & Schrader, Herne
Oskarstraße 9.

Das Tagesgespräch von Herne:
Lieber schwach in de Orthographie . . . aber stark in de Liebe!!!
Ueber diese Worte, die „Rotraut Richter" als echte Berliner Range aus dem „Hinterhaus" spricht, schließt sich der Vorhang und beendet ein Filmlustspiel, wie es urwüchsiger, volksnäher und humorvoller nie über Deutschlands Lichtspielbühnen gegangen ist. —



Nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Maximilian Böttcher.
mit **Henny Porten,**
Else Elster, Rotraut Richter, Else Förstenberg, Mete Jäger, Berthold Ebbecke, Erich Kestin, Gaston Briese, Reinhold Bernt, Eduard von Winterstein u. a. m.
Im Beiprogramm: Adele Sandrock in dem neuen Ufa-Film: „Die Gesangsstunde".
Besuchen Sie bitte unsere Nachmittags-Vorstellungen.
LICHTBURG

Wir haben die Geschäftsführung des
Hotel Sassenhoff
übernommen und bitten um geneigten Zuspruch.
Eröffnung heute nachmittag 5 Uhr.
Geschwister Stemberg

Restaurant „Zum Dortmunder"
Inh. Herm. Matschke, Bahnhofstrasse 103
Morgen Sonntag in meinem neu dekorierten Saale
1. karnevalistisch. bunter Abend
unter Mitwirkung einer erstklassigen Kapelle.
Anfang 5 Uhr.

. . . dürfen sie nur ganz frisch sein. Nimmt man alte so bekommt der Kuchen nicht nur einen unangenehmen Geschmack, sondern schrumpft auch zusammen. Rotwein und Olivenöl, zu gleichen Teilen gemischt in einer Flasche gut geschüttelt, ergeben ein ausgezeichnetes Putzmittel für Möbel. Ofenrohre soll man, um sie gegen Rost zu schützen, mit gekochtem Leinöl bestreichen. — Wer an Gicht und Rheumatismus leidet, soll kein Wasser trinken, in dem geschälte Kartoffeln oder . . . gekocht wurden.

Heute morgen-Abend
Variété, Kabarett, Kleinkunst, Tanz, bei freiem Eintritt und durchgehendem Programm bis 3 Uhr
Saalbau Anlauf

Handarbeit
in kunstgewerblicher Ausführung:
Elegante Photo-Alben
1.65, 1.95, 2.45, 3.10, 3.75, 4.50 Mk.
Elegante Poesie-Alben
—.60, —.90, 1.60, 1.85, 2.10 Mk
Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Str. 8 — neben dem Postamt.

Wieviel Creme braucht man hierzu?

In einem großen Haushalt übersieht man gewöhnlich kleine Möglichkeiten zum Sparen. Gerade wenn man täglich viel Schuhe zu putzen hat, ist es nicht einerlei, wieviel Creme bei jedem Eintauchen in die Dose auf die Bürste kommt. Wenn Sie Diamantine mit Sparsieb



benutzen, bekommen Sie nur so viel Creme auf die Bürste, daß die Borsten gerade benetzt sind — und das genügt vollständig, um den Schuh in kürzester Zeit blank zu bekommen. Auf diese Weise können Sie in Ihrem Haushalt doch noch etwas sparen.

Diamantine
mit Vigorsinb

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für Anzeigen Karl Bartels, Herne. Berliner Vertreter Dr. E. Hätner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Straße 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. // D. A. XII. 35 3 553. // Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. / Mengenstaffel E.